

ZEITSCHRIFT DER ÜBERKONFESSIONELLEN BEWEGUNG – CAMPUS FÜR CHRISTUS – SCHWEIZ

CHRISTLICHES

ZEUGNIS

4/2003

ESCENDO  
ESCENDO  
CRESCENDO

Kunst &  
Kreativität

## WARUM IST AM ENDE DES GELDES NOCH SO VIEL MONAT ÜBRIG?

Ein praktisches Seminar zum biblischen Umgang mit Geld, damit Familien Freiheit erleben

26. - 27. März 2004

Organisiert von Campus für Christus und Jugend mit einer Mission



Weitere Informationen zu beziehen bei:

Marc-André Pradervand; Campus für Christus, Josefstrasse 206  
CH-8005 Zürich, Tel: +41 (0)1 274 84 50, E-Mail: HH@cfc.ch

Eines unserer Teams ist bekannt für Event-Organisation. Nun platzt es aus allen Nähten. Deshalb suchen wir per sofort oder nach Vereinbarung eine kommunikative, zuverlässige, 30 bis 45 jährige Person als

## Projekt-Assistent/in

### Ihre Arbeitsbereiche

- Erstellen von Produkten: Unterstützung in allen Bereichen von der Entwicklung der Idee bis zur Fertigstellung. Unsere Projekte sind: Ratgeber-CDs, Bücher, Präsentationen
- Vorbereitung von Präsentation: PowerPoint, Folien, Illustrationen zur Unterstützung gehaltener Reden
- Textverarbeitung (Bücher- und Predigtmanuskripte)
- Recherche und Ablage: Bilder und Texte zu Themen suchen und archivieren
- Unterstützung in der Öffentlichkeitsarbeit

### Wir erwarten

- Kaufmännische Grundausbildung (KV) oder entsprechende Berufserfahrung
- Ausgeprägte organisatorische Stärke
- Sicherer Umgang mit MS-Office Anwendungen
- Beherrschung der deutschen Sprache in Wort und Schrift

### Wir bieten

- Berufliche Mitarbeit im Reich Gottes zusammen mit einem motivierten Team
- Verantwortungsvolle Tätigkeit in einem professionellen Arbeitsumfeld
- Arbeitsort: Grossraum Zürich

Wir wünschen uns eine fröhliche, belastbare Person mit einem offenen, dienstbereiten und direkten Charakter, die selbständiges, speditives Arbeiten gewohnt ist und Projekte gekonnt zum Abschluss bringt.

### Bewerbung

Könnte diese Stelle der nächste Schritt in Richtung Ihrer Berufung sein? Dann richten Sie Ihre vollständige Bewerbung zusammen mit einem Kurzbeschrieb Ihres geistlichen Werdegangs an:

Brigitte Anderes, Campus für Christus  
Josefstrasse 206, 8005 Zürich  
01 274 84 24, Banderes@cfc.ch

## Seminarwoche mit William Lerrick zum Thema Jesus nachfolgen – seine Werke tun!

Von Sonntag, 15. bis Samstag, 21. Februar 2004  
Im Hotel Friedegg, Aeschi. Prospekte/Auskunft bei Tim-Team, E. und A. Wäfler Oberalpstr. 29  
7000 Chur, Tel. 081 284 84 71  
E-Mail: ewaefler@cfc.ch



## Menschenbilder ... in der Medizin

Mittwoch, 3. Dezember 2003  
in Herisau  
mit Dr. med. Martin Peter,  
Doris von Siebenthal

**CDK-Skitage**, Thema: Unser Auftrag  
Samstag, 17. bis Samstag, 24. Januar 2004  
Pontresina, mit Karin Brigggen, Andreas Lange,  
Rolf Nussbaumer, Kurt und Evy Osswald und Team

**Umgang mit der Alzheimer-Krankheit im Spital, Heim, Spitex und in der Gemeinde**  
Montag, 1. bis Mittwoch, 3. März 2004  
Sternenberg, mit Rolf Nussbaumer

**CDK-Bulletin 4/2003**; Thema: Selbstverantwortung, Probeexemplare sowie Infos über Seminare, regionale Gebetstreffen erhältlich bei Christen im Dienst an Kranken  
Zelglistrasse 1, 8344 Bäretswil  
Tel. 01 979 13 66, E-Mail: cdk@cfc.ch

Agape International kann in Kuba für angehendes, medizinisches Personal: Krankenschwestern oder -pfleger und Ärzte bis zu vier Praktikumsplätze vermitteln.

Zeitdauer: drei bis sechs Monate  
Erfordernisse: Kenntnisse in Spanisch, christliche Gesinnung und Lebensweise

Weitere Informationen bei  
Agape International, Mission Kuba, Hüeblistrasse  
34, 8165 Oberweningen, Tel. 01 857 13 13,  
Fax 01 857 13 11, www.agape.ch

# SLL



## Schule für Leiterschaft und Lebensgestaltung

Die Weiterbildung für Menschen in Verantwortung

Die Workshops können einzeln oder als ein gesamter SLL-Lehrgang besucht werden (inkl. zwei Coachinggespräche).

- Workshop 1:** Gottes Berufung für mein Leben  
10.1.04 / 24.-25.1.04 / 6.3.04
- Workshop 2:** Geistliche Lebensgestaltung  
27.-28.3.04
- Workshop 3:** Freiwillige Mitarbeiter führen  
11.9.04
- Workshop 4:** Teamentwicklung  
6.11.04 / 19./20.11.04
- Workshop 5:** Die Birkman-Methode® – Optimierung der persönlichen und Organisations-Performance  
Variante 1: 28.2.04/Variante 2: 25.9.04

Weitere Angebote siehe www.koinonia.ch



**Institut Koinonia**  
Hüeblistrasse 34  
CH-8165 Oberweningen  
Telefon: 01 857 13 13  
Telefax: 01 857 13 11  
E-Mail: info@koinonia.ch  
www.koinonia.ch

Die nächste EXPLo ist gebucht:

## als EXPLo 04

Unter dem Motto «gemeinsam vorwärts» führt wir Ende Dezember 2004 in Basel die nächste EXPLo-Konferenz durch. Wir wollen einander mutigen, ein ansteckendes Christsein im Alltag leben, und unsere Verantwortung in der Liebe i Kraft Gottes wahrzunehmen: in Familie, Nachbarschaft, Bekanntenkreis, Schule, Beruf und Öffentlichkeit.

Prospektmaterial kann ab Dezember 03 angefordert werden unter

EXPLo 04, Josefstrasse 206, 8005 Zürich,  
Tel. 01 274 84 54 oder E-Mail: info@explo04.o

## Impressum

### Herausgeber:

Campus für Christus, 206, 8005 Zürich  
Telefon: 01 274 84 84, Homepage: www.cfc.ch

Campus für Christus ist eine überkonfessionelle Organisation rund 20 in der Erwachsenenbildung, Diakonie und Missionsdienstzweigen. Darunter fallen u.a. Beratung und Schulung Landes- und Freikirchen, Studentenarbeit/Dozentenforum, Mission/ Entwicklungshilfe, Athletes in Action, Crescendo Ker, Christen im Dienst an Kranken und EXPLo Schulungskonferenzen.

### Verlag:

Christliches Zeugnis, Josefstrasse 206, 8005 Zürich  
Telefon: 01 274 84 34, Telefax: 01 274 84 83  
E-Mail: christlicheszeugnis@cfc.ch  
Homepage: www.christlicheszeugnis.ch

### ISBN: 3-905263-61-0

**Redaktion:** Hanspeter Nüesch, Herausgeber;  
Peter Höhn, verantwortlich; Brigitte Eggmann (be), Tor  
Mitarbeiter an dieser Nummer: Daniel Gerber, Albre  
Josefina Pérez, Beat und Airi Rink (br), Veronika Schi

**Copyright:** Wiedergabe von Artikeln und Bildern schriftlicher Genehmigung der Redaktion.

**Grafik und Satz (DTP):** Atelier Ettlín, Forch

**Druck und Versand:** Jordi AG, Belp

**Erscheinungsweise:** Vierteljährlich

**Jahresabonnement:** Für die Schweiz CHF  
Für das Ausland CHF  
Eur

### Kündigungsbedingungen:

Im September auf Ende Jahr telefonisch/schriftlich

### Bildnachweis:

Titelseite: Atelier Ettlín nach einem Bild von Janeric Jo  
Buch «Work of Heart», contento edition 2001; Ateli  
25, 26, 42 oben, 44; Nach den Bachkantatenbildern m  
licher Genehmigung von Daniel Schär S. 4 bis S. 11; K  
Büchler privat S. 15; 2000 Jahre Christliche Kunst (Ve  
D.W. Callwey, München, engl. Originalausgabe Londo  
16 bis 21; P. Burkhard aus «O mein Papa, Paul Burkha  
und Werk», Orell Füssli Verlag Zürich, 1979, Cover ve  
Wienacht: Label Columbia 3E058-33561/EMI Group  
Rosemary Hardy privat S. 25 (Portrait); «Work of H  
28, 29; Crescendo S. 30, 31, 32, 50, 51, 55; John privat  
Schmutz privat S. 32; Huber privat S. 33; Summer Art  
34, 35, 36 oben und Mitte; Mark und Bein S. 36 unter  
privat S. 37, 38, 39; Pia Maurer privat S. 40, 41; docum  
© Instituto Geografico, Novara 1981 S. 52; ABC BO  
Simberg, Ateneum 2000, Der verletzte Engel, S. 53; C  
S. 42 unten links; Weiler privat S. 47; Rink privat letzte  
seite; Campus für Christus S. 3, 12, 13, 14, 45, 46, 48, 4

Diese Ausgabe entspricht der Nr. 64 des Crescendo  
Crescendo, Postfach, CH-4003 Basel

Tel./phone: 0041 61 923 06 84, Fax: 0041 61 923 06  
www.crescendo.org

Redaktion: Beat Rink (verantwortlich)  
Jahresabonnement: CHF 20.00 (US\$/€ 15)

## Willkommen zur Spezialausgabe «Kunst und Kreativität» in Zusammenarbeit mit CRESCENDO



Peter Höhn

An dieser Stelle darf ich für einmal die Leserinnen und Leser zweier Zeitschriften begrüßen. Denn diese Ausgabe ist ein Gemeinschaftswerk des CRESCENDO-Redaktors Beat Rink und unserem CZ-Redaktionsteams. Schon lange war es unserer Wunsch, das Thema Kunst aufzunehmen. Wir fühlten uns dazu aber mit unseren eigenen CZ-Ressourcen überfordert. Nun hoffen wir, dass diese gemeinsame Ausgabe neue Brücken schlägt zwischen der CRESCENDO-Leserschaft (die vorwiegend aus dem klassischen Musikbereich stammt) und Künstlern und Kunstinteressierten aus anderen Sparten.

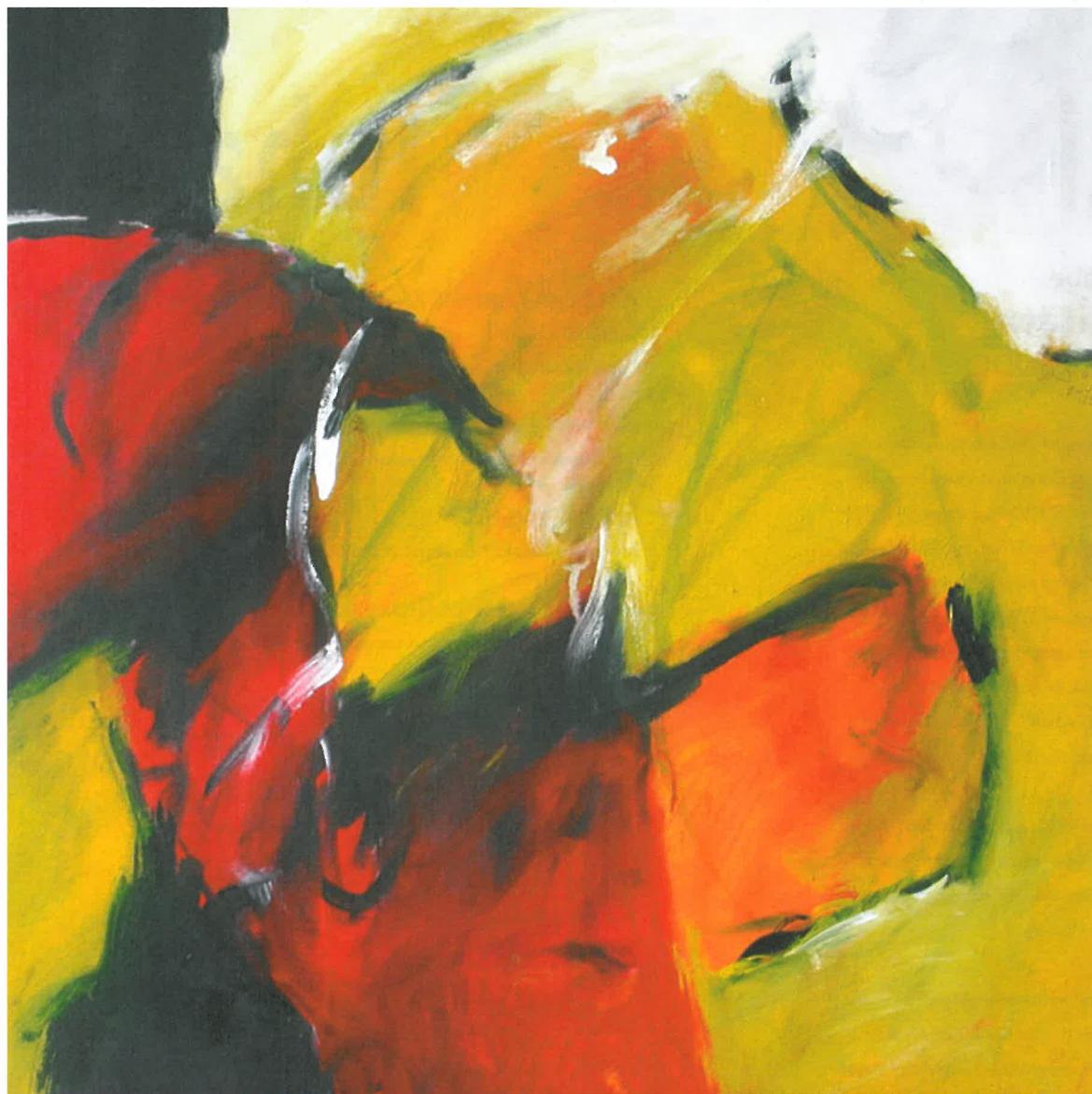
Im Weiteren ist es unser Anliegen, dass das Verständnis und die Freude an Kunst und Kreativität in den christlichen Gemeinden wieder entdeckt und gefördert werden. Mancherorts scheinen vor allem die evangelischen Christen noch unter den Folgen des reformatorischen Bildersturms zu leiden ...

Verschiedene Beiträge versuchen deshalb, diese oft verloren gegangenen Wege zur Welt der Künste wieder zu öffnen. Als christlich orientierte Zeitschrift(en) wollen wir natürlich besonders zur Auseinandersetzung mit «christlicher» Kunst anregen. Andererseits wollen wir gerade Menschen mit einem klaren christlichen Selbstverständnis einladen, Gottes Spuren auch in nicht explizit christlichen Kunstformen zu entdecken. Beat Rink hat dazu einen hilfreichen Kunstkompass entwickelt: eine Art Landkarte, mit der auch Laien lernen können, sich besser im oft unübersichtlichen Dickicht der Künste zurechtzufinden.

Es sind zwei Dinge, die mich persönlich im Entstehen dieses Heftes an einer ganz tiefen Stelle in meinem Herzen erwischten. Zum einen ist es das Porträt über Paul Burkhard, der mit seinen schlichten Melodien und volksbewussten Mundarttexten einer ganzen Generation von Kindern und Erwachsenen das Evangelium auf urschweizerische Art ins Herz schrieb. Das Zweite ist eine Aussage, die Ken Janz in seinem Interview über die christliche Musikszene in der Schweiz macht. Sie zielt in die gleiche Richtung. Ken Janz fordert die christlichen Musiker hierzulande heraus, mehr als nur qualitativ gute Mainstream-Worshipmusik zu machen, sondern ihre eigene Musikidentität – «das gewisse Etwas» – zu finden; zuzulassen, was musikalisch in ihrer Schweizer Seele schlummert, sich dafür nicht zu schämen. Und das wird eben im echten Sinne volkstümlich sein! In den letzten Jahrzehnten sind verschiedene Werke entstanden, die in diese Richtung gehen, denken wir etwa an die Jodlermessen, an die Adonia-Musicals von Markus Hottiger oder an die Kinderlieder von Andrew Bond. Aber ich bin überzeugt: Es gibt noch viel brachliegende Talente. Möge Gott es schenken, dass sie entdeckt, gefördert und zu seiner Ehre genützt werden!

Peter Höhn

- 4** Was haben Kunst und Kreativität mit christlichem Glauben zu tun?  
Kunst verstehen lernen
- 12** «Ich hab's gefunden»  
Ein Künstler, der keiner sein will: François Bosshard
- 14** Tanzen ist Leben  
Tänzerin Astrid Künzler im Porträt
- 16** Kunst und christliche Gemeinde  
Ein spannendes und spannungsreiches Verhältnis
- 22** Von «O mein Papa» zum «Stärn vo Bethlehem»  
Paul Burkhard's musikalisch-geistlicher Lebensweg
- 25** «Angstvolle Stücke konnte ich sehr gut singen!»  
Die Sopranistin Rosmary Hardy im Gespräch
- 27** Warum König Carl Gustav «Jesus» rief...  
Der schwedische Maler Janeric Johansson
- 30** CRESCENDO  
Christliche Musiker vernetzen
- 34** Dienen, nicht absahnen  
Summer Art Session in Thun
- 37** Sich selber verwirklichen reicht nicht  
Interview mit Ken Janz
- 40** Wenn die Sehnsucht im Herzen zum Bild wird  
Die Grafikkünstlerin Pia Maurer
- 42** Aus dem Vollen schöpfen  
Als Christ mit allen Sinnen kreativ sein
- 45** Persönlich: Ist Boogie-Woogie Kunst?  
Das Wort des Missionsleiters
- 46** Christliche Gemeinde Töss  
Raum zum Experimentieren
- 48** «Gott steht auf gute Musik»  
Worship-Nachwuchsförderung  
in der Friedenskirche Zürich
- 50** Kunst und Kirche praktisch  
Anregungen für Verantwortliche und Liebhaber
- 56** Zitate zur Kunst



von Beat Rink

# Was haben **Kunst** und **Kreativität** mit **christlichem** **Glauben** zu tun?

Die Frage nach Kunst und Kreativität hat nur auf den ersten Blick etwas mit intellektuellem Luxus zu tun. Man kann zwar sehr abgehoben darüber diskutieren, aber das Thema selbst ist höchst wirklichkeitsnah. Und es geht, weil auch für den christlichen Glauben einiges auf dem Spiel steht, nicht nur die Schöngeister unter uns etwas an...

## Der christliche Glaube ist «ästhetisch»

**Ästhetik** heisst sozusagen die «Grundlagenforschung» zur näheren Beschäftigung mit Kunst und Kreativität. Ihr Namen hat sie von «**aisthesis**» = griechisch für «**sinnliche Wahrnehmung**».

## Glaube gründet auf sinnlicher Wahrnehmung

Unsere Fähigkeit, mit unseren fünf Sinnen die Wirklichkeit um uns herum wahrzunehmen, ist eine wichtige Schöpfungsgabe. Sie steht in dynamischer Wechselbeziehung zum Denken und zum seelischen und geistlichen Empfinden und trägt dazu bei, dass wir Wahrheit erkennen können. Die philosophische Erkenntnistheorie ringt seit Jahrhunderten um die Frage, welche Rolle den Sinnen zukommt. Und an ihr werden auch theologisch wichtige Weichen gestellt! Das biblische Zeugnis lässt keinen Zweifel da: offen, dass wachsameres Hören und Sehen aufs engste mit «Glauben-Können» zu tun hat. Denn Gott offenbart sich uns Menschen nicht ausschliesslich innerlich, sondern immer wieder den Sinnen vernehmbar. Die Bibel ist voll von Berichten darüber! Und das «Wort» wurde ja **Fleisch** und konnte, wie der 1. Johannesbrief beginnt, «gehört, mit unseren Augen gesehen, beschaut und mit unseren Händen berührt» werden.

## Die Sinne für Gott öffnen

Gott teilt sich durch sein «äusseres» Handeln unseren Sinnen mit, ebenso wie er auch durch den Heiligen Geist unser inneres Sehen, Hören und Sprechen weckt. Zwischen äusseren und inneren Sinnen besteht sogar eine Wechselwirkung (siehe das Interview mit *Rosemary Hardy*). Wir können Gott bitten, dass er unsere Sinne (sogar die Traum-Sinne!) immer wieder auf das lenkt, was er uns mitteilen möchte.

Was hat dies nun mit «Kunst» zu tun? Wir können von ihr lernen, wie wir auf das «ästhetische Wahrnehmen» und die innere Sammlung darauf hin wirken, wie fast nirgends sonst.

## Christen sind erfasst von Gottes Herrlichkeit

Ästhetik in engerem Sinn hat mit «Schönheit» zu tun. Das Christsein ist auch deshalb «ästhetisch», weil wir einen herrlichen Gott haben. Von Gottes Herrlichkeit oder Schönheit (hebräisch «kabod», griechisch «doxa») ist in der Bibel ebenfalls viel die Rede. Mose wurde von ihr erleuchtet, der Tempel von ihr erfüllt, die Propheten von ihr zu Boden geworfen, Jesus von ihr durchdrungen und auch die Jünger von ihr erfasst und verwandelt. Und wir? Jesus betet: *«Ich habe ihnen gegeben die Herrlichkeit, die du mir gegeben hast, dass sie eins seien, gleichwie wir eins sind...»* (Joh. 17,22). «Göttliche Schönheit» ist hier Ausgangspunkt und sichtbare Frucht christlicher Gemeinschaft.

Paulus schreibt: *«Wir alle, die wir mit enthültem Antlitz die Herrlichkeit des Herrn für uns wie in einem Spiegel auf-fangen, werden umgestaltet in das gleiche Bild von (seiner) Herrlichkeit in (unsere) Herrlichkeit, und dies durch den Geist des Herrn.»* (2. Kor. 3,18).

Frage: Fangen wir Gottes «Herrlichkeit» immer wieder auf – zum Beispiel im Gotteslob, das so ein «Auf-fangspiegel» ist? Lassen wir uns immer wieder von ihr ergreifen und umgestalten?

*«Wie wollte man das geringste an Paulus verstehen, wenn man ihm nicht zugestände, dass er in Damaskus die höchste Schönheit geschaut, so wie die Propheten in ihren Berufungsvisionen sie schauten, um dann für die eine Perle alles verkaufen zu können?»* So der katholische Theologe Hans Urs von Balthasar in seinem dreibändigen Werk «Herrlichkeit». Von protestantischer, traditionellerweise ästhetisch eher karger Seite her stellt Karl Barth fest, dass Gottes «Herrlichkeit» zum «Hingerissenwerden zur Freude an ihm» führt. *«Wo man es anders sieht und sagt, da wird die Verkündigung seiner Herrlichkeit beim besten Willen, bei grösstem Ernst und Eifer immer etwas Leises, aber vielleicht sehr gefährlich Freudloses, Glanzloses, Humorloses – um nicht zu sagen Langweiliges und letztlich nicht Überführendes, nicht Überzeugendes an sich haben.»*

## Christen verbreiten «Schönheit»

Es gibt also auch einen sehr direkten Zusammenhang zwischen dem «Erfasstsein» von Gottes Herrlichkeit und dem «Attraktivsein», dem «Wohlgeruchsein» in der Welt (2. Kor. 2,15). Hoffentlich hält uns nicht ein Antiweltreflex, eine Tendenz zum «christlichen Dauerprotest» gegen die Welt davon ab, zusammen mit Wahrheit und Liebe auch «Schönheit» weiterzugeben! Protestfähigkeit ist zweifellos wichtig. Fähigkeit zur Schönheit gehört aber ebenso sehr zum Christsein. Ob wir Christen noch «schön» und «attraktiv» sein können? Diese Frage lässt sich nicht theoretisch beantworten. Die Antwort gibt unser Leben, ganz praktisch zum Beispiel, um beim Gemeindeleben anzufangen: die Innenarchitektur und Dekoration des Gottesdienst-Raumes, der Predigtstil, die Musik, die Gestaltung unserer Werbung.

In unserem Privatbereich ist es etwa die Art und Weise, wie wir Gäste empfangen oder unser Wille (weniger die Fähigkeit, mehr der Wille!), die Wohnung schön zu gestalten. Vielleicht sogar das Innenleben unseres Kleiderschranks. (Eine ältere Christin meinte: «Wie gut, dass in einer Predigt einmal gesagt wird, dass «Sich-hübschmachen» nicht zwangsläufig mit Eitelkeit zu tun hat, sondern ein Ausdruck der Liebe sein kann.»)

Und da die Grenzen zwischen Ästhetik und Ethik fließend sind, können wir auch unsere Umgangsformen befragen: unsere Wortwahl, unsere Miene am Montagmorgen, unseren Fahrstil am Freitagabend... «Schönheit» auch in diesem weitesten Sinn ist nie Selbstzweck! Der Alttestamentler Claus Westermann schreibt: *«Für die Menschen des Alten Testaments (ist) das Schöne schön nur in seiner Funktion, in seinem Schönsein für...»*. Und Fredy Knie sagte einmal über seine Zirkus-Pferde: *«Schönheit ist Gestalt gewordene Liebe.»* Dieses Wort hat geradezu theologisches Gewicht!



## Der christliche Glaube ist kreativ

### Das Ebenbild des Schöpfers

«Schönheit» hervorbringen heisst kreativ sein. Niemand wird bestreiten, dass die Fähigkeit zur Kreativität ebenso zentral zum Menschsein gehört wie das sinnliche Wahrnehmen. Den theologischen Ankerpunkt dafür finden wir bereits in der Schöpfungsgeschichte: in der Aussage von der Gott-Ebenbildlichkeit des Menschen. Menschliche Kreativität verweist auf den «Creator» zurück; der menschliche Künstler auf den göttlichen Künstler. Wenn Adam den Tieren Namen gibt, so ist dies der erste schöpferische Akt des Menschen, den er in der Gemeinschaft mit Gott, aber interessanterweise sehr selbstständig vornimmt. Gott bringt nämlich die Tiere zu Adam, *«um zu sehen, wie er sie nennen würde»*. (1. Mose 2,19). Diese Worte (wie überhaupt manche Verse in Genesis 1 und 2) lesen sich wie eine kleine «Ästhetik- und Kreativitätslehre». Da wird zum Beispiel betont, dass Gott Pflanzen und Tiere *«jedes nach seiner Art»* schuf. Originalität als Schöpfungsprinzip! Und der Begriff «gut» (*«Gott sah, dass es gut war»*) heisst im Hebräischen zugleich «schön».

## Eine frühe Warnung an geniale Menschen

Der menschliche Kreativitätsdrang kann aber auch in die Irre führen! Die Schöpfungsgeschichte spricht diese Warnung mit einem kleinen Wörtchen aus. Es lautet «bara» und taucht ausschliesslich dort auf, wo von Gottes Schaffen die Rede ist. «Bara» heisst übertragen etwa: «auf einzigartig göttliche Weise erschaffen». Wo hingegen vom Schaffen des Menschen die Rede ist, gebraucht das Hebräische ganz andere Verben. Unausgesprochen, aber für die damaligen Ohren deutlich genug, schwingt hier die Warnung mit: «Mensch, vergleiche dich mit deinem Schaffen nicht mit Gott!» – «Masse dir nur nie an, mit deinen Werken Gott zu erreichen!» – wie es bald darauf die babylonischen Turmbauer tun würden. Dies gilt auch für Künstler. Wo etwa ein Genius in der Gefahr steht, sich «göttlich» zu fühlen (der Maler Salvador Dalí war nicht weit davon entfernt, als er sagte: «Ich bin der einzige Künstler, den die Natur kopiert»), dann sollte er sich mitsamt seinen Bewunderern auf dieses Wörtchen «bara» und seine unmissverständliche Aussage besinnen.

## Wozu hat Gott die Kreativität geschaffen?

Göttliche und menschliche Kreativität können also bei aller «Ebenbildlichkeit» auseinander klaffen, und durch den Sündenfall wird die Kluft noch grösser. Aber Gott belässt auch dem sündigen Menschen die wunderbarsten kreativen Fähigkeiten. Wozu? Um grossartige Kunstwerke zu schaffen? Ja, warum nicht? Zuallererst ist uns mit der Kreativität aber die Fähigkeit gegeben, dass wir uns in der Zeit fortbewegen und «Geschichte» gestalten können. Denn die «Zeit» ist nämlich kein Karussell, sondern eine Strasse mit einem Ziel. Andere Religionen mögen die Wiederkehr aller Dinge

betonen. Aber der Gott der Bibel legt in sein Volk ein tiefes Bewusstsein von Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft hinein. Er selbst schreibt ja Heilsgeschichte, in deren «Windschatten» wir nun mithelfen können, «Sein Reich» zu verkünden und es in verschiedene gesellschaftliche Bereiche hineinzutragen. Und zwar kreativ und mit grosser Liebe.

## Kreativität – ein christliches Markenzeichen?

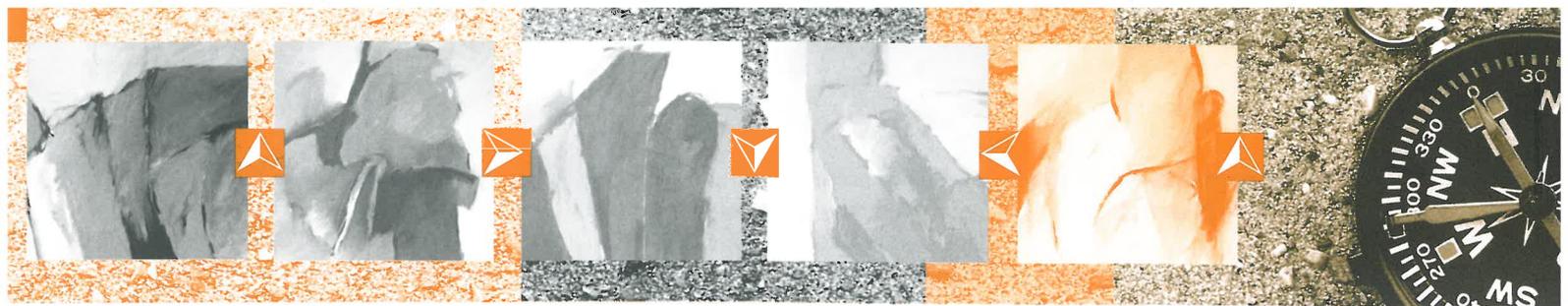
In seinem Buch «Grammatik der Schöpfung» (2001) schreibt der in Oxford lehrende Philosoph George Steiner über die dominanten Tendenzen unserer Zeit: «*Relevant ist nicht die leere Phrase vom (Tod Gottes), ... der ich keinen vertretbaren Sinn zuzuweisen vermag. Die Determinante unserer gegenwärtigen Situation ist umfassender. Ich würde sie als (den Niedergang des Messianischen) bezeichnen.*» Steiner fragt: «Wer ... erwartet heute das tatsächliche Kommen eines Messias?» Und er stellt fest: Der «Niedergang des Messianischen» wirkt sich negativ auf die Kreativität aus und lässt sich bis in die (post)moderne Kunst hinein nachweisen. Steiner legt den Umkehrschluss nahe: Kreativität dürfte ein ganz besonderes Markenzeichen der Christen werden, die ja mit grosser Vorfreude ihren Herrn erwarten – und schon jetzt seine Gegenwart erfahren.

## Der christliche Glaube äussert sich auch künstlerisch

Jüdischer und christlicher Glaube haben sich immer künstlerisch geäussert. Auch in anderen Religionen finden wir einen engen Zusammenhang von «Kunst und Glauben». Es scheint, als seien wir Menschen daraufhin angelegt, dass wir auch künstlerisch mit Gott (und von Gott) reden können.

Wo gibt es «Kunst» in der Bibel? Höchst-künstlerisch sind ihre poetischen Bücher, allen voran die Psalmen. Auf ihre Weise grossartig sind auch die Prophetenreden und die Gleichnisse Jesu. Dann lesen wir von Stiftshütte und Tempel – und von geisterfüllter Musik! In der Kirchengeschichte findet biblische Kunst eine eindrückliche Fortsetzung. Was wäre die christliche Kirche und die Gemeinschaft der Gläubigen ohne schöne Kirchenräume, ohne Gotteslob, ohne Bilder oder künstlerisch gestaltete Symbole? Was wäre sie ohne mannigfaltiges künstlerisches Glaubenszeugnis nach aussen hin? Was wäre ...? Die «Braut Christi» wäre wohl weniger geschmückt! Sie würde, mit den Worten von Karl Barth, vielleicht einen recht freudlosen Eindruck machen. Man würde sich fragen: «Wenn die Braut so ungepflegt daherkommt – wie sieht dann der Bräutigam aus?» Eine kunstvergessene Christenheit würde kaum vermuten lassen, dass sie auf einen herrlichen Bräutigam wartet. Künstlerische Schönheit der christlichen Gemeinde ist hingegen «Gestalt gewordene Liebe» der Braut. (Aufgepasst: Sie ist nicht einfach klug auskalkulierte «Strategie zur Gewinnung von suchenden Menschen», sondern Ausdruck einer tiefer sitzenden Liebe!) Dass die Trennlinie zwischen gottgefälliger und Gott missfallender Kunst nicht einmal zwischen «guter» und «schlechter» Kunst hindurchgeht, sondern zwischen «Kunst aus Liebe zu Gott» und «Kunst aus Selbstliebe» (Amos 5,23!), mag für jeden reinen Ästheten ein Ärgernis sein, setzt aber zu seiner schöngestigen Haltung ein notwendiges Gegengewicht. Dies stellt natürlich andererseits nicht in Abrede, dass wir auch im Bereich der Kunst «unser Äusserstes für sein Höchstes» geben sollen.





## Christen interessieren sich für Kunst

Dies ist eine Behauptung oder ein Wunsch, den man auch vorsichtiger äussern könnte: «Es wäre gut, wenn es unter den Christen immer wieder einige geben würde, die sich für Kunst interessieren.» Denn Kunst (auch nichtchristliche) darf keinesfalls ausserhalb der christlichen Interessensphäre bleiben. Warum nicht? Weil Kunst ein wichtiger kultureller Faktor ist, der die Meinungen und Handlungen einzelner Menschen und dadurch einer ganzen Gesellschaft prägen kann.

## Hat Jesus Theateraufführungen besucht?

Es ist sogar denkbar, so der Archäologe Carsten Peter Thiede in seinem Buch «Ein Fisch für den römischen Kaiser», dass Jesus als junger Mann Theateraufführungen der nahe gelegenen Stadt Sepphoris besucht hat. Schliesslich war er wie sein Vater Zimmermann und möglicherweise auf der Theater-Grossbaustelle beschäftigt. Thiede äussert sogar den unheimlichen Verdacht, dass die Soldaten bei der Verspottung Jesu einer berühmten Theaterhandlung gefolgt seien. Kunst würde demnach bei der dramatischsten Szene der Weltgeschichte eine entscheidende, schreckliche Rolle gespielt haben! Dies nur als Vorbemerkung zu der nun folgenden Annäherung an das Phänomen «Kunst», an dem Christen nicht vorbeigehen dürfen!

## «Es ist eine Kunst, sie zu verstehen» (Stanislaw Lec)

Unter «Kunst» wollen wir die verschiedensten Kunstsparten mitzählen: Malerei, Architektur, Design, Video-Installationen, Bildhauerei, Film, Fotografie, Theater, Tanz, Oper, Dichtung, Popmusik, Klassik ...

Wir machen damit einen grossen Sprung in ein Gebiet hinein, das nicht allen Lesern gleich vertraut sein dürfte. Doch der oben zitierte Aphorismus des polnischen Aphoristikers Stanislaw Lec mag jeden Anfänger trösten ...

Um mit einer sehr grundsätzlichen Frage zu beginnen: Wozu gibt es überhaupt Kunst? Warum schreibt einer eine Symphonie? Warum wirbelt eine Tänzerin übers Parkett? Oder warum verfasst Eduard Mörike (der berühmte Dichter war auch Pfarrer) ein so «nutzloses» Gedicht wie «Septembermorgen»:

*«Im Nebel ruhet noch die Welt,  
noch träumen Wald und Wiesen:  
Bald siehst Du, wenn der Schleier fällt,  
den blauen Himmel unverstellt,  
herbstkräftig die gedämpfte Welt  
in warmem Golde fliessen»*

Dabei ist die Aussage dieser Strophe recht dürftig! Ein Meteorologe könnte es nach den Frühnachrichten viel präziser sagen: «Zunächst verbreitet Morgennebel, besonders in den Niederungen, später aufklärend bei warmen Herbsttemperaturen.» «Aber das ist doch nicht dasselbe!», ruft man vielleicht aus.

Auch das ist richtig. – Aber wozu braucht man dann neben dem Wetterbericht solch ein Gedicht? Wozu braucht man überhaupt Kunst? Und wo und wann?

«Kurt dichtete Novellen und Alfred illustrierte sie, Carl-Heinz schrieb Gedichte», erinnert sich der Theologe Helmut Gollwitzer an die Jahre im russischen Gefangenenlager. Kunst «braucht» man also offenbar in allen Lebenslagen, auch in schrecklichen. Sie gehört für einige Menschen zum seelischen «Überlebensinventar». Kunst – wozu? Kunst – was ist das? Wann braucht der Mensch Kunst? Fragen über Fragen...

## Die Kunst – eine Art Kompass

Ich wage einen Vergleich: Stellen wir uns vor, einen Kompass in der Hand zu halten.

- ▶ Einen Kompass kann man überall hin mitnehmen und auf den verschiedensten Wegen gebrauchen. So auch die Kunst.
- ▶ Man muss, um einen Kompass zu befragen, anhalten. Man kann nicht mit voller Geschwindigkeit weiterfahren. So zwingt uns die Kunst zum Innehalten, zur Pause oft inmitten des Alltags.
- ▶ Man muss einen Kompass «lesen» können. Denn er zeigt verschlüsselt etwas an, deutet zeichenhaft auf etwas hin. So muss auch die Kunst gelesen werden: sie zeigt ihrer eigenen (intensiven, verdichteten) Musik-, Literatur- oder Bildsprache etwas an, was ausserhalb von ihr, der Kunst, liegt.
- ▶ Ein Kompass deutet auf eine real aber sonst unsichtbare Wirklichkeit hin: den Nordpol. Auch die Kunst hat die Fähigkeit, eine sonst unsichtbare Wirklichkeit (Gefühl, der innere Zustand eines Menschen oder einer Gesellschaft, geistliche Zusammenhänge usw.) wahrnehmbar zu machen.
- ▶ Ein Kompass gibt Orientierung. Und Kunst: Kann sie das? Zweifellos! Aber: Sollte sie das? Eine alt viel diskutierte Frage ...
- ▶ Ein Kompass ist nicht Selbstzweck. Er ist auch nicht für sich allein, sondern nur mit einer Landkarte nützlich. Auch Kunst sollte sich nicht als «l'art pour l'art» verstehen, nicht als «autonomes Gebilde», das fern von aller Wirklichkeit sich selbst genügt.

## Die «Himmelsrichtungen» der Kunst

Blieben wir noch bei diesem Vergleich von «Kompass» und «Kunst» und überspannen ihn nun ein wenig: Stellen wir uns einmal vor, die gesamte Kunst der Welt schrumpfe jetzt auf Kompassgröße zusammen. Jemand drücke uns diesen Kompass in die Hand. Wir finden auf seinem Blatt ein N, ein S, ein O und ein W eingezeichnet. Wir drehen ihn, und die Nadel zeigt, obwohl natürlich nach Norden gerichtet, auf die verschiedenen Buchstaben. Seltsamerweise verändert sie sich dabei immer ein wenig. Wir werden es sehen. Auf dem Kompass sind sogar «Nordwesten» und «Südosten» eingezeichnet. Die vier wichtigsten Buchstaben stehen aber jetzt nicht für Nord und Süd, für Ost und West, sondern für ...

### Norden: N wie ... Namen geben

Kunst hilft, die Wirklichkeit zu benennen. Der erste kreative Akt in der Bibel ist das «Namengeben» des Adam. Kunst gibt der Wirklichkeit Namen und stellt sie dar, und sei diese noch so schlicht und auf das Minimalste reduziert wie im Tornister

eines Soldaten nach dem zweiten Weltkrieg, wenn Günter Eich sein berühmtes Gedicht «Inventur» schreibt: «Dies ist meine Mütze / dies ist mein Mantel / hier mein Rasierzeug / im Beutel aus Leinen...» Die Wirklichkeit kann auch als grotesk, als absurd und als höchst «unwirklich» empfunden werden. Dies führt dann zum Beispiel zum so genannten «absurden Theater», zu deren Autoren Samuel Beckett gehört. Bei ihm warten die Menschen (vergeblich) auf «Godot», in dessen Namen übrigens das Wort «God» steckt.

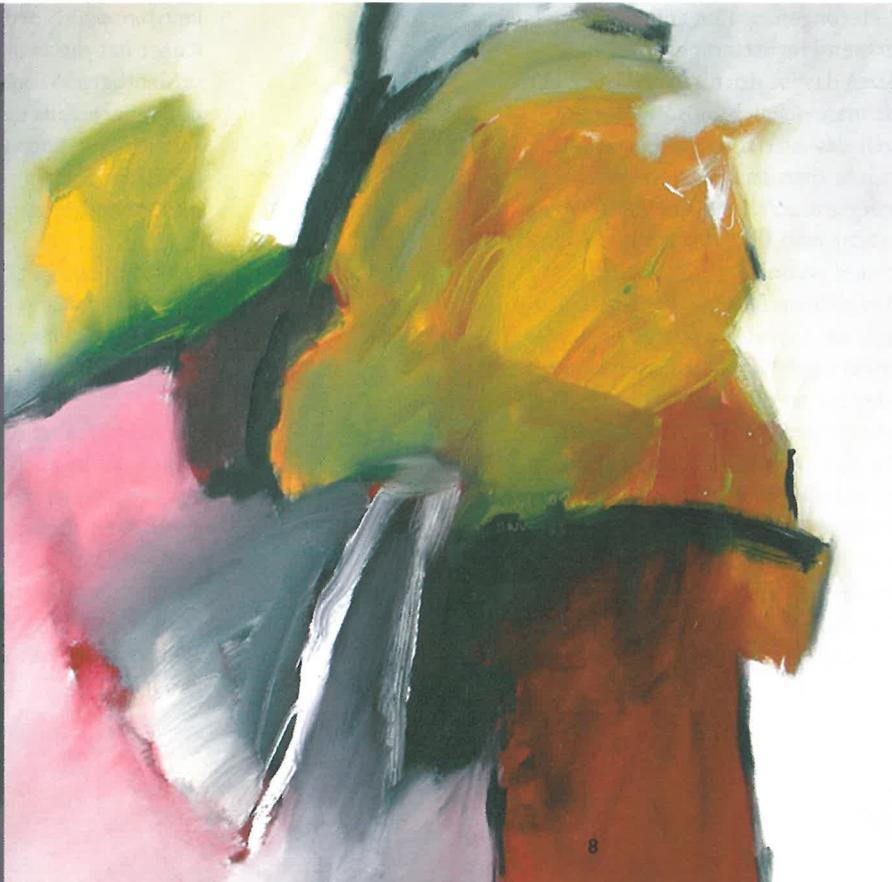
Eine Nebenbemerkung: Christen sind schnell dabei, ein solches Stück zu diffamieren und den Autor zu verurteilen – statt zuerst einmal hellhörig auf die Botschaft zu hören und vielleicht zum Schluss zu kommen: «Hier gibt ja jemand unserer Gottlosigkeit einen deutlichen Namen! Er gehört zwar selbst zu denen, die Gott nicht kennen. Aber er leidet offenbar darunter. Dieses Theater deckt ein Stück Wirklichkeit auf!»

Diese benannte «Wirklichkeit» kann auch ein höchst subjektives Erlebnis sein. Niemand sieht eine Schale mit Äpfeln gleich wie der Maler Paul Cézanne. Niemand blickt auf das Jesuskind so wie der Komponist Olivier Messiaen in seinen Klavierstü-

cken «zwanzig Blicke auf das Jesuskind». Oder – aus einer ganz anderen künstlerischen Sphäre: Niemand hat denselben melancholischen Traum vom Glück wie Charlie Chaplin in seiner Rolle als Tramp. Und trotzdem gehen uns diese Werke alle so nahe, weil sie einen Namen geben für etwas, das wir trotzdem irgend wie kennen. Die gefühlsmässigen Höhen und Tiefen einer Mozart-Symphonie – wir kennen sie alle. Es gibt allen Grund, für subjektive Kunst dankbar zu sein! Jedenfalls dankbar als für die lieblos geklonten Porträts auf den Bildern von Andy Warhol. Will ein Künstler Subjektives ausdrücken, muss er aber oft Ungewöhnliches leisten. «Es ist gar nicht so einfach, das einfach zu sagen», singt Richard Mey über den Versuch, ein nicht schnulziges Liebeslied zu singen. Und schon sein Vorgänger Friedrich Schiller hat geklagt: «Spricht die Seele, so spricht, ach, schon die Seele nicht mehr!» Das heisst: Die Sprache ist schon so verbraucht, dass man eine «neue Sprache» erfinden muss. Dies gilt auch für Musik und Bild und andere Sparten. Darin liegt auch eine Gefahr: Kunst wird möglicherweise so subjektiv, dass niemand mehr sie versteht. Und schlimmer noch: Sie gefällt sich in dieser Unverständlichkeit! Es ist dann, als würde sich hier die Kompassnadel nur noch nach innen krümmen und gar nicht mehr nach aussen weisen.

In diesem Zusammenhang ist der banale Hinweis fällig, dass durch jedes Kunstwerk die Persönlichkeit ihres Schöpfers beziehungsweise ihres Interpreten spricht. Es kann schon darum der christlichen Gemeinde nicht gleichgültig sein, in welchem seelischen und geistlichen Zustand sich Künstler befinden.

Kunst stellt die «Wirklichkeit» manchmal auf sehr eigenartige, befremdliche Weise dar. Die Zeichnung auf dem Kompass hat nicht immer eine vertraute Form und Farbe! Dann gilt: Bitte nicht gleich den Kompass ins Korn werfen! Beim genaueren Hinsehen oder Hinhören könnte man vielleicht einen neuen «Namen» für etwas gewinnen, was man bisher nicht benennen konnte. Und mit ihm



eine tiefere Erkenntnis oder eine beglückende Empfindung erleben.

### Nordwesten: Mit der Gesellschaft kommunizieren

*Kunst steht im Dialog mit der Gesellschaft. Dies gilt auch für sehr subjektive Kunst. Der Kompasszeiger ist nun nicht mehr nach innen gekrümmt. Er kann hier sogar zur Antenne werden! Denn Künstler nehmen meist sehr gut wahr, was um sie herum geschieht. Manchmal trifft ein Werk den Nerv der Zeit wie «Harry Potter», wo dem Schmerz des ungeliebten, elternlosen, von anti-spirituellen «Muggles» geknechteten Kindes (eines Kindes unserer Zeit!) mit magischen, übernatürlichen Kräften begegnet wird. Was für ein Sinnbild unserer Gesellschaft! Dass diese Kultbücher zugleich den Hunger nach Esoterik wecken, macht sie natürlich problematisch – wie Goethes damaliger Renner «Die Leiden des jungen Werther» problematisch war, weil er Menschen in den Selbstmord trieb.*

*Könnte christliche Kunst (mit einer Antenne nach oben!) auch den Nerv der Zeit treffen? Ja! Der vor hundert Jahren geborene Reinhold Schneider, Feind der Nazis, hat dem kriegsgeschüttelten Deutschland die Stimme geschenkt zu einem Stossgebet, zu einem Aufschrei zu Gott – und zwar mit dem Gedicht: «Allein den Betern ...» (siehe Kasten). Es wurde tausendfach abgeschrieben und sogar in Schützengräben gelesen.*

*Kunst und Gesellschaft – ein weitreichendes Thema. Erwähnen wir noch die so genannte «angewandte Kunst»: Architektur und Bildhauerei gehören dazu, Grafik und Design – und sogar das Kirchenlied. Auch ein Kirchenlied könnte ja den Nerv der Zeit treffen. Cliff Richards «Millennium Prayer» war nahe daran.*

### Westen W wie... Wahrnehmung schärfen

*Kunst hilft, besser wahrzunehmen und gewohnte Dinge von einer neuen Seite zu betrachten. W könnte auch für (ästhetisches) Wagnis stehen. Kunst wirft gern unsere eingeschliffenen Seh- und Hörweisen über Bord, sucht nach neuen Ausdrucksweisen. Sie muss es tun, sie muss das Gewohnte zuweilen «bis zur Kenntlichkeit entstellen», damit wir es überhaupt wahrnehmen. Das geht bis in moderne Bibelübersetzungen von Martin Buber, Fridolin Stier oder Walter Jens hinein. Hier im Westen wird unser Kompasszeiger seltsam unruhig. Denn es gehört zur Kunst, dass sie ununterbrochen mit ihrem vorgegebenen Sprach-, Bild- oder Tonmaterial ringt; ringt um die jeweils «richtige Form». Dieses Ringen ist manchmal so gewaltig, dass man dem Künstler vorwerfen möchte, es gehe ihm gar nicht so sehr um die Vermittlung einer Botschaft. Oft macht es gar den Anschein, er sei von seinem Gestaltungsdrang wie besessen. Und ein Künstler kann schnell einmal selber ins Zweifeln kommen: «Ist es überhaupt sinnvoll, dass ich mich monatelang um Formen und Töne bemühe, während andere etwas «Nützliches» tun? Haben sie nicht Recht, wenn ich ihnen suspekt bin?» Aber Künstler müssen um die richtige Gestalt ringen!*

*In diesem Zusammenhang ist eine andere Bemerkung fällig: Es geht nicht ausschließlich um «schönes Gestalten». Zwar lassen die oben gemachten Bemerkungen über die «Herrlichkeit» Gottes solches vermuten. Doch selbst die «kabod» Gottes ist keineswegs eine harmlose, süßliche Schönheit, sondern oft eine sehr kraftvolle, höchst elektrisierende Erscheinung. Was wir unter «schön» verstehen, ist ohnehin zeitbedingt, wengleich nicht völlig beliebig! «Schönheit» ist also nicht das einzige Ziel des künstlerischen Ringens. Wenn ein Künstler die hässliche Wirklichkeit darstellen will, muss er zwangsläufig zu entsprechenden Mitteln greifen. Man kann dann nur hoffen, dass sein Werk nicht in «Häss-*

*lichkeit stirbt». Aber die Darstellung der Kreuzigung beispielsweise kann nicht «schön» sein. Dasselbe gilt für ein zur Umkehr rufendes Prophetenwort.*



Allein den Betern kann es noch gelingen,  
Das Schwert ob unsern Häuptern aufzuhalt  
Und diese Welt den richtenden Gewalten  
Durch ein geheiligt Leben abzuringen.

Denn Täter werden nie den Himmel zwingen  
Was sie vereinen, wird sich wieder spalten,  
was sie erneuern, über Nacht veralten,  
und was sie stiften, Not und Unheil bringen

Jetzt ist die Zeit, da sich das Heil verbirgt,  
und Menschenhochmut auf dem Markte fei  
Indes im Dom die Beter sich verhüllen,

Bis Gott aus unsern Opfer Segen wirkt.  
Und in den Tiefen, die kein Aug entschleiert  
Die trocknen Brunnen sich mit Leben füllen

Sonett von Reinhold Schneider (1903 - 1958),  
der 2003 hundert Jahre alt geworden wäre

## Südwesten: Erfreuen, unterhalten

*Kunst hilft, sich zu entspannen, sich zu freuen.* «Aut prodesse volunt aut delectare poetae» («die Dichter wollen entweder nützen oder erfreuen»), schreibt der römische Lyriker Horaz. Der heutigen Kunst sind sowohl das «Nützen» wie auch das «Erfreuen» suspekt. Der Kompasszeiger ist hier oft verschwindend klein, weil vor allem bei uns die Kunst recht ernst, elitär und weltfremd geworden ist. Die «leichte Muse» (Operette, Musical, Popmusik, Folklore, Kabarett, Satire, Kunsthandwerk, Volkskunst) werden sehr von oben herab behandelt und erst im Zeichen der unelitären Postmoderne allmählich als Kunstformen gewürdigt. Dass im Fernsehen eine niveaulose Blödelkomik überhand nimmt, macht die Sache nicht besser. Es gibt allerdings auch gute Signale: Kürzlich wurde der hervorragende Cartoonist und Komiker *Loriot* (in einem Interview sagte er übrigens, dass er täglich bete – ein Zufall?) zum Honorarprofessor der Universität der Künste in Berlin ernannt.

Aus christlicher Sicht ist das «delectare» sehr berechtigt. Nicht die oberflächliche Zerstreung, gewiss nicht, aber der gesunde Humor, die Entspannung im Lachen, auch das «ridens dicere verum»: Das Sagen der Wahrheit durch die Komik. Und die Entspannung. Selbst im Gottesdienst – gerade dort! – ist es angebracht, dass man sich entspannen, ein Musikstück geniessen und so das gehörte Wort und den Heiligen Geist wirken lassen kann.

## Nordosten: Wirklichkeit deuten – Osten: O wie Orientierung geben

*Kunst hilft, Wirklichkeit zu deuten und sich zu orientieren.* Gehen wir zurück zum Norden und von dort weiter nach Osten, so kommen wir mehr und mehr in die Zone des «prodesse», des «Nützens». Dies ist eine unter Künstlern nicht immer geliebte Himmelsrichtung. Zu oft wurde der Kunst die Last auferlegt, die Wirklichkeit richtig deuten und eine Ori-

entierung geben zu müssen. Viele Menschen erhoffen sich von Künstlern gar ein «prophetisches Wort», meist fernab von christlichen Zusammenhängen, und stilisieren Künstler zu modernen «Propheten» und «Priestern» hinauf. Echte, wahrhaftige Kunst weiss aber um ihre Grenzen und zieht sich von überspannten Ansprüchen zurück. Der Rückzug in die subjektive Innerlichkeit – und manchmal sogar in die Unverständlichkeit – ist von daher irgendwie verständlich.

Wie kann nun Kunst «Wirklichkeit deuten» oder gar ein Stück weit «Orientierung geben»? Sie tut dies bereits dort, wo sie etwas darstellt. Denn zwischen «Darstellen» und «Deuten» gibt es eine fließende Grenze. Sie tut es meist, indem sie warnt. Die Kompassnadel wird nun zum Ausrufezeichen: «Vorsicht! Geht nicht dorthin!» Wenn allerdings Kunst nur warnt, bleibt sie dem Menschen eine positive Richtungsangabe schuldig. Ein Drama solle die «schlimmstmögliche Wendung» nehmen, formuliert der auf seine Weise grossartige Dramatiker *Friedrich Dürrenmatt* und entfernt sich damit recht weit von seinen christlichen Wurzeln...

Kann Kunst eine positive Orientierung geben? – Ja, sicher. Kann sie trotzdem gute Kunst bleiben? – Eine eigenartige Frage! Aber die Frage ist berechtigt. Denn hier droht eine weitere grosse Gefahr: nämlich, dass die Kompassnadel zum moralischen Zeigefinger wird. Alles Moralisieren und Belehren nimmt der Kunst ihre Qualität. Wird sie oberlehrerhaft, kann sie weder ästhetische Wahrnehmung noch innere Phantasie, weder Fühlen noch Denken noch Wollen anregen. Handelt es sich um «christliche Kunst», so ist sie dann vielleicht dogmatisch richtig, aber trotzdem plump. «Man muss die bittere Pille im Zuckerguss verabreichen», heisst es schon in barocken

Poetik-Lehrbüchern. Das heisst: «Moralin» ist Gift für die Kunst! Gibt es gute Kunst, die Orientierung gibt? Meist gelingt es im Kinderbuch, weil Kinder (und gute Märchenfiguren) nie belehren, sondern nur über die seltsame Erwachsenenwelt staunen und eine Gegenwelt entwerfen können: Man denke an den «kleinen Prinzen», an «*Alice im Wunderland*», an die tiefgründigen «*Narnia-Geschichten*» oder an die «*Mumins-Bücher*»!

## Südosten: Eine Botschaft vermitteln

*Jede Kunst vermittelt auf ihre Weise eine Botschaft, und sei es die, dass es nichts mehr zu melden gibt.* Trotzdem geht es in diesem Kompassbereich um Kunst mit einer klaren Botschaft. Um Kunst unter einem höheren Auftrag.

Auch hier drohen massive Gefahren: Ideologien wie der «reale Sozialismus» haben reine Propagandakunst hervorgebracht. Der Kompasszeiger war dann sozusagen auf eine einzige Sache fixiert und blockiert. Ästhetische Experimente und das Suchen nach «neuen Namen» war staatsgefährdend!

Auch für den christlichen Künstler tun sich hier Fragen auf: Ist christliche Kunst ebenfalls Propaganda? *Dorothy Sayers*, die grosse englische Kriminalautorin, die 1941 für die BBC die vielbeachtete, hochgelobte und auch gewaltig kritisierte Jesus-Hörspielreihe «Zum König geboren» verfasst hat, schreibt in einem Aufsatz: «Lassen Sie die Kirche unter allen Umständen Künstler dazu ermutigen, ihre eigene christliche Erfahrung auszudrücken und sie an andere weiterzugeben.» Christliche Kunst muss Ausdruck eines sehr persönlichen Erlebens sein, «sonst überträgt sie uns nicht wirklich Kraft, (sondern) übt nur Macht auf uns aus».



Persönlichste christliche Lyrik klingt dann etwa so wie bei der finnischen Dichterin Ylva Eggehorn: «Es war ein ganz gewöhnlicher Tag. / Wir sassen in der Küche. / Vor uns eine Flasche Cola. / Jesus und ich.» Gerade weil der christliche Glaube nicht aus einem Dogma, sondern der persönlichen Gottesbeziehung lebt, muss seine künstlerische Gestaltung keineswegs dogmatisch einherkommen, sondern darf das persönlichste Erleben Gottes atmen.

## Süden S wie ... «Soli Deo Gloria»

Kunst kann Gott loben und uns zum Gotteslob führen. Der Christ wird dies für die höchste Bestimmung der Kunst halten. Er wird (hoffentlich) mit *all* seiner Kunst Gott loben und *ihm allein* die Ehre geben wollen. Johann Sebastian Bach hat auch unter seine weltlichen Werke das Kürzel SDG («Soli Deo Gloria») gesetzt. Wo dies heute einer tut, könnte er Verwirrung oder gar Empörung ernten (s. Kasten über Alfred Döblin).

Die auf unserem Kompass eingezeichneten Aspekte und Kräfte eines Kunstwerks bilden ein lebendiges Wechselspiel. Norden, Westen und Osten (und die Zwischen-Himmelsrichtungen) sind sich gegenseitig beeinflussende und bereichernde Koordinaten.

Ich wage zu behaupten, dass künstlerische Dynamik und Qualität noch zunehmen können, wo das «Soli Deo Gloria» nicht vergessen wird – eben der Süden. Das Gotteslob ist schon in der Bibel der Ort, an dem sich der Heilige Geist niederlässt. Es ist, wie schon erwähnt, ein «Auffangspiegel» göttlicher Herrlichkeit. Warum sollte nicht auch ein Kunstwerk – ein Bild, ein Konzert, ein Ballett oder ein Musical – solch ein Ort sein?

## Christen engagieren sich für die Kunst

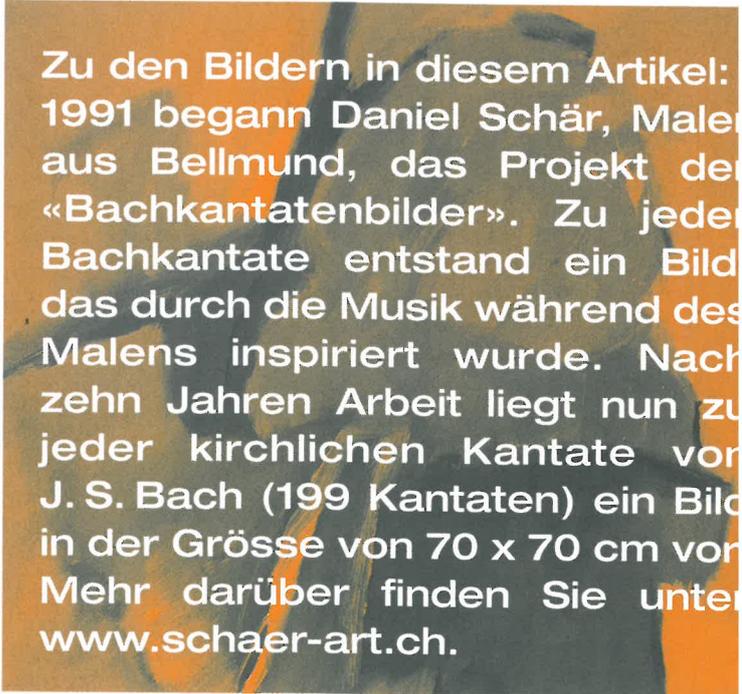
Der Kompass «Kunst» ist, wie wir gesehen haben, alles andere als vollkommen. Er ist stellenweise defekt, weil er ja Teil der gefallenen Schöpfung ist. Ein Kompass allein könnte

auch nicht Orientierung geben. Trotzdem gebärdet sich Kunst oft als eine «autonome», von Ethik und Religion unabhängige Autorität, die aus sich heraus richtungsweisend ist. Das ist höchst problematisch! Kunst kann aber auch, zusammen mit den richtigen Landkarten, für den Lebensweg hilfreich sein. Eine Frau sagt: «Nach einem schweren Schicksalsschlag hat mich Gott durch Kunstwerke getröstet. Ich brachte Wochen um Wochen in Kunstmuseen zu, und viele Bilder wirkten heilend auf mich ein.» Aus der Musiktherapie sind ebenso bewegende Geschichten bekannt. Die auf unserem «Kunstkompass» genannten Aspekte – wer hätte nicht schon vielfach von ihnen gezehrt? Alles Gründe, weshalb sich Christen mit Kunst befassen sollten, nicht nur passiv, sondern auch aktiv. T. S. Eliot soll gesagt haben, dass bei einer Re-Evangelisierung Europas die Künste eine entscheidende Rolle spielen werden. Sollte er hier prophetisch gesprochen haben, müsste Kunst ein geistlich höchst umkämpftes Terrain sein. Es wird es in dem Masse werden, als Christen dem Terrain nicht fernbleiben. Viele haben es bereits betreten. Damit ist eine weitere Einladung an die «christliche Gemeinde» ausgesprochen, sich hier mit Dankbarkeit für alle «Segnungen der Kunst» und zugleich mit grosser geistlicher Wachsamkeit immer wieder einzumischen. ♠

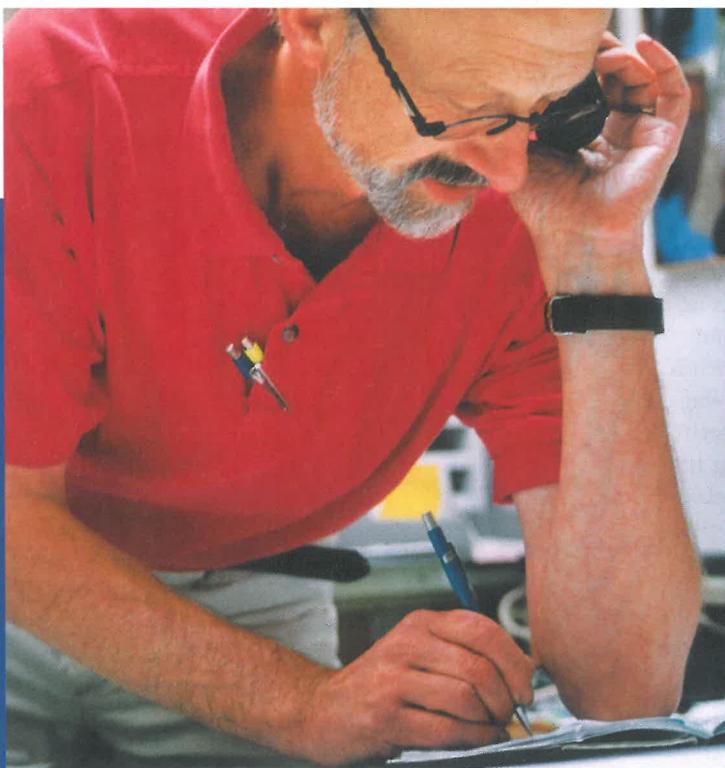
«Den «unsterblichen Menschen» habe ich in 2 Tagen (und halben Nächten) gelesen und gleich wieder von vorn angefangen. Dieses Buch wird in Berlin die literarischen Kreise zum Sieden, Toben und Rasen bringen. Dass Einer (der früher Einer von ihnen war) vor dem Kreuz niederfällt und anbetet, mag noch angehen ... dass aber ein solcher Geist seine Konversion nicht in ästhetischen Kategorien vollzieht, sondern zuletzt hinkniet wie ein alter Bauer – etwas schwerfällig, mit steifen Knien und auch so betet: «Seele Christi, heilige mich. Blut Christi, tränke mich» – das darf nicht sein, denn das ist ja gelebt, um Gottes willen! Das ist Zeugnis! Das ist ganz einfach die persönlich erlebte und begrenzte Wahrheit eines Mannes, der schrecklicherweise noch dazu Döblin heisst. Welch eine Katastrophe!»

(Die Schriftstellerin Elisabeth Langgässer am 26. Mai 1947 an Alfred Döblin, einen der grössten deutschen Schriftsteller des 20. Jahrhunderts, der sich eben mit einem alten lateinischen Gebet – **Anima Christi, sanctificame** – zum christlichen Glauben bekannt hatte.)

Pfr. Beat Rink leitet seit der Gründung 1985 die christliche Musikerarbeit «Crescendo» und ist auch schriftstellerisch tätig. Vor der theologischen Ausbildung studierte er Germanistik und Geschichte.



Zu den Bildern in diesem Artikel: 1991 begann Daniel Schär, Maler aus Bellmund, das Projekt der «Bachkantatenbilder». Zu jeder Bachkantate entstand ein Bild, das durch die Musik während des Malens inspiriert wurde. Nach zehn Jahren Arbeit liegt nun zu jeder kirchlichen Kantate von J. S. Bach (199 Kantaten) ein Bild in der Grösse von 70 x 70 cm vor. Mehr darüber finden Sie unter [www.schaer-art.ch](http://www.schaer-art.ch).



## Ein Künstler, der keiner sein will

15 Jahre liegt unsere letzte Begegnung zurück. Es war eine gelungene Bilderausstellung in einer reformierten Kirche. In der Vernissage stellte ich François Bosshard als Kunstmalerei vor, dessen ganzes Sinnen und Trachten dem künstlerischen Ausdruck auf Leinwand und Papier galt. Heute sieht er sich anders – «im Gestalten von Strukturen und Beziehungen soll gottgeschenkte Kreativität ganz praktisch werden.»

von Tom Sommer

### Erbe und Bürde

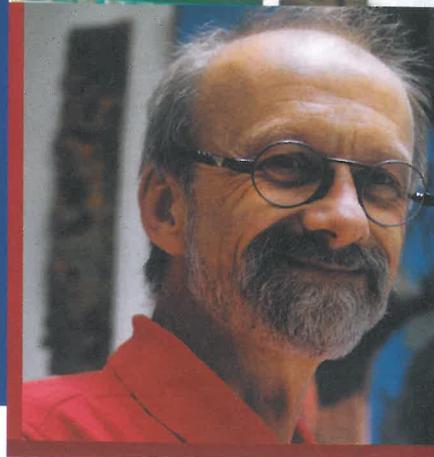
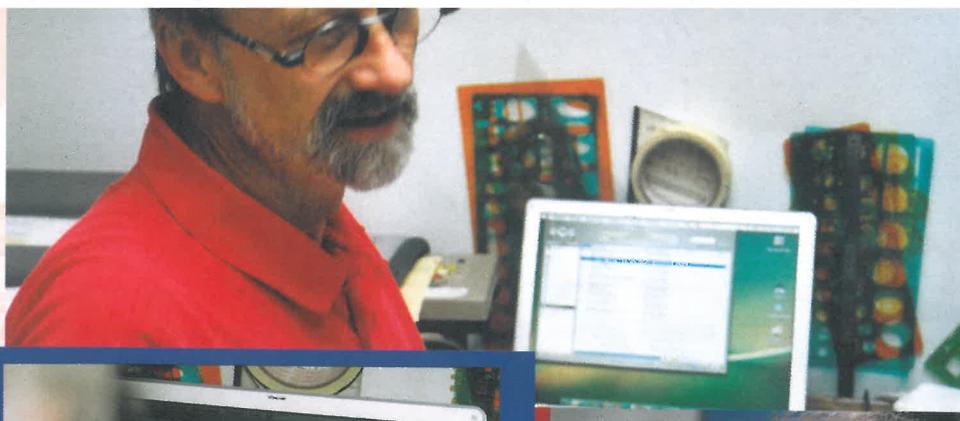
Der Wohnort von François Bosshard und seiner Familie könnte schon Grund genug sein, bewusst Beziehungen suchen zu müssen. Abseits und einsam liegt das Haus, auf einem Hügelzug im vorderen Emmental, die Schotterstrasse steil genug, die Räder des Wagens durchdrehen zu lassen. Ein Hauch Nostalgie empfängt den Besucher; Bilder, Pinsel, Staffelei, Farbtöpfe und eine Unmenge an Werkstoffen sprechen für sich. «Hier bin ich», ruft eine Stimme, und schon kommt François Bosshard hinter seinem riesigen Zeichentisch hervor. Detaillierte Zeichnungen zum Umbau eines Firmengebäudes und ein Laptop dominieren in diesem Blickwinkel das Bild. Wo ist da der Künstler?

«Es war die Frage, wovon wir den leben sollen, die mich stark beschäftigte», erzählt François Bosshard. «Kann ich als Kunstmalerei meine Familie ernähren?» Eine Zeit lang es verheissungsvoll aus, dass genügend Bilder verkauft werden könnten. Es widerstrebt ihm jedoch, sich der Malerei und dem Produktionsdruck zu verschreiben, obwohl Beibehaltung und Berufung eindeutig erschienen und auch seine familiäre Herkunft dafür sprach – Vater und Grossvater sind in der Kunstmalerei in der Schweiz keine Unbekannten. Aber François suchte eine ganzheitliche Perspektive: «Meine bewusste Beziehung mit Jesus Christus und das Engagement in der Gemeinde relativieren für mich den Stellenwert, Künstler zu sein. Der Rückblick auf meine Vorfahren und Beobachtung im Hier und Heute bestärken mich darin.» Wie kam es dazu?

### Abbild oder Eigenständige

Die Werke von François' Grossvater zum Beispiel, edel in einem Bildbau präsentiert, faszinieren mich, und vergleichender Blick auf einzelne Werke von François zeigt, dass wir «en famille» sind. «Ja schon», meint er, «aber unsere Herzen sind nicht verbunden. Für meinen Grossvater war die Kunst alles, er war ihr hingegen, man kann sagen, er war ihr





«ergeben!» Seine Sicht der Dinge legitimierte ihn, einfach so zu leben, wie es ihm passte, egoistisch und mit vielen negativen Konsequenzen.»

Stichworte wie Rebellion des Menschen und Chaos fallen nun in unserem Gespräch: Eigenschaften, die im Leben vieler Künstler – egal, welcher Disziplin – eine grosse Rolle spielen. Oft wolle der Künstler, so François Bosshard, ein Ideal finden, eine Art *Scheinform des Seins*. Er habe eine Sehnsucht nach dem Überich, das letztlich doch nicht gefunden werden könne. Und deshalb bleibe der Künstler oft einsam. Eine stille Rebellion. Letztlich gehe es darum – so François' Mahnruf – dass sich der Mensch unter die Herrschaft Gottes stelle, und nicht seine Begabungen als Ausrede benutze, die Rahmenbedingungen Gottes nicht befolgen zu müssen.

Nach diesem philosophischen Exkurs wird der Künstler konkret. «Ich bin kein Systematiker, im Gegenteil. Ich bin sehr intuitiv und kenne auch den Stress und das Chaos. Wenn ich zum Beispiel auf die Schnelle etwas suchen muss – lieber nicht... Und die ganze Administration liegt mir auch nicht sehr! Aber es sind Rahmenbedingungen, die ich bewusst akzeptiere. Ich brauche eine Ordnung und Grenzen, die mir Halt und Orientierung geben, und ich brauche Menschen als Vorbilder, die verbindlich und konsequent

leidenschaftliche Nachfolger von Jesus Christus sind. Für mich sind das vor allem meine Frau und Menschen der Gemeinde.»

## Der Gemeinschaft dienen

Für François ist ein Umfeld wichtig, wo Gemeinschaft gelebt wird, «denn dazu hat Gott uns berufen». Jeder von uns sei zwar Individuum und Original, aber brauche die Gemeinschaft als Quelle der Geborgenheit, der Inspiration und der Korrektur. «Und hier will ich mich bewusst einordnen. Die Gemeinde hat für mich einen hohen Stellenwert, denn sie ist immerhin die Gemeinschaft, die von Gott zeugt. Sie ist ein Übungsfeld, über das eigene Ego hinaus zu denken, und nicht von mir so eingenommen zu sein – ich kenne die Gefahren! So will ich die Mahnung des Paulus beherzigen, das in der Bibel vermittelte Gottesbild ständig vor Augen zu halten.»

Das nimmt François Bosshard sehr ernst. Seine Bücher, inklusive die französische Bibel, und seine Notizen in schöner, künstlerischer Handschrift zeugen davon, dass er diese Worte immer wieder bewegt und bearbeitet. François will sich von Gott, seinem Wort und dem Heiligen Geist ergreifen lassen. «Das erbaut mich und bringt Kreativität hervor.» Und in

welcher Art diese schliesslich fliesst und eingesetzt wird, da ist François «frei» geworden: «Da ich nicht mehr mich selbst suchen, nicht alle Energie darauf verwenden muss, mich in Bildern – auch nicht mit christlicher Thematik – zu bestätigen, kann ich meine Kreativität ganz praktisch und vielfältig zur Verfügung stellen. Ich lade Gott ein, dass er meine Gaben braucht, anderen zu dienen – durch kreative Wege Veränderung zu bewirken.» Veränderung positiv ausgedrückt heisst «gestalten». Das will François Bosshard: gestalten! Sei es in einer Schulklasse als Werklehrer, sei es als Designberater für eine spezielle Beleuchtung, als Grafikentwickler eines neuen Firmenlogos, als Planer und Bauleiter einer Gebäude-renovation oder schliesslich doch als Kunstmaler. Da gebe es letztlich keinen Unterschied, die Grundhaltung und Ausrichtung sei immer dieselbe: Es soll anderen dienen. «Ich gebe, und ich empfangen wieder.»

François Bosshard wirkt locker und doch total engagiert und begeistert in seinen Äusserungen. Sein Friede in Gott und das Vertrauen in Jesus Christus setzen ganz neue kreative (Lebens-)Energien frei. François Bosshard: Ehemann und Vater von sechs Kindern – ein Künstler?! 🐦

# Tanzen ist Leben

Das starke Bedürfnis, sich zu bewegen, zu hüpfen, zu springen hatte Astrid Künzler-Büchter (1970) bereits als kleines Mädchen. Tanzen bedeutet für sie, zu leben. So wie sie sich selbst veränderte, wandelte sich auch ihre Kunst. Ihr Lebensweg führte sie durch viele Tanzrichtungen, vom Ballett und Jazztanz zum Standardtanz über Contact Improvisation zum eigenen Ausdruck. Ihr Anliegen heute: den Tanz in die christliche Gemeinschaft zurückzugewinnen.

## Ballet, Jazztanz und Cha-Cha-Cha

Astrid begann mit Ballett, rutschte später in den Jazztanz hinüber, trainierte Synchronschwimmen und Standardtänze, steppete und stampfte Flamenco. Sogar im Showtanz versuchte sie sich eine Zeit lang. Allerdings merkte sie bald, dass dies nicht ihre Welt war. «Ich bin zu depressiv dafür», lacht sie, «ich suche zu sehr die Essenz des Seins, als dass ich mich mit dieser oberflächlichen Tanzform zufrieden geben könnte.»

In ihrem Leben gab es aber auch eine Zeit, in der sie den Fuss nicht mehr zum Tanz erhob. Sie hatte den Zugang verloren. Diese Phase war kurz nach ihrer Zuwendung zu Gott. Sie merkte, dass alles, was sie vorher getanzt hatte, nicht mehr «das Ihre war». Klassisches Ballett, Jazztanz, Rock 'n' Roll waren zu starr an vorgegebene Schrittfolgen, an äussere Figuren und Formen gebunden. Dieses «Korsett» wurde ihr zu eng. «Damals fand ich weder einen Ort noch eine Person, die mir helfen konnte, einen offenen, freien Tanzstil zu finden. Ich brauchte wohl diesen totalen Bruch mit dem Tanz, um später die Bewegung als Geschenk Gottes neu zu entdecken», sinniert sie.

## Contact Improvisation - Modern Dance

Während einer Kurzbibelschule auf St. Chrischona fand Astrid zu ihrer Berufung zurück. Die Bühne, die zum Bibelinstitut gehört, erschien ihr wunderschön. «Sie zog mich irgendwie

an.» Irgendwann würde sie sich auf diesen Brettern bewegen. Aber was sollte sie tanzen, was ausdrücken? Was sollte sie mit dem Raum anfangen? «Ich fühlte mich hilflos, hatte Angst, vor mir selbst zu versagen, meinen Ansprüchen und Erwartungen nicht zu genügen und mir einen Traum zu zerstören.» Eines Nachmittags, als ihre Mitstudenten Volleyball spielten, schlich sie sich in den Saal, betrat diese Bühne de noch und begann zu tanzen ... und tanzte ... und tanzte. In dieser Zeit schenkte ihr Gott ein inneres Bild. «Ich sah mein WG-Zimmer so ordentlich aufgeräumt wie noch nie. Plötzlich fiel ein grosse Schachtel vom Regal zu Boden. Es war die «Tanz-Schachtel», die eine ziemliche Unordnung anrichtete. Diese sollte nun aufgeräumt werden.» Dieses Bild wurde für Astrid Künzler zum Anstoss für einen kreativen neuen «Tanzprozess». «Ich bekam wieder Zugang zum Tanzen. Türen öffneten sich, ich lernte Leute kennen, bekam Adressen, hatte wieder Ideen ...» Während dieser Zeit arbeitete sie als Journalistin bei Evangeliums Rundfunk (ERF), später bei der Sendung «Fenster zum Sonntag». Durch Kuno Müller begann sie intensiv mit Contact Improvisation und trainierte in einem Studio Modern Dance. Bald tanzte sie in verschiedenen Produktionen mit und wurde für Workshops angefragt. Mehr und mehr fühlte sie sich zwischen ihrer Arbeit und dem Tanzen hin und her gerissen. Womit sollte sie ihre Zeit verbringen? War es richtig, noch eine Ausbildung zu machen? Würde sie vom Tanzen leben können? Was das Gott wirklich von ihr? «Ich brauchte eine hundertprozentige



Zusicherung von Gott, dass dies der nächste Schritt sei», meint sie heute. Während eines Workshops bekam sie schliesslich innere Klarheit, dass sie diesen Weg beschreiten soll. So begann sie als frisch verheiratete Frau von Fredy Künzler die Ausbildung in «Dance Studies» und als Community Dance Animatorin am Laban Center in London.

### Der Preis

Die bis zu zehn Stunden Training am Tag forderten ihr alles ab. «Der Körper ist ein Spiegel der Seele, in ihm reflektieren sich unsere Verhaltensmuster. Dauernd bin ich über mich selber gestraucht und an meine Grenzen gestossen.» Am Laban Center reifte der Wunsch weiter, den Tanz in die christliche Gemeinschaft zurückzugewinnen und als Ausdrucksform zu etablieren.

Seit ihrer Ausbildung wirkt Astrid Künzler in verschiedensten Tanzprojekten und Produktionen mit. Sie leitet Workshops, auch für behinderte Menschen, und unterrichtet an der Kantonsschule in Romanshorn «Youth Dance».

### Anbetungstanz

Oft hat Astrid über das Leben nachgedacht und sich gefragt, worum es eigentlich gehe und was es konkret bedeute, wenn Christus sagt «ich bin das Leben». Immer wieder ist sie auf das Gleiche gekommen: Anbetung. «Für mich bedeutet das, dass ich in Christus und durch Christus wirklich lebe und dass ich mich vor nichts

ängstigen muss, was das Leben ermöglicht», sagt sie. Eines Tages sass sie wie so oft an ihrem Pult und fragte Gott: «Und was kommt jetzt?» Da war es ihr, als sage er: «Ich möchte dich als Anbetungsleiterin haben. Ich werde dich auf den Weg schicken.» Mit spielerischen «Tanzschritten» im Glauben bewegt sich Astrid seither auf dieses Ziel hin. Eindrückliches dazu erlebte sie während eines von ihr geleiteten Anbetungsseminars in Deutschland. Während einer Kursstunde lagen und sass die Kursteilnehmer in Gott versunken am Boden. «Ich hatte den Eindruck, als stehe Jesus da und freue sich sehr über diese Menschen, die sich auf ihn eingelassen hatten.» Obwohl selten an solchen Kursen, waren auch Männer dabei. «Dann hatte ich den Eindruck, ich sollte nun aufstehen und mich mit ausgebreiteten Armen in der Mitte des Raumes im Kreis drehen», erzählt Astrid. «Ich dachte erst, ich hätte mich verhöhrt. Für mich war es ein echter Glaubens- und Vertrauensschritt. Als ich es aber wagte, in diese Stimmung einzubrechen und aufzustehen, erhoben sich die andern mit mir, hüpfen und jubelten. Es wurde ein grosses Fest und der Durchbruch in diesem Seminar. Dieses Erlebnis hat uns als Gruppe eng verbunden.»

### Seminare als Impulsgeber

«Und sie tanzen vor Gott ...» heisst eines der Seminare, die Astrid mittlerweile durchführt. «Diese Seminare können Impulse geben, aber schliesslich kommt es auf die Teilnehmer und auf Gott an, was daraus wird», meint

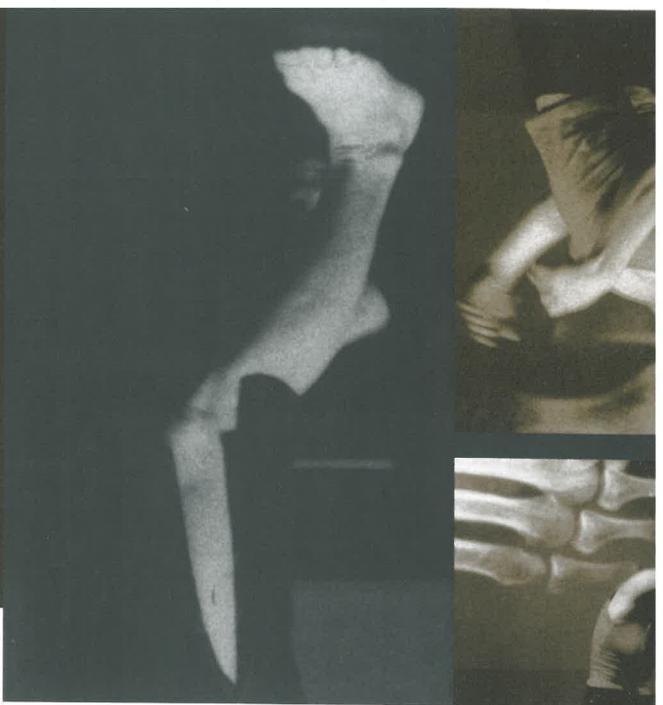
sie. Manchmal kann sie den Prozess bei Teilnehmern mitverfolgen, wie Gott Menschen begegnet und sie verändert.

Astrid ist eine tanzende Anbeterin: Kreativität ist eine Gabe, mit der Gott jeden Menschen ausrüstet. Aber nicht jeder Mensch lebt seine Kreativität künstlerisch aus. Ein Künstler hat das Bedürfnis, seine Wahrnehmungen und das, was ihn tief innen beschäftigt, durch ein Medium auszudrücken, zum Beispiel durch die Bewegung. Auch Bewegung ist ein Grundgeschenk Gottes und dem entsprechend auch die getanzte Bewegung – selbst wenn jemand einzig die Augen bewegen kann. Dennoch bewegen sich nicht alle Menschen gleich gern und nicht alle sind zum Tanzen berufen. Ein Theaterstück, ein Konzert, ein Bild oder ein Tanz kann aber ebenso Menschen ansprechen, die ihre Kreativität auf eine andere Art leben, und kann sie tief drinnen berühren, wo sonst vielleicht niemand hinkommt. 🔥

### Internetlinks:

[www.dance.motion.ch](http://www.dance.motion.ch)

[www.zipdance.ch](http://www.zipdance.ch)



«Unglaublich, was in der Bibel alles bewegt wird, meint Astrid, «da wird gehüpft, gekniet, herumgewirbelt, gestampft, gejauchzt.»

# Kunst und christliche Gemeinde

ein spannendes  
(und spannungs-  
reiches) Verhältnis

Kunst spielt in der Kirche und in der Gesellschaft eine grosse Rolle, wird aber selten zum Thema einer Bibelarbeit, eines Gemeindevortrages oder einer Predigt gemacht. Schuld daran sind, wenn Schuldzuweisungen überhaupt angebracht sind, nicht die Pfarrer, sondern eher die Theologen. Die Theologie hat sich um dieses Thema recht wenig bemüht, und vor einigen Monaten stellte sogar die «London Times» erstaunt fest, dass «Musik» in der Theologie kaum vorkommt. Darum ist nicht verwunderlich, dass manche Christen beim Thema «Kunst» etwas ratlos und manche Künstler im Blick auf Glauben und christliche Gemeinde recht orientierungslos sind. Wie ist es dazu gekommen? Und wie könnte das Verhältnis besser werden?

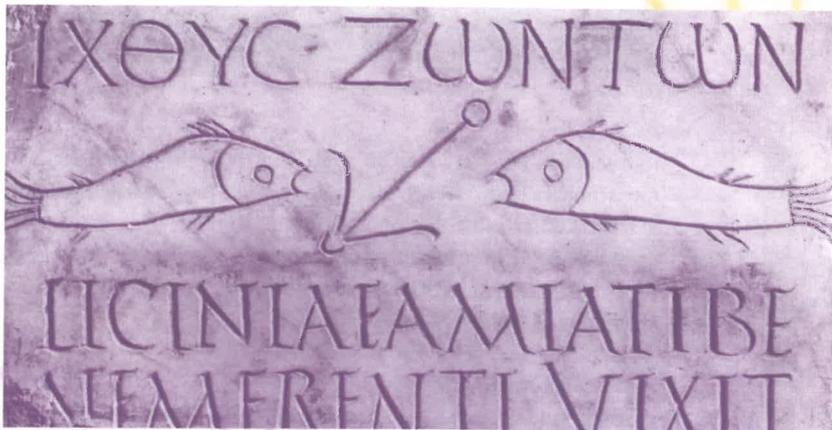




Bucheinband für  
einen Psalter,  
12. Jahrhundert

## Eine spannungsreiche Freundschaft

Zur freundschaftlichen Umarmung gehört auch das Loslassen. Die Kirche hat sich aber mit dem Gewährlassen von «Kunst» und «Künstlern» immer wieder schwer getan. Kreativität braucht jedoch Freiräume, um Neues schaffen zu können (wie schon Adam einen Freiraum erhielt um den Tieren Namen zu geben). V diese Freiräume beschnitten werden wo Künstler auch nur schon von ferne wittern, dass eine «theologische Zensurierung» oder eine Tendenz zu «Verpflichtung auf den ästhetischen Durchschnittsgeschmack» in der Luft liegt, werden sie sich in den wenigsten Fällen fügen und eine harmlose «Gemeindekunst» schaffen wollen; in den meisten Fällen werden sie aufbegehren – im schlimmsten Fall unreif und ohne Respekt vor geistlicher Leitung. Sie werden vielleicht ihrerseits die Kirche zu binden versuchen; nämlich an den eigenen ästhetischen Anspruch, der den Mitchristen keine Freiheit einräumt, künstlerisch unkundiger zu sein und sich auch an weniger guten Werken zu erbauen. Wenn also die gegebenen Spannungen von Kunst und Kirche nicht in ein Wechselspiel von Umarmung und Loslassen münden, kommt es zum schmerzvollen Bruch. Michelangelos Kampf mit der Kirche ist nur eines der prominentesten Beispiele für eine solch gefährdete Freundschaft, die bei ihm allerdings noch nicht in eine Absetzbewegung von der Kirche mündete.



Fisch und Anker,  
Symbole Christi  
und des Glaubens

Kunst und christliche Gemeinde sind ein seltsames Paar. Manchmal umarmen sie einander in innigstem Einverständnis, ein andermal tun sie wie Nachbarn, die einander nicht ausstehen können, und ein drittes Mal treten sie Arm in Arm als Zwillinge vor den Rest der Welt und verkünden, sie seien im Grunde völlig austauschbar.

### Ein inniges Freundespaar

Die Spalten mit der Chronologie christlicher Kunst (s. u.) zeigen, wie viele Künstler, bewegt vom Glauben und zweifellos immer wieder inspiriert vom Heiligen Geist, grossartige Werke geschaffen haben. Die meisten dieser Werke entspringen einem kirchlichen und die meisten sicher auch einem inneren Auftrag. Die christliche Gemeinde hat also die Kunst immer wieder als gute Freundin umarmt, die ihr ihrerseits wunderbare Texte, Musikstücke und natürlich Kirchenbauten geboten hat. Nicht wenige Geistliche waren sogar selber Künstler: Mönche, Päpste, Priester, Pfarrer, vielleicht auch freikirchliche Prediger...

Die «kirchlich umarmte» Kunst wirkte über Jahrhunderte hinweg auch in

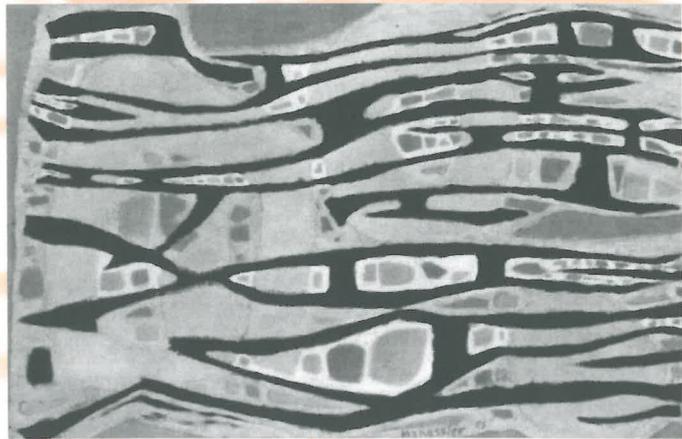
der säkularen Kultur stark stilbildend. Manche Werke entfalteten dabei eine grosse geistliche Kraft: Man denke nur an die mittelalterlichen Kirchenbauten, an den Isenheimer Altar, an Bachs Oratorien, an Dantes «göttliche Komödie». Worin lag (und liegt) das Geheimnis geistlich besonders kraftvoller Kunstwerke? Bestimmt weniger in der kirchlichen Umarmung als in der innigen Beziehung des Künstlers zu seinem himmlischen Herrn. Die Künstler (und überhaupt die Gläubigen) in die Arme Gottes treiben – dies müsste ohnehin das Hauptanliegen der Kirche sein! Wo dies geschieht, wo Künstler sich mitsamt ihrem Können Gott ergeben, kommt es zuweilen zu erstaunlichen geistlichen Funkensprüngen. Dies kann schon im Kleinen beginnen: Etwa wo klassisch ausgebildete Musiker es wagen, sich in einer gemeinsamen Gebetsstunde von allen perfektionistischen Ansprüchen und sogar vom vorgegebenen Notenmaterial zu lösen, um auf Gott zu hören und den Heiligen Geist «musikalisch sprechen» zu lassen! Noch mehr künstlerisch-geistliche Funkensprünge, die weit herum stilbildend wirken – warum sollten wir sie nicht auch für die Zukunft erwarten dürfen?

### Zwillinge

Bevor wir auf das Thema «Spannungen» eingehen, soll eine weitere Form innigen Kunst-Kirche-Verhältnisses angesprochen werden. Kunst und Religion haben zweifellos vieles gemeinsam. Sie bieten dem Menschen inmitten seiner alltäglichen Verstrickungen und Zwänge einen Anhaltspunkt, an dem er sich orientieren, an dem er eben «anhalten», aufatmen und ein Stück Freiheit von der bedrängenden Wirklichkeit erfahren kann. Aristoteles sagte, das Theater wirke reinigend: vor allem im Blick auf die Gefühle «Furcht» und «Mit-

Deckel des Codex  
Aureus, um 870,  
Regensburg

2. Jh.	Der Fisch taucht als Christussymbol auf
3. Jh.	Das Lamm als Christussymbol
Spätes 3. Jh.	Fresko «Madonna mit dem Kind», Priscilla-Katakombe, Rom
5. Jh.	Mosaik in Ravenna, z.B. «der Gute Hirte»
741–752	Kreuzigung: Fresko in Rom
830	Heliand-Dichtung, altsächsisch
840	Codex Aureus, Regensburg
11. Jh.	Martyrium des heiligen Laurentius: Wandmalerei in Berzé-la-Ville
1160–1190	Chrétien de Troyes: Christliche Ritterromane
1170	Pfaffe Konrad: Rolandslied
1181 / 1190	Hartmann von Aue: Erek, Gregorius, christliche Romane
1197–1210	Wolfram von Eschenbach: Parzival
1224	Franz von Assisi: Sonnengesang
1275	Konrad von Würzburg: Legenden
Mitte 13. Jh.	Baubeginn Notre-Dame, Paris
1248	Baubeginn Kölner Dom
1290	St. Galler Spiel von der Kindheit Jesu
1305–07	Giotto: Freskos in der Arenakapelle in Padua
1307–1320	Dante Alighieri: Die Göttliche Komödie
1350	Baldemar von Peterweil: Frankfurter Passionsspiel
1364	Guillaume de Machaut komponiert die «Messe de Notre Dame»
Frühes 15. Jh.	«Old-Hall-Manuskript», England: Sammlung polyphoner Messervertonungen und Motetten
Frühes 15. Jh.	Rogier van der Weyden malt die «Verkündigung»
1432	Jan van Eyck: Die Anbetung Heiligen Lamms, Mittelstück des Genter Altars
Um 1450	Theaterstück «Jedermann»
Um 1500	Michelangelo Buonarroti: Pietà, Rom
1501–04	Michelangelo Buonarroti: David
1508–1512	Michelangelo Buonarroti: Sixtinische Kapelle, Rom
1509–1515	Matthias Grünewald: Isenheimer Altar, Colmar
1519–20	Raffael: Die Transfiguration, Vatikan
1547	Lukas Cranach: Das grosse Triptychon, Wittenberg
Ende 16. Jh.	Laudate pueri Dominum, Motette von William Byrd
1598 / 1615	Giovanni Gabrieli: Sacrae Symphoniae I-II
1602	Jakob Bidermann: Theaterstück «Cenodoxus»



Rhythmen gregorianischer Kirchenmusik im «Plain Chant» von Alfred Manessier, 1956

leid». Diese Aussage wurde auch von christlichen Künstlern freudig begrüsst. Kunst und Religion – beide sprechen den Menschen ganzheitlich an, und dies umschliesst auch die spirituelle, geistliche Ebene. Seit der Antike hält sich die Meinung, durch den genialen Künstler spreche eine «Gottheit». Tatsache ist, dass überall dort, wo der «Geniekult» blüht, sich Künstler mit religiösen Weihen umgeben und umgekehrt die Kirchen für ein «künstlerisches Priestertum» anfällig werden. Seltsam: Auf einmal gebärden sich Kunst und Kirche wie eineiige Zwillinge, die ihre Austauschbarkeit unter Beweis stellen und zeigen wollen, dass der eine den anderen vertreten kann, besonders wenn einer schwach wird – wobei leider meist die Kirche als der schwächere Teil erscheint...

*«Das Gebäude seiner Rede tapezierte er schliesslich mit tausend Verslein und Bildern aus den Dichtern aller Zeiten und Völker auf das schönste aus, wie nie zuvor gesehen worden. (...) Die Gemeinde hatte sich seit drei Jahrhunderten für stark genug gehalten, allen äusseren Sinnenschmuck zu verschmähen, um das innere, geistige Bildwerk der Erlösungsgeschichte umso eifriger anbeten zu können. Jetzt, da auch dieses gefallen vor den rauen Wehen der Zeit, musste der äussere Schmuck wieder herbei, um den Tabernakel des Unbestimmten zieren zu helfen.»*

So beschreibt *Gottfried Keller* in der Erzählung «das verlorene Lachen» den künstlerisch verbrämten Gottesdienst des Pfarrers von Schwanau gegen Ende des 19. Jahrhunderts. Es gibt auch heute kirchliche Kunst-

initiativen, die in bedenklicher Weise an die Kirche von Schwanau erinne-

## Der selbstbewusste Kunst-Zwilling

Die Kunst tritt nun sogar sehr selbstbewusst auf, mit dem entschiedenen Anspruch, ihre Zwillingsschwester nicht nur zu vertreten, sondern sogar zu ersetzen. So entsteht eine nichtchristliche «Kunstgemeinde». Man bezeichnet diesen solchen Vorgang als «Säkularisation». Die Kirche gibt ihren innersten Schatz auf und tritt ihn an die Welt ab, die diesen natürlich nicht halten kann. Die Welt verliert den Schatz, aber von ihm bleiben noch einige Umrisse, sozusagen Abdrücke im Boden der Gesellschaft zurück. Und die weiterhin vorhandenen religiösen Bedürfnisse der Menschen zu stillen werden an diesen Stellen nun neu «Tempel» erbaut. Religionsstifter und -träger sind jetzt die Unterhaltung, die Industrie, der Sport und – eben auch die Kunst.

Die «Kunstgemeinde», wie sie heute in jedem Konzertsaal und in jedem Museum anzutreffen ist (das **Basler Kunstmuseum** wurde übrigens in der Form eines Tempels erbaut!), greift in ihren Ansätzen auf die Romantik zurück. Im kleinen Büchlein des Autorenpaars *Wackenroder / Tieck*: «Herzensergussungen eines kunstliebenden Klosterbruders» (1797) kniet ein Mönch vor einem Altar nieder. Aber dem Leser – und dem Mönch selber – wird bald klar, dass er stattdessen Gott eigentlich das Bild anbetet, und zwar das Bild als Kunstwerk! Hier

wird der Säkularisationsprozess greifbar, der später noch ganz andere Blüten treiben wird, wenn zum Beispiel der Dichter Stefan George (1868–1933) sich mit einem religiös eingestimmten Jüngerkreis umgibt.

## Feindliche Nachbarn

Wo Kunst und Kirche sich wie eineiige Zwillinge gebärden, geben sie ihre Identität und die ihnen zgedachte, unterschiedliche Sendung preis! Dieser Identitätsverlust führt, sobald er schmerzlich eingesehen wird, zur Trennung und zum feindnachbarschaftlichen Verhältnis im gemeinsamen «Haus der Gesellschaft».

So ist der reformatorische Bildersturm eine heftige Reaktion auf die spätmittelalterliche Bilderverehrung, während der (musikalisch hochbegabte) Zwingli mit seiner Kirchenmusikkritik aller Ablenkung vom Bibelwort wehren will.

Der Pietismus protestiert gegen den erwachenden Idealismus und die Ästhetikverfallenheit des Geniekults und deklariert: «Es ist ein falsches Principium, dass Lieder müssen schön geschrieben seyn, da kan nichts ins Herz kommen. Wer da glaubt, dass geistliche Poesien müssen schön seyn, der hat eine verkehrte Idee. Wenn was göttliches soll in einem Liede seyn, so muss das menschlich schöne heraus.» So Graf Nikolaus von Zinzendorf, der handkehrum die schönsten geistlichen Lieder schreibt... Dieser theologisch problematische Protest gegen Kunst und Ästhetik hat die pietistische und freikirchliche Kultur in der Folge entscheidend geprägt.

Und was setzen besorgte Christen der romantischen «Kunstreligion» entgegen? Sören Kierkegaard: «Christlich betrachtet ist jedwede Dichterexistenz Sünde, die Sünde: zu dichten anstatt zu sein.»

Die Zwillingsvermischung des «Kulturprotestantismus» und des theologischen Liberalismus ruft im 20. Jahrhundert die «dialektische Theologie» auf den Plan: Karl Barth und Emil Brunner fordern die

scharfe Konzentration auf den «ganz anderen», allein in Jesus Christus (und niemals in der Kunst) erfahrbaren Gott.

Und auf der anderen Seite: Verhält sich die Kunst als ebenso feindlicher Nachbar? Zuweilen schon. Der Dichter Gottfried Benn polemisiert zu Beginn des 20. Jahrhunderts: «Glaube ist ein schlechtes Stilprinzip.» Hat er da wohl jene Schriftsteller im Visier, die der Kirche und dem Glauben treu geblieben sind? Es gibt ja nur wenige ganz Grosse darunter. Fast noch schmerzvoller ist die selbstverständliche Proklamation einer «autonomen, keiner Autorität und Herrschaft (ausser der ästhetischen) verpflichteten Literatur» und Kunst, wie es der Theologe Hans Küng (leider durchaus zustimmend!) formuliert. Wohin diese herrschaftslose, ethisch auf eigenen Füßen stehende Kunst führen kann, sehen wir heute zur Genüge. Sie ist natürlich nur scheinbar herrschaftslos; denn in jedes Herrschaftsvakuum hinein melden sich Interessen und Mächte: wirtschaftliche, ideologische, weltanschauliche, (un)geistliche ...

## Neue Annäherung

Ist eine neue Annäherung von Kunst und Kirche möglich? Ja, denn sie war zu keiner Zeit wirklich abgebrochen. Die Türen zwischen den Nachbarn waren nie ganz geschlossen, obwohl sie dann und wann mit lautem Getöse zugeschlagen wurden. Am besten hält man sich, um das Verhältnis von Kirche und Kunst zu verstehen, ein Haus vor Augen, in dem sich die einen Nachbarn höflich aus dem Weg gehen, während sich andere anfeinden und die dritten als Zwillinge auf dem Balkon treten ... und vieles davon geschieht in seltsamer Gleichzeitigkeit. Uns interessiert nur die eine Frage: Wie kommt es zu einer freundschaftlich-geschwisterlichen Umarmung im Namen des gemeinsamen Herrn? Wir werden sie dort sehen, wo Künstler und Kirchenleiter (und andere Gemeindeglieder) in Liebe, im offenen Gespräch und angstfrei aufeinander zugehen.

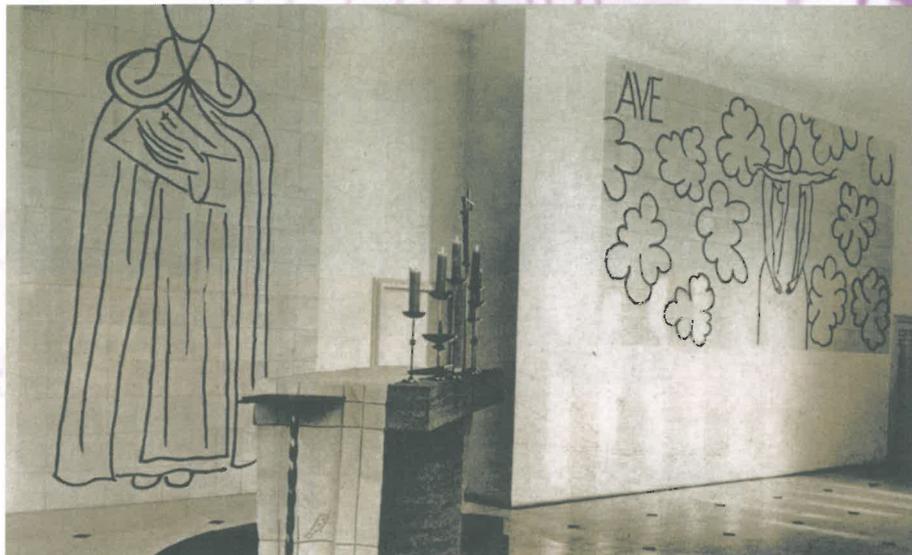
1615–16	Peter Paul Rubens: Das grosse Jüngste Gericht
1610	Claudio Monteverdi komponiert die Marien-Vesper, Venedig
1623	Heinrich Schütz: Die sieben Worte Jesu am Kreuz – Motette
1630	Bibelillustrationen: Matthäus Merian, Strassburg
1635	Pedro Calderón de la Barca: Theaterstück «Das Leben ein Traum»
1639	Gryphius: Sonn- und Feiertags-sonette
1648	Rembrandt: Christus in Emmaus
um 1653	Evangelische Kirchenlieder von Paul Gerhard
1667	Lorenzo Bernini: Entwurf zum St. Peters-Dom und -Platz, Rom
1667	John Milton: Dichtung «Das verlorene Paradies»
1669	Rembrandt: Der verlorene Sohn
1707	Isaak Watts: Hymns and Spiritual Songs
1729	Gerhard Tersteegen: Geistliches Blumengärtlein
1724–48	J. S. Bach: Johannes-Passion; h-moll-Messe; Matthäus-Passion, Weihnachtsoratorium
1725 / 1731	Georg Philipp Telemann: Harmonischer Gottesdienst I.+ II. (Kantaten für den Gottesdienst zuhause)
1739	G. F. Händel: Israel in Egypt
1741	G. F. Händel: Messias
1748	Klopstock: Dichtung «Der Messias»
Mitte 18. Jh.	Gerhard Tersteegen: Evangelische Kirchenlieder
1768–91	W. A. Mozart: Magnificat, Krönungsmesse, Requiem
1776	Johann Caspar Lavater: Hundert geistliche Lieder
1798	Josef Haydn: Schöpfung
1801	Erstes Negro-Spiritual-Gesangbuch
1803	Ludwig van Beethoven: Christus am Ölberg – Oratorium
1811	Caspar David Friedrich: Bild «Kreuz und Kathedrale in den Bergen»
1823	Ludwig van Beethoven: Missa solemnis
1837	Hector Berlioz: Requiem
1846	Felix Mendelssohn: Elias – Oratorium
1851	Annette von Droste-Hülshoff: Dichtung «Das Geistliche Jahr»
1868	Johannes Brahms: Deutsches Requiem
1872	Dwight L. Moody / Ira Sankey: Liederbuch «Sacred songs and solos»



Plötzlich «sah» und «hörte» ich aber eine fetzige Jazzband. Sie kam nicht christlich daher, sondern fügte sich nahtlos in die Szene ein. Die Leute waren begeistert. Und sie waren es auch dann noch, als die Band ein wunderschönes «Amazing Grace» hinlegte. Ich sah, wie einem Mann hinter seinem Bier die Tränen über die

Wangen kullerten... Und von irgendwoher ging einer auf ihn zu, setzte sich zu ihm, bestellte ein Bier und legte ihm den Arm um die Schulter... Kunst und Kirche: Auf euch wartet noch eine spannende gemeinsame Aufgabe! ↗

Gestaltung Altarraum in der Kapelle der Dominikanerinnen in Vence, 1940, von Henri Matisse



1949	Abrecht Goes: Unruhige Nacht
1949	Edzard Schaper: Der letzte Advent
1950–1953	Le Corbusier: Kirche Notre-Dame-du-Haut, Ronchamp
1956	Alfred Döblin: Hamlet oder die lange Nacht nimmt ein Ende
1956	C. S. Lewis: Du selbst bist die Antwort
1957–1963	Egon Eiermann: Kaiser Wilhelm, Gedächtniskirche Berlin
1960	Martin G. Schneider: Chortied «Danke» – Beginn neuer Pop-Kirchenmusik
1962–65	Krzysztof Penderecki: Lukas-Passion
1964	Pier Paolo Pasolini: Film «Das erste Evangelium nach Matthäus»
1968	Roberto Rossellini: Film «Die Geschichte der Apostel»
1968 ff.	Arvo Pärt: Credo und zahlreiche geistliche Werke
1976	Franco Zeffirelli: Film «Jesus von Nazareth»
1978	John Tavener: Musikalische «Liturgie des Heiligen Johannes Chrysostomos»
1979	John Heyman: Film «Jesus»

## Was ist «christliche Kunst»?

Man hat immer wieder über die Frage diskutiert: Taugt der Begriff «christliche Kunst» überhaupt etwas? Gibt es «christliche Kunst»? Ja, es gibt es ausgesprochen christliche Kunst: Kunst mit christlichen Inhalten eben.

Aber wenn ein christlicher Künstler einen Baum oder eine Strasse malt: Ist das auch «christliche Kunst»? Die Strasse sieht ja möglicherweise weniger düster aus, als wenn ein hoffnungsloser Atheist sie hinpinseln würde. Konsequenterweise müsste man dann überall das Etikett «christlich» anbringen, wo Christen künstlerisch tätig sind. Man müsste von einem «christlichen Jazzkonzert» sprechen oder von einem «christlichen Design», selbst wo weder Kreuz noch Fisch auftauchen. Halten wir uns also vorerst an die erste, enge Begriffsbestimmung.

Ein andere Problem taucht dort auf, wo bekanntermassen nicht-christliche Künstler christliche Inhalte darstellen: Ist die berühmte Zeichnung vom Gekreuzigten mit einer Gasmasken von George Grosz «christliche Kunst»? Hier wird ja eine tief biblische Wahrheit ausgedrückt: Jesus trägt auch das Leid, das durch die Gasangriffe im Krieg ausgelöst wird. Also könnte man mit Recht von «christlicher Kunst» sprechen. (Gehört dann auch jener frühe römische Spott-Cartoon dazu, auf dem der Gekreuzigte mit einem Eselskopf dargestellt wird? Bestimmt nicht! Die Zeichnung entspringt ja einem ganz anderen Geist als dem des Evangeliums.)

Was ist nun aber mit dem Requiem eines Komponisten, von dem man weiss, dass er kein Christ war? Und was mit dem Kirchenbau eines

buddhistischen Architekten? Ist das «christliche Kunst»? Zweifellosofern durch ihre Formsprache die christlichen Inhalte nicht zersetzt werden!

Schwieriger wird die Definition dort, wo ein Kunstwerk nur noch Struktur- und Spurenelemente der christlichen Botschaft trägt. Ist der «He der Ringe» auch «christliche Kunst»? Wenn man weiss, das Tolkien ein gläubiger Mann war, fällt die Antwort leichter. Und die entsprechenden Filme? Wie steht es mit ihnen? Man wird sie wohl kaum «christlich» nennen können. Sie gehören vielleicht zu jenen Werken, die immer noch von ferne an die christliche Botschaft erinnern und ohne sie undenkbar wären.

Und schliesslich: Wie nennen wir Werke, die Kirchengeschichte darstellen? Sind sie nur dann «christlich», wenn sie die Kirche positiv darstellen? Oder gehört auch Rolf Hochhuts berühmtes Theaterstück «Der Stellvertreter» dazu, in dem die päpstliche Politik zur Zeit des Dritten Reichs kritisiert wird? Oder der jüngste, vielgepriesene Roman «Lewis Reise» von Per Olov Enquist über den Gründer der schwedischen Pfingstbewegung? Oder wie beurteilen wir den Missionar Thriller «Das Testament» des Christen John Grisham? Ähnlich wie die Science-Fiction-Romane von C. S. Lewis, die viele als «christliche Literatur» einstufen würden?

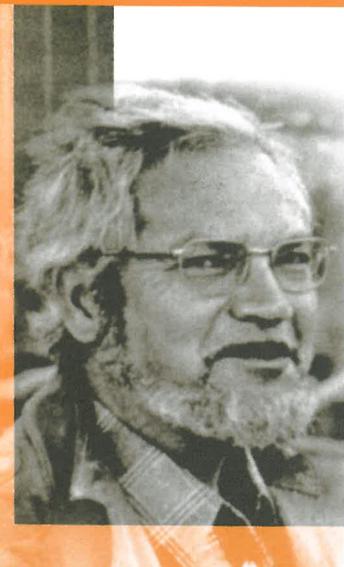
Wir sehen: Der Begriff «christliche Kunst» ist sehr schwer zu bestimmen. Er hat seine Schwächen, aber als «Hilfsbegriff» ist er trotzdem unentbehrlich. Vielleicht müssen wir uns also mit einer sehr banalen Definition zufriedengeben:

«Christliche Kunst gibt unverkennbar christliche Inhalte weiter, und zwar im Sinn der biblischen Botschaft. Dies schliesst nicht aus, dass Christus auch in anderer Kunst wirkt, die nicht ausdrücklich von ihm kündigt.»

# Von «O mein Papa» zum



«Schwarze Hecht»-Aufführung: Die Zirkusprinzessin Iduna schwärmt von ihrem Vater «O mein Papa...».



Diese Postkarte, die Paul Burkhard anno 1971 seinem jungen Freund Beat Rink schickte, zeigt ihn auf einer Reise nach Griechenland.

## «Stärn vo Bethlehem»



Szenenfoto aus der Uraufführung der «Zäller Wiehnacht» 1960.

Paul Burkhard beim Einstudieren der «Zäller Wiehnacht» mit Kindern in Zell (1960) in der Geste des Meisters: vorbehaltloses Hin hören; in den Gesichtern der Kinder: begeisterte Konzentration.

von Beat Rink

# Der Komponist Paul Burkhard (1911–1977) und seine biblischen Singspiele

Wie komponiert man eine schweizerische Operette? Wie bringt man ein kitschfreies Krippenspiel zustande? Wie mischt man eine Rockgruppe mit einem ehrwürdigen Männerchor? Wie soll eine unpathetische Landeshymne klingen? Wie bringt man eine Weihnachtsoper mit originalen nahöstlichen Instrumenten auf die Opernbühne Hamburg? Wie lässt man den Bauern Heiri darüber jubeln, dass er ein Kalb verkauft hat? Paul Burkhard, der grosse Kleinmeister unter den Schweizer Komponisten, liebte solche Herausforderungen. Er meisterte sie, wo es um die liedhafte Umsetzung von witzigen Ideen, unkonventionellen Inhalten und intensiven Stimmungen ging, auf grossartige Weise.

Seine wichtigsten und geistlich bedeutsamsten Werke sind die «Zäller Spiele», die ihren Namen vom Dorf Zell im Tösstal tragen, in das der damals berühmte und reich gewordene «O mein Papa»-Komponist umgezogen war. Dass dieser Umzug nicht nur eine Wegmarke, sondern ein Umkehrpunkt in seinem Leben bedeuten würde, hatte er wohl nicht geahnt, und entsprechend gross war auch die Überraschung der Kreise, in denen er sich bisher bewegt hatte.

### Operetten und Schauspielmusik

Paul Burkhard hatte als Operettenkomponist angefangen und als unermüdlicher Schaffer bald Dutzende von Bühnenwerken und mit der Zeit auch ernste Schauspielmusik komponiert. Man hatte ihm eine grosse Karriere als Pianist vorausgesagt, aber er fühlte sich zum Komponisten berufen, der einen Teil seines Lebensunterhaltes als Dirigent bestritt – unter anderem als langjähriger Kapell-

meister des Radio-Sinfonieorchesters Beromünster. Was Paul Burkhard vor anderen Operetten-Komponisten auszeichnete, war die besondere Fähigkeit, Texte mit treffenden und eingängigen Melodien zu illustrieren und dabei zugunsten einer kernig bodenständigen (vielleicht typisch schweizerischen) Ausdrucksweise alles Süssliche zu vermeiden. Quer durch das Schaffen von Paul Burkhard, von seinen Liedern in den frühen Operetten «Hopsa» oder «3xGeorges» bis hin zu den letzten geistlichen Gesängen in byzantinischem Stil zieht sich diese aussergewöhnliche Begabung. Als der im Schweizer Exil lebende Dramatiker *Berthold Brecht* für die Uraufführung seiner «Mutter Courage» am Zürcher Schauspielhaus vergeblich auf die Noten des dafür beauftragten Komponisten wartete, schrieb Paul Burkhard kurzerhand eine Schauspielmusik, die er jedoch nach Eintreffen der «richtigen» Noten vernichten musste. Kenner trauern diesem Verlust heute noch nach, weil Paul Burkhard's Musik die Bessere war.

### Chansons und Schweizer «Musicals»

Zum Zug kam Paul Burkhard's Talent auch in vielen Chansons des Cabarets Cornichon und besonders in den musikalischen Singspielen «Der Schwarze Hecht» und «Die kleine Niederdorf-Oper», für die mit *Ruedi Walter*, *Margrit Rainer*, *Inigo Gallo*, *Ines Torelli* und anderen Volksschauspielern eine ideale und unvergessliche Bühnenbesetzung zur Verfügung stand. In meiner Teenagerzeit hatte ich das Vorrecht, mit Paul Burkhard einen kleinen Briefwechsel zu führen und diesen lebenswürdigen Menschen auch persönlich kennen zu lernen. Ich fragte ihn, wie sein berühmtestes Lied entstanden war, mit dem Lis Assia am soeben ins Leben gerufenen Eurovisionswettbewerb den ersten Preis gewann und das danach um die ganze Welt ging: «O mein Papa». «Ich wollte keinen Hit schreiben», erzählte Paul Burkhard. «Die Melodie kam unter höchstem Zeitdruck zustande. Ich brach gerade zu einer Einladung auf und setzte mich noch für einige Augenblicke ans Klavier – im festen

Willen, schnell eine passende Melodie auf diese Worte zu finden. Und auf einmal war sie da.» Dank dem Welterfolg dieses Liedes konnte sich Paul Burkhard dann ein Haus im zürcherischen Tösstal, in Zell, bauen.

### Zäller Wiehnacht (1960)

Die Bitte des Dorfpfarrers um ein Krippenspiel führte ihn in die intensive Beschäftigung mit der Weihnachtsbotschaft. Das Ergebnis war eine sehr schlichte, von Kindern in Strassenkleidern gespielte Dialektauführung mit wunderschönen Melodien. Mit Liedern wie «Das isch dä Stärn vo Bethlehem» oder «Was isch das für e Nacht» (beide stehen mittlerweile im evangelisch-reformierten Gesangbuch) erklang auf einmal ein ganz neuartige Weihnachtsmusik, die bald die Kirchen des ganzen Landes füllte und auch weit über die Landesgrenzen hinaus drang. Über Jahrzehnte hinweg kamen dadurch Generationen von Jugendlichen mit der biblischen Botschaft in Berührung. Dass Paul Burkhard über der «Zäller Wiehnacht» selber zum Glauben gefunden hatte, daraus machte er keinen Hehl, und in Musiker- und Schauspielerkreisen witzelte man bald, ein besonderes «Damaskus-Erlebnis» habe aus dem «Säuli» der «Päuli» gemacht. Paul Burkhard nahm's gelassen. Sein Humor und seine Liebe zu den «alten» Kollegen war zu gross, als dass sich dadurch eine Entfremdung eingestellt hätte. Vielmehr tauchten nun auf einmal mondäne Kreise im Kirchlein von Zell auf. *Friedrich Dürrenmatt* kam, war begeistert und musste nur eine einzige dramaturgische Korrektur anbringen.

### «Wer will Maria sein?»

Denn Paul Burkhard war mit der «Zäller Wiehnacht» auch hinsichtlich der Handlung ein kleines Kunststück gelungen: Grossartig sind etwa die Übergänge – vom kindlich-naiven Krippenspiel zur tiefernst gemeinte Anrede an Jesus – zum Beispiel im Lied: «Ein Schäflein will ich ihm bringen», wo die letzte, leise gesungene



Strophe lautet: «Mich selber will ich ihm bringen.» Oder der Übergang vom zufälligen Hinterhoftheaterspielen mitsamt seinem Rollengerangel zur biblischen Handlung. Um einen Eindruck aus der (gekürzten) hochdeutschen Übersetzung zu vermitteln, hier ein kleiner Auszug:

**Knaben:**

Was spielen wir überhaupt?  
Ach, es ist ein Krippenspiel.  
Die altmodische Geschichte?  
Aus der Bibel?  
Die gilt doch jetzt nicht mehr!  
Das ist ja zweitausend Jahre her!  
Aber mein Vater hat gesagt, die gelte doch noch.

(Nach einer Diskussion, wer mitmachen soll:)

**Mädchen:**

Du, wollen wir mitmachen?  
Klar, alle machen wir mit!  
Ich mache nur mit, wenn ich die Maria spielen darf!  
**Alle:** Nein ich, nein ich, nein ich!  
Warum streitet ihr denn so? Es können doch nicht alle die Maria spielen.  
**Alle, enttäuscht:** Nein!  
Ist eine unter uns, die das Gefühl hat, sie sei ihr Leben lang unglücklich, wenn sie die Maria nicht spielen darf?  
**Alle:** Ich, ich, ich, ich, ich, ich, ich!!  
Wisst ihr nicht, dass Maria demütig

war, bescheiden und sich nicht vordrängt hat?  
Es ist wahr, wir sollten uns schämen!

**Musik:** die Mädchen treten zurück und es bleiben links hinten Gabriel und vorne Maria, beide nach vorne gewandt.

**Gabriel zu Maria:** Willst du's auf dich nehmen und die Maria sein?

**Maria:** Ich weiss nicht, ob ich es kann.

**Gabriel:** Du musst keine Angst haben.

**Maria schaut schüchtern zurück:** Wer bist denn du?

**Gabriel:** Ich bin der Engel Gabriel. Mich schickt der liebe Gott. Er will etwas von dir.

**Maria wendet sich wieder nach vorne, leise:** Dann werde ich ihm gehorchen müssen.

**Gabriel kommt mit einem kleinen Schritt auf Maria zu:** Du wirst bald ein Kind bekommen, das wird einmal unser Heiland werden. Er nimmt alles Schwere auf sich und erlöst die Menschen von ihren Sünden...

**Maria:** Muss er dann wohl sehr leiden? Mein armes Kind!

Bald folgten weitere Bibelspiele in gleichem Stil: Über Josef und seine Brüder («De Zäller Josef», 1964) über die Gleichnisse Jesu («D Zäller Gliichnis», 1969) und über die Passion und Auferstehung Jesu («D Zäller Ooschtere», 1972). Im Osterspiel tritt Jesus nie selber auf, sondern immer nur die Jünger, die von Kreuzigung, Auferstehung und Himmelfahrt berichten – ein weiterer dramaturgischer Kunstgriff. Dieses Sing-

spiel wird mit einem der innigsten gelichen Lieder von Paul Burkhard ergänzt, das man aus dem Zürichdeutschen wie folgt übersetzen könnte:

**«Vom Anfang bis zum Ende bin ich in Deinen Händen. Ich lass nicht los von Dir, Sei ewig Du bei mir! Wem einmal Du begegnet, der ist und bleibt gesegnet, dem kann nie mehr Schlimmstes geschehn. Nie mehr fürcht' ich mich, denn ich habe Dich: Jesus Christus, Herr!»**

## Späte Schaffensphase

In seiner späten Schaffensphase schenkte Paul Burkhard zwar immer noch viel Zeit musikalische Singspiele und Chorsongs und machte auch einen Vorschlag für eine neue Landeshymne, aber er schuf hauptsächlich weitere geistliche Werke: Die Jugendsingspiele «Noah und «Jona», zwei wunderschöne Kindermessen, sowie geistliche Lieder für reformierte und katholische sowie evangelisch-orthodoxe Gottesdienste. Rolf Liebermann, Leiter des Opernhauses Hamburg, gab ihm eine Weihnachtsmesse in Auftrag, für die der Komponist Instrumente aus dem Vorderen Orient einsetzte. Für das Jubiläum der Basler Kantate liess Paul Burkhard einen Männerchor und eine Popgruppe über das Buch der «Prediger» ein musikalisches Gespräch führen. Überhaupt war er gegenüber sehr moderneren Stilen geschlossen: Für eine Popband schrieb er 1970 eine «Jugendmesse».

So wie gute Kunst in gewissem Sinne zeitlos ist, so wirken viele von Paul Burkhard's Werken jung und unverbraucht. So auch die dreissig bis vierzig Jahre alten «Zäller Spiele»! Zu einer Aufführung, die ich letztes Jahr in einer Kirche miterlebte, kamen über sechshundert Menschen. Die Schweizer Kirchenmusikanten und mit ihnen unzählige Jugendliche und Besucher, haben Paul Burkhard tiefe geistliche Impulse zu verdanken. Die «Zäller Spiele» sind in schweizerdeutscher Fassung übrigens alle auf CD erhältlich – auch die wunderschönen Kindermessen und weitere Werke. Das Buch «O mein Papa» und die gleichnamige Doppel-CD bieten einen guten Einblick in das Leben und Werk des Komponisten. ♪



## D ZÄLLER WIEHNACHT

EIN KRIPPENSPIEL VON PAUL BURKHARD  
ORIGINALAUFNAHME AUS DER KIRCHE ZELL  
UNTER LEITUNG DES KOMPONISTEN  
MIT ZÄLLER KINDERN





Rosemary Hardy ist eine renommierte Sängerin, die sich mit barocker und modernster Musik weltweit einen Namen gemacht hat. In der Schweiz war sie in diesem Jahr als Schuberts «Schöne Müllerin» in der Inszenierung von Christoph Marthaler am Zürcher Schauspielhaus zu sehen – und natürlich zu hören. Seit einem Jahr ist sie mit «Crescendo» verbunden. Beat Rink hat ihr einige Fragen gestellt.



# Die Sopranistin Rosemary Hardy im Gespräch

## «Angstvolle Stücke konnte ich sehr gut singen!»

**Crescendo: Rosemary, wann hast du zu singen begonnen?**

RH: Schon sehr früh. Musik ist mir angeboren. Ich wollte schon immer musizieren.

**War deine Familie musikalisch?**

Überhaupt nicht. Ich erinnere mich hingegen sehr genau an eine Begebenheit – ich war noch nicht einmal vier Jahre alt. Ich hörte eine Opernsängerin am Radio und sagte resolut: «Einmal werde ich so singen wie die!» Ich war überzeugt davon und brachte meine Eltern mit meinem Entschluss in einige Schwierigkeiten. Sie mussten für ihre achtjährige Tochter eine Lehrerin suchen, obwohl man ihnen sagte, Gesangsunterricht sei eigentlich erst etwas für Siebzehnjährige. Sie fanden eine wundervolle Lady, Mrs. Stevenson, die mir nun die ersten Schritte zeigte. Musik war schon damals meine ganze Welt.

**Wie ging es dann weiter?**

Mit sechzehn fuhr ich zu einem Vorsingen an das «Royal College of Music» in London. Eine der dortigen Professoren fragte verwundert: «Solltest du in deinem jugendlichen Alter

nicht noch etwas länger zur Schule gehen?» Ich gab zur Antwort: «Das wäre totale Zeitverschwendung. Ich möchte singen, nur singen!» So nahmen sie mich auf.

**Was war damals dein Traum? Die Oper?**

Ich hatte viele Träume. Aber da bahnte sich auch eine Krise an. Ich war ein Naturtalent und begann nun auf einmal, völlig an mir zu zweifeln. Viele Musiker erleben Ähnliches; manche sogar auf dem Höhepunkt ihrer Laufbahn. Sie müssen dann zurück und nochmals von vorne anfangen. Ich bin dankbar, dass ich das schon mit siebzehn erlebte. Ich fand einen grossartigen Lehrer, der mir ein sehr solides Fundament an Gesangstechnik vermittelte. Aber ich musste durch Kämpfe hindurch! Kämpfe sind überhaupt ein Muster in meinem Leben, fürchte ich!

**Bevor wir noch näher darauf eingehen: Was folgte nach dem «Royal College of Music»?**

Zunächst studierte ich zwei Jahre im kommunistischen Ungarn an der Franz-Liszt-Akademie. Zurück in London sang ich in professionellen Chören und «Consorts», also in Gruppen

von fünf bis sechs Sängern. Ich war im Dela, im Purcell und im Wilby Consort zusammen mit Peter Pear. Diese Consorts verhalfen mir zu einer enormen musikalischen Erfahrung. In den 70er Jahren begann ich als Barocksolistin, wollte mich jener später weiterentwickeln und wandte mich ganz der modernen Musik zu.

**Wie wirkten die geistlichen Inhalte der Barockwerke auf dich?**

Ich war sehr wütend auf die Kirche hatte aber nichts gegen die Texte. Einmal wäre ich in einem Gottesdienst beinahe aufgestanden und hätte eine Schimpftirade losgelassen!

**War dir Gott damals fern?**

Nein, er war immer wieder da, wie ich im Rückblick merke. Als ich in jungen Jahren einmal gewaltig erschüttert wurde, weil ein lieber Mensch gestorben war, spürte ich eine starke geistliche Macht, die mich umgab, und die auf mein Schreien antwortete. Gott war da! Aber ich war zu wenig reif, um seine ausgestreckte Hand zu ergreifen. Die Gesellschaft um mich herum war auch ausgesprochen atheistisch.



## Wie hast du die Musikwelt erlebt?

Die Musikwelt ist eine enorm grosse Welt. Man findet sicher auch gute Freunde, aber ein grosser Teil ist ungeheuer weltlich. Es geht um Erfolg und Geld. Sogar grösste Musiker sind davon völlig eingenommen. Was ich beobachte: Viele Sänger verlieren unter dem konstanten Druck die Freude. Der Druck heisst: «Ich muss berühmt werden! Ich muss mehr Geld verdienen! Ich muss die beste Rolle haben!»

## Und du?

Ich hatte nicht das Bedürfnis und auch nicht die Energie für Kämpfe solcher Art, obwohl ich mit meiner Stimme beste Engagements bekam – und wohl noch bessere hätte bekommen können. Nein, ich stand in anderer Hinsicht unter Druck: Da ich Musik des 20. Jahrhunderts sang, war ich musikalisch bis aufs Äusserste gefordert.

## Was heisst das? Hat die moderne Musik dich überstrapaziert?

Nein, aber sehr gefordert. Sie hat mir zum Teil auch geholfen. Ich ging durch schreckliche Zeiten, in der ich in der Ehe seelische Gewalt litt. Da kam ich auf den Gedanken: «Musik könnte dich heilen.» Ich begann, anders zu atmen und konzentrierter zu singen. Das tat mir gut. Und dann kann Musik ja auch tiefe Gefühle der Freude und des Schmerzes ausdrücken, für die man oft keine Worte findet. Und dies kann irgendwie heilend wirken.

## Du hast vorhin von Kämpfen gesprochen, durch die du hindurchmusstest. War der Weg zum Glauben auch so ein Kampf?

Ein unerhört starker Kampf! Meine Ehe war, wie gesagt, zu einer Katastrophe geworden, und ich musste mich von meinem Mann trennen. Da ich das eigentlich nie gewollt hatte, erlebte ich einen persönlichen Zusammenbruch. Ich litt ungeheure seelische Qualen, stand aber gleich-

zeitig auf der Bühne und spielte meine Rolle, ohne dass man mir etwas anmerkte. Ich entwickelte zu jener Zeit eine besondere Begabung in der Interpretation ausdrucksstarker, angst- und schmerzvoller, sehnsüchtiger Musik. «Erwartung» von Arnold Schönberg war so ein Stück, das ich sehr authentisch wiedergeben konnte. Doch Musik wirkte nicht nur heilend. Sie setzte sich zugleich in meiner Seele fest und verstärkte sogar die Angst! Ich merkte: Ich war gar nicht geheilt und suchte nun Heilung andernorts. Eine Zeitlang in östlichen Religionen. Zum Glück war ich skeptisch gegenüber dem «New Age»-Supermarkt. Nach meiner Scheidung ging es mit mir nur noch bergab, bis mich eines Tages der Heilige Geist besuchte. Ich stand in der Küche, und auf einmal war ER da mit seiner überwältigenden Liebe. Es ist schwer zu beschreiben.

## Du wusstest, dass es der Heilige Geist oder Jesus war?

Noch nicht so genau, aber es wurde mir bald klar. Es war, als ob endlich die geliebte Person käme, auf die ich schon immer sehnsüchtig gewartet hätte. Es war für mich zugleich ein Damaskus-Erlebnis. Ich stürzte wie Paulus vom Pferd und begann nun verzweifelt, Gott anzurufen. Über Wochen hinweg tobte ein ungeheurer geistlicher Kampf in mir. Ich erlebte dabei eine solche Veränderung, wie es auch eine jahrelange Psychoanalyse nicht zustande gebracht hätte.

## Wie hast du Gottes Stimme gehört? Hast du begonnen, die Bibel zu lesen?

Nein, erst Monate später. Gott sprach sehr direkt zu mir. Er zeigte sich mir als der himmlische Vater und lehrte mich Dinge, die ich damals noch gar nicht richtig begreifen konnte. Er lehrte mich! Ich hatte auch noch keinen Kontakt zu anderen Christen. Seltsame Dinge geschahen. Als ich einmal in Basel war – für Marthalers «20th Century Blues» – fragte mich der Herr: «Willst du mir nachfolgen? Willst du meine Dienerin sein?» Ich war so schockiert, sagte

aber voller Enthusiasmus: «Ja, ja, ja!» – Ein anderes Mal, als ich vor zwei Jahren mit meiner Tochter in die Region Basel zog, hörte ich Gott deutlich sagen: «Join my church!» – «Tritt meiner Kirche bei»

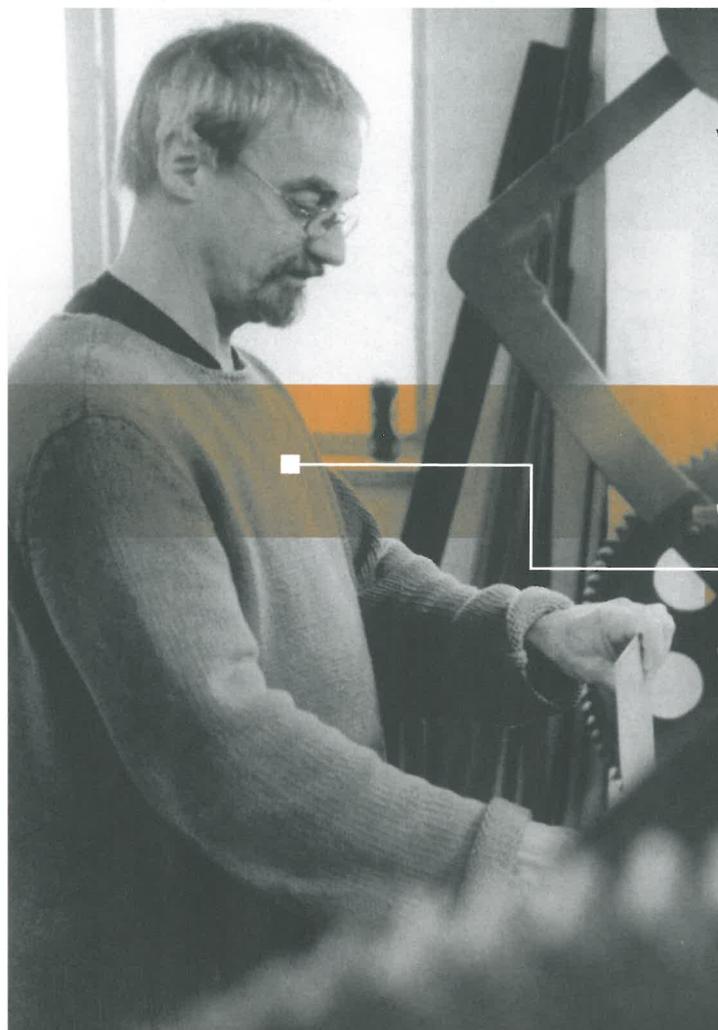
## Und fandest ...

... die anglikanische Kirche in Basel. Ich geriet zunächst in ein kleines Morgengebet, bei dem ich mich sehr wohl fühlte. Ein andermal stand ich vor verschlossener Tür. Da kam unser Pfarrer, Geoff Read, und sagte der Gottesdienst, zu dem ich kommen wolle, finde schon lange nicht mehr statt. Er habe aber den starken Eindruck gehabt, er müsse kommen und sehen, ob jemand da sei. Wir sprachen lange miteinander, und da betete er für mich. Das war das erste Mal in meinem Leben, dass jemand für mich betete!

## Wie erfährst du Gott als Sängerin?

Ich habe bald einmal begonnen, in meinen Gebetszeiten neue Melodie zu singen. Ich erlebe auch oft, wie Gott meine sorgenvollen, bitteren oder ängstlichen Gedanken in ein Licht transformiert. Das ist wohl dieser «Strom des lebendigen Wassers»! – Wie erfahre ich Gott als Sängerin? Ich bin viel befreiter! Ich singe befreiter. Und ich bekomme interessante neue Stücke! Das hat plötzlich aufgehört. Dafür singe ich andere, schönere Stücke. Und mein Beruf als Sängerin ist mir gar nicht mehr so extrem wichtig. Ich könnte auch als Köchin oder als Krankenschwester glücklich sein! Das beunruhigt mich manchmal fast etwas ... Ich glaube aber trotzdem, dass ich als Sängerin eine Aufgabe habe. Es geht ja darum, Gott mit der Musik zu dienen, durch die Kunst der Welt eine geistliche Dimension zu vermitteln. (br) ♪





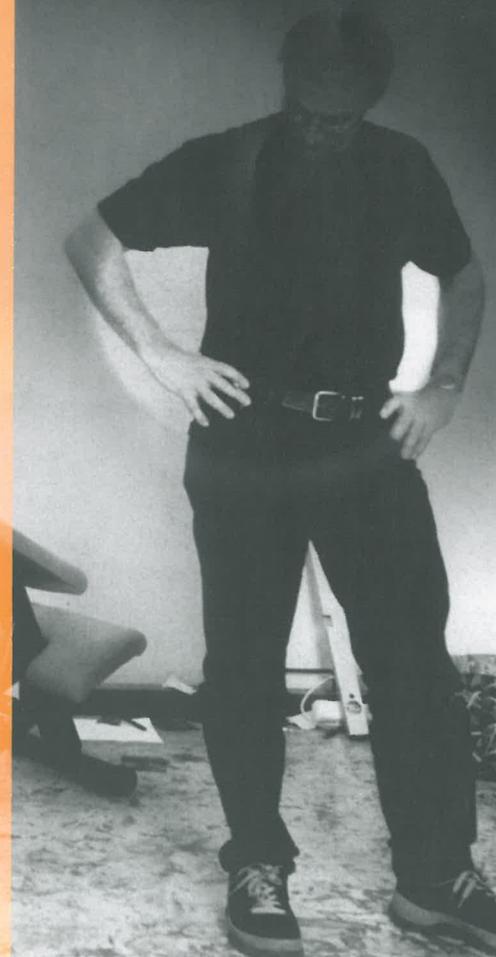
# Warum König Carl Gustav «Jesus!» rief...

## Der schwedische Maler Janeric Johansson

*Janeric Johansson in seinem Atelier: Ein Künstler, der mit Gottes Wirken rechnet und auf interessante Weise die Früchte der «unbewussten Inspiration» erlebt. Weil seine Kunst hohen qualitativen Ansprüchen genügt, gehen für ihn immer mehr Türen in der internationalen Kunstszene auf. Die Bilder stammen aus dem Bildband Janeric Johansson: «Work of Heart», 2001 (ISBN deutsch/englisch): 3-9522323-0-0*

Janeric Johansson ist ein berühmter schwedischer Künstler. Er ist mit der Musikerin Eva Johansson verheiratet. Seine Werke wurden in 36 Ländern gezeigt und von vielen berühmten Museen angekauft, so unter anderem vom Institut für Moderne Kunst in Nürnberg, vom Vitra Design Museum in Weil am Rhein, vom Israel Museum in Jerusalem, vom Metropolitan Museum of Fine Art in Tokyo, vom Museum für ausländische Kunst in Riga. In der Schweiz hängen seine Bilder im Schloss Hünigen in einer kleinen Dauer Ausstellung sowie im Fünfstern-Hotel Lenkerhof in Lenk.

Janeric Johansson wuchs in einer christlichen Familie auf. Mit sechzehn Jahren liess er sich taufen. Nie hätte er daran gedacht, Künstler zu werden. Doch entdeckte er bei sich zunehmend eine künstlerische Begabung. Später wollte er die Kunstakademie in Stockholm besuchen, schaffte aber die Aufnahme nicht und bildete sich autodidaktisch weiter.



Gemeinde und Künstlerlaufbahn

Wie prägte sich der Glaube in Johanssons Schaffen aus? «Ich glaube, dass Gott uns in seinem Bild geschaffen hat und wir darum kreativ sind. Deshalb sind wir auch für diese von Gott geschenkte Gabe verantwortlich, und wir sollten sie so gut wie möglich weiterentwickeln.» Mit seinen Werken wollte Johansson ursprünglich und in erster Linie seinen christlichen Freunden gefallen; aber dadurch sei er künstlerisch nicht viel weiter gekommen. Denn allzu viel Verständnis kam ihm von dieser Seite nicht entgegen. «So begann ich, mich als professioneller Künstler zu betrachten. Und im Licht dieser Entscheidung hoffte ich, der Glaube würde in ganz natürlicher Weise zum Ausdruck kommen.» Janeric Johansson hat aufgehört, Kompromisse zwischen ästhetischen Ansprüchen anderer Christen und seinem eigenen künstlerischen Empfinden einzugehen. «Ich glaube, meine Bilder würden sonst wie Poster wirken. Mein gemeindlicher Hintergrund ist freikirchlich. Dort lernen wir, präzise und sehr klar zu sein in unseren Worten und Taten. Das ist gute biblische Lehre. Aber das heisst nicht, dass ein christlicher Künstler (präzise) Kunst schaffen muss, die in didaktischer Weise auf den Glauben verweist.»

Warum der König «Jesus!» rief

Janeric Johansson lehnt also «lehrhafte» christliche Kunst ab. Trotzdem gelingt es ihm, auf versteckte, oft allegorische Art auf den Glauben zu verweisen. 1974 besuchte der König Carl Gustav eine Ausstellung junger schwedischer Künstler im nationalen Kunstmuseum in Stockholm. Janeric Johansson war an der Vernissage dabei, weil auch Bilder von ihm gezeigt wurden. Als der König und der Museumsdirektor zu seinen Bildern kamen, hörte er diskret zu, was sie darüber sagten. Sie kamen zu einem Bild, das «Alpha und Omega» hiess. Alle Buchstaben von a bis o waren darauf gemalt, aber nach dem j kamen die Buchstaben e, s, u, s, und dann ging es in der richtigen Reihenfolge weiter mit k, l, m, n, o. Betrachtete man das Bild flüchtig, sah man diese unregelmässige Buchstabenfolge überhaupt nicht. Aber als Carl Gustav einige Sekunden lang hinsah, rief er plötzlich aus: «Oh, hier steht Jesus geschrieben!» Janeric Johansson gefiel es, dass an einer solchen Vernissage der König den Namen «Jesus» ausrief! Heute hängt das Bild im Wartezimmer einer Werbefirma. «Es ist viel interessanter, wenn ein Bild auf diese Weise wirkt, als wenn es in einer Kirche hängt», sagt der Künstler.

Warum der König «Jesus!» rief

«Nicht siebenmal, sondern



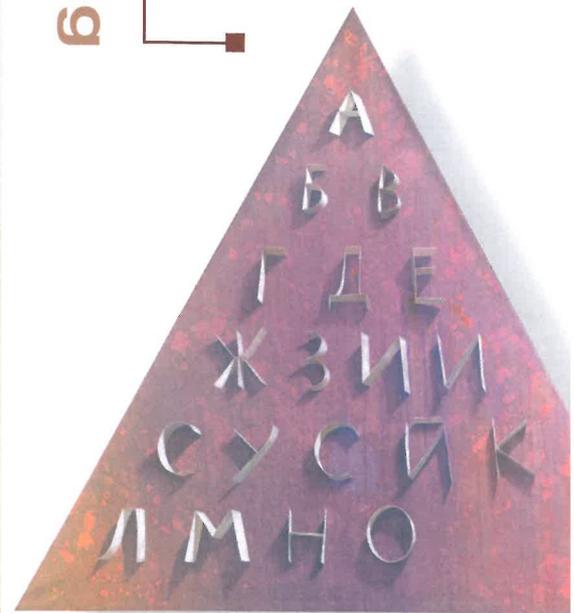
«Nicht siebenmal,  
sondern siebenzig Mal  
siebenmal»:

Das aus zwei Teilen bestehende Werk wurde noch zu sowjetischer Zeit in Riga ausgestellt. Als Lettland ein Jahr später unabhängig wurde und man intensiv über die Vergangenheitsbewältigung diskutierte, erschien ein Artikel mit einer Abbildung des Werks; und am Ende der Bildbeschreibung wurde gefragt: «Ist das möglich – grenzenlose Vergebung?» Über die weitere Geschichte mit dem Bild erinnert sich der Künstler: «Später wurde das Bild auch auf einer Ausstellung in der ehemaligen DDR gezeigt und 1991 in St. Petersburg, und zwar im Gebäude, das siebenzig Jahre lang die Zentrale der städtischen Kommunistischen Partei gewesen war: im Beloselskij-Palast. Man spürte förmlich den Pulsschlag der Geschichte. Einige Tage nach der Vernissage sagte ein kanadischer Künstler zu mir: (Janeric, kannst du dir vorstellen, dass dieses Gebäude siebenzig Jahre lang eine Zentrale der Gräueltaten des Kommunismus war? Und jetzt sind wir hier mit unserer Ausstellung, in demselben Haus, und dein Bild hängt an der Wand und spricht von Vergebung. Nicht siebenmal, sondern siebenzig Mal siebenmal.»

Eine wundersame Ver-  
schlüsselung

Eine wundersame Verschlüsselung

Ein anderes Beispiel dafür, wie ein Bild unbeabsichtigt – fast wie durch ein Wunder – wirken kann: Janeric Johansson malte «Alpha und Omega auch mit russischen Buchstaben. (Zwei Jahre zeigte ich es in Riga, wo grosser Bevölkerungsanteil russisch ist. Etwa zwanzig Schulklassen kamen zur Ausstellung, die Hälfte davon Russen. Sahen zwar nicht das Wort (Jesus) im Bild, aber LEBEN in der vierten Zeile. Nur ein Buchstabe war falsch, aber doch war das Wort fast da. In der dritten Zeile entdeckte jemand das Wort (WO). Also: (WO ist LEBEN). Und da fanden sie doch noch den Namen JESUS. Alle waren über diese Entdeckung begeistert. Da sagte ein Mädchen: (Ich sehe noch mehr! Da steht sogar das Wort MIT und MIR nach JESUS!) Das alles kam für mich völlig überraschend. Später fanden junge Leute aus Serbien sogar noch ein verstecktes Wort in der Spitze: (WACHEND ÜBER), und ein russisches Mädchen in Schweden fand den Text (BEI DER HAND HALTEN). So war im Bild viel mehr verborgen, als ich wissen konnte. Es ist, als ob es sagen wollte: Gott wacht mit offenen Augen über dich und sieht auch unsere Frage: (Wo ist das Leben?) Zugleich gibt es uns die Antwort: (Jesus mit uns). Er nimmt uns bei der Hand, um uns durch alle Schwierigkeiten des Lebens hindurchzuführen.»



Mal siebenmal»

## «therapeutisches» Bild

### Ein «therapeutisches» Bild

Nicht selten malt Janeric Johansson Bilder, die wie ein Akkordeon aufgeklappt ein zickzackförmiges Relief bilden so dass sie aus verschiedenen Perspektiven betrachtet etwas anderes darstellen. Ein solches Bild hängt bei einem Familientherapeuten, der bisweilen ein Ehepaar, das zu ihm zur Beratung kommt, davor setzt. Beide sehen das Bild aus einer anderen Blickrichtung, und entsprechend

unterschiedlich fällt ihre Beschreibung des Werkes aus. Der Therapeut kann nun an diese Tatsache anknüpfen und auf die Ehesituation übertragen. «Ich habe diese therapeutische Funktion des Bildes – es heisst Beziehungskiste II – nicht beabsichtigt», sagt der Künstler. «Wenn ich so etwas von mir aus tun würde, würde ich wohl scheitern. Meiner Meinung nach ist es aber wichtig, zu 100% Christ und Künstler zu sein. Gott kann dann durch ein Kunstwerk hindurch Wunder tun.»

## Susanne John

Mitarbeiterin bei CRESCENDO /  
Klarinette

### «1001 Ideen»

Kennen gelernt habe ich CRESCENDO an einem Seminar bei Explo 97 in Basel. Dort habe ich das erste Mal in meinem Leben gespürt, dass Gott mit meinem Klarinettenspiel etwas vorhat und ich ihm meine spezielle Gabe zur Verfügung stellen soll. In der Folge fing ich an, im Gottesdienst beim Lobpreis mitzuspielen. So ging es immer weiter, und nun bin ich seit gut einem Jahr teilzeitliche Mitarbeiterin.

Ich geniesse es, dank CRESCENDO mit vielen klassischen Berufsmusikern in Kontakt zu kommen; einen Ort zu haben, wo wir mit unseren Sorgen, Nöten und Anliegen und Freuden verstanden und angenommen sind. Gerade bei Konferenzen ist immer eine unglaubliche Zusammengehörigkeit spürbar. In meiner teilzeitlichen Mitarbeit stört mich manchmal die ungleichmässige Arbeitsverteilung – besonders ab Herbst bis Weihnachten kann man sich vor Arbeit kaum retten. Ein Kennzeichen unserer Arbeit ist, dass wir 1001 Ideen haben! So landet notgedrungen etliches in der Warteschlange. Im Moment sind wir daran, die langjährige Idee einer festen CRESCENDO-Lobpreisgruppe zu realisieren.

Wenn wir zusammen musizieren, ist eine der schönsten Erfahrungen, wenn Zuhörer direkt im Herz

berührt werden. Mein Erklärungsversuch ist, dass wir als Berufsmusiker unsere Instrumente so gut beherrschen, dass wir unsere Aufmerksamkeit nicht so sehr auf die technische Seite des Musizierens richten müssen, sondern Raum haben für Gott und sein Reden. Der Heilige Geist hat es vielleicht etwas einfacher zu wirken, wenn wir unser Handwerk beherrschen.

## Andrea Schmutz

Flötistin, Lehr- und Konzertdiplom für Querflöte, verheiratet, zwei Kinder

### «Aus dem einsamen Berufsmusikerdasein herausgerissen»

Ich hörte vom CRESCENDO-Adressverzeichnis und liess mich aufnehmen. So kam Susanne John auf meine Adresse, da sie ein regelmässiges Meeting der Musiker im Raum Zürich organisierte. Sie schrieb mich an und lud mich zu dem Meeting ein. Ich freute mich, aus dem einsamen Berufsmusikerdasein her austreten und verschiedene Gedanken zum Thema Christ und Musiker, Lobpreis, Anbetung mit anderen christlichen Berufsmusikern teilen zu können. Das gab mir Mut, Inspiration, Selbstvertrauen und Ideen, meinen Glauben besonders durch die Musik leben zu können. So werden auch andere Menschen durch mich beschenkt. Ich

bin dankbar, denn CRESCENDO hat mein Selbstverständnis als Christ und Musiker enorm positiv geprägt und prägt es weiterhin. Susanne John hat immer wieder Anfragen für Musikumrahmungen. So werden wir zum Beispiel im November gemeinsam für die FEG Effretikon spielen. Auch möchten wir in «meiner» Gemeinde CRESCENDO vorstellen und bald einen Gottesdienst musikalisch gestalten. Ich hoffe auch auf Kammermusikprojekte und bin offen für Gottes Wirken in Zukunft.

## Monika Lukas

Mitarbeiterin bei Agape International

### «Herausgefordert, Jesus radikal nachzufolgen»

Eine Musikstudentin hat mich im April 1986 in den Studentengottesdienst von Campus in Basel eingeladen. Ich war damals auf der Suche nach Wahrheit und Liebe. Airi Rink hat mich dann in die neu entstehende Musiker-Bibelgruppe eingeladen. Weil ich beim persönlichen Bibellesen viele Fragen hatte, sagte ich zu. Drei Wochen später führte mich Airi zu Jesus. Ich blieb in dieser Gruppe und fing an, aktiv mitzuarbeiten. Ich war sehr hungrig nach geistlichen Wahrheiten und sog alles auf, was ich in dieser Gruppe lernte. Ich erhielt gute Betreuung und Anleitung, eine Jüngerin Jesu zu werden.

*Kleine Uraufführung einer lettischen Komposition an einer internationalen Crescendo-Konferenz am 21. September 2003 in Berlin*



*In der «KIRCHE KREATIV» mischen sich die Stile – wie hier bei einer grandiosen Jazzeinlage des Solopaukers aus dem Strassburger Symphonieorchester und CRESCENDO-Mitglieds Denis Riedinger*

Susanne John

Andrea Schmutz



Ich lernte, vor Vorspielen und Konzerten nicht mehr den Beruhigungsmitteln, sondern Gott zu vertrauen. Gott brauchte meine geistlichen Eltern Airi und Beat auch dazu, mit mir meine Berufung zu klären. Mein Weg führte mich weg von der professionellen Musik und dem damit verbundenen Druck in eine innere Freiheit und in einen direkten Dienst der Evangelisation und Jüngerschaft in der Studentenarbeit Basel heute bei Agape International.

## Philipp Neukom

Oboist, Diplom für Theorie und Komposition

### «Musik, direkt ins Herz»

Als etwa 17-jähriger Schüler, damals noch weit davon entfernt, Musiker zu werden, las ich in der Lokalpresse von einem Konzert in Sissach, dem nächsten grösseren Dorf in der Nähe meines damaligen Wohnortes. Ich weiss heute nicht mehr, was mich veranlasste hinzugehen und ob mir das Konzert überhaupt gefallen hat. Beim Saalausgang lagen jedenfalls CRESCENDO-Magazine auf, und die Lektüre sprach mich so an, dass ich auch als Schüler gerne dabei sein wollte. Ich wurde schon mal Abonnent und trat dann sofort in den Studentenkreis ein, als ich die Aufnahmeprüfung ans Konsi geschafft hatte. Für mich ist Musik ein Medium, in dem ich ganz direkt Dinge ausdrü-



cken kann, die tief in meinem Herzen sind und die ich nicht gut formulieren kann: eigene Gefühle, aber auch die erlebte Gegenwart Gottes. Davon mit Worten zu berichten ist ein Abstraktionsvorgang, der Distanz schafft, weil es den Umweg über das Gehirn braucht. Töne können jedoch direkt von Herz zu Herz sprechen und so intellektuelle Blockaden überwinden. Für mich selbst ist das viel schöner und einfacher, als mit stotternden Sätzen ein Zeugnis zu geben! Ich habe mehrfach erlebt, wie Zuhörer innerlich bewegt, getroffen oder angerührt waren, wenn ich gespielt habe, und sie mir das auch gesagt haben. Ideal ist immer, wenn zur Musik noch gesprochene Worte hinzutreten. Dann hat man als Interpret die Möglichkeit, das vielleicht unbestimmte *Ergriffensein* zu konkretisieren und zu lenken.

## Albrecht M. Huber

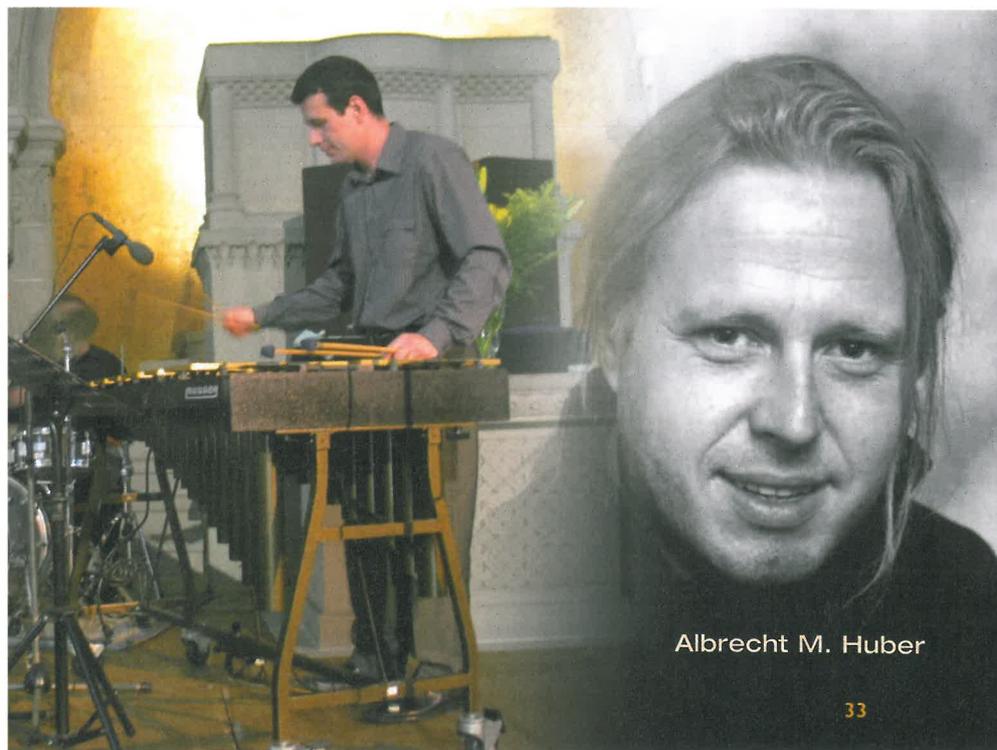
Geistliche Leitung im Gospelprojekt nu company

### «Geistliche Begleitung bekommen»

Neben dem Ziel der Einbindung von nu company in einen rechtlichen Organisationsrahmen war es vor allem der Wunsch, Coaching bzw. Mentoring als Künstler zu bekommen. Dieser Wunsch ist bei Crescendo auf offene Ohren gestossen, erstmals mit «nichtklassischen» Künstlern – in

unserem Fall mit einem Chor, der «modern gospel» präsentiert – zusammenzuarbeiten.

Unser Ziel, als nu company einen hohen musikalischen Qualitätsstandard zu haben und dabei authentische Beziehungen miteinander und mit Gott zu leben (und andere dazu einzuladen), muss sich in unserem konkreten Lebensvollzug bewähren. Dass die dabei zum Vorschein kommenden Erfahrungen von Begrenzung (vor allem auf zwischenmenschlicher Ebene) als Chance des Wachstums gesehen und erlebt werden, dazu tragen Airi und Beat Rink durch ihr geistlichen Beraterfähigkeiten sehr stark bei. Die Teilnahme an Crescendo Konferenzen bietet Raum, gemeinsam mit anderen Künstlern Gott zu loben und geistliche Impulse zu bekommen. Beat Rink fordert uns zudem heraus, Prozesse der Bühnenpräsenz und der Kommunikation mit dem Publikum wahrzunehmen, vor Gott zu reflektieren und in ein erneuertes Handeln umzusetzen. Oft ist es «nur» ein Mail oder ein kurzes Telefongespräch zwischen Beat und mir, verbunden mit der Bitte, den Inhalt vor Gott zu «bewegen». Gemeinsam versuchen wir, längere Prozesse zu beobachten und auch hier Impulse von Gott ganz konkret auf nu company anzuwenden. (be) ♪



## Was ist nu company?

Ausgewählte Stimmen, punktgenau eingespielte Instrumente, raffinierte Arrangements, ansteckende Dynamik und innere Überzeugung dessen, wovon sie singen – das macht nu company aus. nu company steht für neue Begegnungen. Dazu laden die 27 Sängerinnen und Sänger und die fünfköpfige Band des Deutschschweizer Chorprojekts ein. Das Programm beinhaltet neben Eigenkompositionen bekannte Stücke wie «Shackles» und eine wunderschöne Version des Klassikers «Bridge Over Troubled Water». Modern Black Gospel, beeinflusst von Hip-Hop, Funk, Soul und R&B-Elementen, vereint sich durch die Vielfalt der Stimmen und Instrumente zu dem ganz eigenen Sound geprägt von Dynamik, Gefühl und ansteckender Freude.

Demnächst erscheint eine CD mit ausgezeichneten Eigenkompositionen.

Albrecht M. Huber

# Dienen, nicht absahnen

von Daniel Gerber

Was hat die «Summer Art Session» in Thun mit «Deutschland sucht den Superstar» zu tun? Gar nichts. Und gerade darum sehr viel.



## Das kurze Leben der Superstars

Anfang Juli 2003: Als die Summer Art Session in Thun durchgeführt wurde, war «Deutschland sucht den Superstar» bereits vorbei – mehrere der Finalisten suchten die Charts heim. Mit zahllosen Geschichten im TV, in der deutschen «Bild»-Zeitung und im «Bravo» wurden die neuen «Superstars» ins Interesse der Öffentlichkeit gedrängt. Eine neue Frisur oder ein offenherziges Foto der neu gemachten Stars bedeutete eine – zumindest in den Augen der Verfasser – unendlich wichtige Geschichte. Kunststück: Das von den Medien gegenseitig hochgeschaukelte Interesse steigerte die eigene Quote in einem Spiel, in dem die Retorten-«Superstars» letztlich eine Nebenrolle spielen. Denn sie sind beliebig austauschbar, ihre Images sind künstlich aufgeblasen und von Superstar kann bei ihrem potenziellen Eintagsfliegendasein ohnehin keine Rede sein. Doch auch die Demontage der Stars ist Programm.

## Der einzige Massstab

Bis die Summer Art Session – kurz SAS – begann, waren bereits die ersten Negativschlagzeilen über die «Superstars» zu lesen. «Diese Manager studieren je nachdem ein bombastisches Ende einer dieser Karrieren ein», berichtet Balz Ryf, der SAS-

Pressebeauftragte. «Damit soll noch einmal ordentlich Geld in die Kasse fließen. Reines Business!» Mit echter Kunst hätten diese Publikationen nichts zu tun. Man liebt nicht das Publikum, sondern dessen Geld. «Kunst jedoch ist Liebe, ist Hingabe, ist echt. Sonst ist es nicht Kunst», so Ryf weiter.

Aber Ryf ärgert sich nicht. Wozu auch? Zum Zeitpunkt unseres Gesprächs ist die zweite Summer Art Session fast schon vorbei, und die hier angestrebten Ideale konnten den Teilnehmern glaubwürdig vermittelt werden.

## Nie zu spät

Die SAS ist nicht elitär. Kein Zusammenschluss der christlichen Schweizer Künstlernationalmannschaft. Teilnehmen kann jeder Kunstinteressierte. Es sei nie zu spät für einen künstlerischen (Neu-)Anfang, versprechen die SAS-Macher. «Es ist eine Oase», sagt Christine Humm, Programmverantwortliche und Mitinitiatorin der SAS. «Unsere Teilnehmer sind in ihren Gemeinden diejenigen, die in einem Spezialbereich wirken. Hier an der Session sind sie unter ihresgleichen.» Das Motto heisst deshalb: Auftanken und Inspirieren-Lassen – durch die anderen Teilnehmer und durch die SAS-Leiterschaft. Diese bestand dieses Jahr aus 20 versierten Künstlern, aus acht verschiedenen Nationen, die den Teilnehmern in 19 verschiedenen



«Wenn Kunst nicht in der Liebe geschieht, wirkt sie nicht. Egal, wie wunderschön sie ist. Das ist der einzige Massstab», versichert Jim Mills. Der internationale Koordinator der Summer Art Session bezieht sich auf 1. Korinther 13.



Workshops neue Impulse gaben. Wie zum Beispiel Johannes Warth aus Deutschland: Warth war Ensemblemitglied in diversen deutschen Staatstheatern. Dann köderte ihn eine grosse deutsche Fernsehstation mit einem vierstelligen Betrag pro Nachmittag. «Das brachte ihn in den Clinch», erzählt Balz Ryf. «Er wusste nicht, ob Gott ihn dort wollte. Eine innere Stimme sagte ihm, er solle um 50 Prozent höher pokern.» Für die entsprechende TV-Station war das des Guten zu viel, es kam zu keinem Engagement. Dafür weiss sich Warth am richtigen Platz. An der SAS leitet er den Kurs «Improvisationstheater». Oder da ist Andy Starr, der einen Jazz-Modern-Dance-Workshop leitet. Starr setzte starr auf den Tanz. Trainierte zehn Stunden am Tag. Bis der Körper via Verletzungen zu streiken begann. Gott half Andy aus der Krise. Heute tanzt er für ihn, unter anderem an der Summer Art Session, wo von A wie Aquarell bis S wie Songwriting ein vielfarbiges Programm für insgesamt 140 Besucher im Alter von 14 bis 62 Jahren angeboten wurde.

## Kreativität: Gottes Fingerabdruck

«Seit Jahren sehen wir, wie wichtig Kultur und Kunst sind», erzählt Jim Mills, der internationale SAS-Koordinator. Im Christentum habe er aber Vorbehalte feststellen müssen. «Es ist vor allem die Angst vor Verweltlichung.» Aber Jesus sei nicht nur Herr über den Sonntagmorgen. Jeder Bereich solle ihm gehören. «Er will, dass wir das Leben in seiner Fülle haben.» Neun Jahre lang arbeitete Mills für «Jugend mit einer Mission.» Er lehrte über die sieben Einflussbereiche in der «City of God». Einer davon sei Kunst und Kultur. Der Amerikaner blieb mit seiner Vision in Europa. Zusammen mit seiner Frau Anna gründete er das Werk «Creative Arts Europe» mit Hauptsitz in Belgien. «Ich arbeite mit verschiedenen Gruppen, Kirchen und Gemeinschaften und bin in acht Ländern tätig.» Für die SAS vermittelt er beispielsweise christliche Künstler. Jim betont vier Aspekte christlich

motivierter Kunst:

- Harte Arbeit
- Dienender Charakter, geprägt von Integrität und Aufrichtigkeit
- Einsatz der Leidenschaft, wo Not herrscht in der Welt
- Förderung von Kreativität, weil jeder Mensch den Fingerabdruck Gottes trägt.

## Das Kreuz der Kirche mit der Kunst

Christine Humm betont, wie wichtig ein solches Treffen sei. «Das Leben als christliche Künstler kann ermüdend sein, da kommt eine solche Oase gerade recht.» Was sie vor allem auch bei sich selbst jeweils erlebt. «Ich bin spät Christin geworden», blickt die Schauspielerin zurück. 1987 im immer noch zarten Alter von 29 Jahren. Christine lebte damals in Berlin, die Schweiz war ihr zu eng. Eine Bernerin am Berliner Theater.

Mit Gott als Regisseur beteiligte sie sich am Berliner Marsch für Jesus, besuchte eine biblische Weiterbildung in Bad Gandersheim, engagierte sich beim christlichen Künstlertreff in Ravensburg («Die Ur-Summer Art Session»).

Trotz vieler gläubiger Kunstschaffender um sich entdeckte Humm einen Zwiespalt: «Jesu Nachfolger lassen sich – überspitzt gesagt – einteilen in «Kunstchristen» und «Nichtkunstchristen»». Das Kreuz, das die Kirche mit der Kunst hatte, leuchtete Christine nicht ein. «Ich kam von aussen und fragte mich, warum die bloss so ein Theater machen.» Theater, natürlich im übertragenen Sinn gemeint. Nicht immer hätten es Künstler in der Gemeinde leicht. Punkto Tanz, Musik und Theater gingen die Meinungen in einer Gemeinde oft weit auseinander, die Akteure gerieten ins Kreuzfeuer der Kritik.

## Von 0 auf SAS in 9 Monaten

Zurück in der Schweiz fand Christine Humm irgendwann die «richtige» Gemeinde. Eine, die für ihr Anliegen offen war. Mehr noch: Eines Tages

meldete sich eine gewisse Cornelia Ryf bei ihr, über die Humm heute sagt: «Eine Frau mit der gleichen Vision und der gleichen Last.» Ryf berichtete, dass sie mit Erika Sandmeier den Verein «Art & Act» gründen wolle. Dieser solle Kunst aus einer christlichen Perspektive ablichten und einen Zugang zum Glauben über die Kunst schaffen. Sie mache schon mit, sei aber kein Vereinsmeister entgegnete Humm. Sandmeier und Ryf – bezüglich Vereine ebenfalls «unmeisterlich» – schwebte ein Künstlerkaffee vor. Das war im Februar 2001. Rasch war die SAS-Idee geboren, analog ähnlichen Veranstaltungen im Ausland. «Im September 2001 entschieden wir uns für eine Durchführung.» Im Sommer 2002 folgte die erste Session. Ein Forum, in dem sich Teilnehmer und Künstler professionell mit Kunst auseinander setzen können. Wo sie mehr Sicherheit gewinnen und freigesetzt werden. «Gerade auch die, welche in ihrem Wirken keine Unterstützung haben.

## Comeback in den Leib Christi?

Junge Leute freisetzen ist Teil von Jir Mills Vision. «Die Kunst darf nicht von Alkohol, Esoterik und Drogen kontrolliert werden», fordert der Amerikaner. Inspirierte Christen sollen ihre Stellung an der Kunstfront wahrnehmen. «Unser Anliegen ist, Gott zu dienen. Missionar, Pfarrer und Prediger sein ist nicht die einzige Möglichkeit, das zu tun. Gott dienen geschieht in der Welt. Ich diene Gott als Dichter, Musiker, Plastiker. Kunst ist ein Teil des Leibes Christi.» Es gebe nur zwei Sorten Menschen. Die die Gott dienen, und die, die ihm nicht dienen. Jeder gläubige Künstler solle auch ein Diener sein. Die wichtigsten bildenden Künstler seien Christen gewesen. Die Renaissance sei von ihnen getragen worden. Und Humm weiter: «90 Prozent aller Filme basieren auf Büchern. Wir brauchen also mehr christliche Schriftsteller. So kann die Welt erreicht werden.» Darum soll an künftigen Sessions auch ein Schreibworkshop angeboten werden.

SAS-Team  
Thun 2003



### Geistlicher Kampf & «God Class Heart»

Mills betont aber auch den geistlichen Kampf: «Künstler brauchen ihre Ehepartner sehr stark, sonst kommen sie eher zu Fall.» Die Leiter an der Summer Art Session seien «World Class Künstler» mit einem «God Class Heart», versichert Mills. Die Künstler – im Falle der SAS sowohl Teilnehmer als auch die leitenden Künstler – müssen mit ihrer Kunst dienen können. Dienen. Nicht verdienen. ♪



Die nächste **Summer Art Session** findet voraussichtlich vom Sonntag, 11. – Samstag, 17. Juli 2004 statt. Weitere Infos unter [www.summerartsession.ch](http://www.summerartsession.ch)



## Weitere Künstler-Initiativen

### Art Ministry School

14 Monate Ausbildung in Musik und praktischem Christsein, in Walzenhausen

[www.ministryschool.ch](http://www.ministryschool.ch)

### Mark und Bein

Künstlerische Kommunikationstechnik und Pantomimen-Academy, in Weg

[www.mark-und-bein.ch](http://www.mark-und-bein.ch)



# Sich selber verwirklichen REICHT NICHT Interview mit Ken Janz

«Rebell in Gottes Hand» heisst das Buch, herausgegeben im Schleife Verlag, das Ken Janz, Sohn des Evangelisten Leo Janz, über sein bewegtes Leben als Predigersohn und Rockmusiker geschrieben hat. Ken Janz, der frühere Leiter der christlichen Rock-Pop-Gruppe «Deliverance», SWF3-Radio-DJ und «Rock-Palast»-Fernsehmoderator, erzählt die spannende Geschichte vom Erfolg, von der Leidenschaft für Musik, von den Fallstricken der Welt des Rock 'n' Roll, vom Absturz in Alkohol und Drogen – sowie von der überwältigenden Gnade Gottes und seinem radikalen Neubeginn. Wir haben mit ihm ein Interview geführt über die innere Motivation, die ein christlicher Musiker haben sollte.

von Veronika Schmidt



**Ken, du sagst in deinem Buch, Anbetung sei für dich die höchste Form von Kunst. Gilt das umgekehrt auch: Jeder Christ, der als Künstler von Gott berufen wird, hat automatisch einen Ruf zur Anbetung?**

Ja, ein Künstler, der Jesus wirklich erkennt, liebt und ihm nachfolgt, wird ein Jesuanbeter werden. Das wird sich in seiner Kunst ausdrücken. Anbetung heisst, sich von etwas fesseln lassen, es mit aller Leidenschaft und mit seinem ganzen Wesen wollen und danach hungern. Der Künstler kennt diese Leidenschaft. Das will aber nicht heissen, dass jeder Künstler einen Ruf als Anbetungsleiter hat. Das ist nochmals etwas anderes.

**In welcher Weise geht für dich Anbetung über das hinaus, was wir in unseren Gemeinden gemeinhin als Anbetung verstehen und praktizieren?**

In einigen Kreisen ist Musik oft einfach ein bisschen Beiwerk und die Hauptbetonung liegt auf dem Wort. Aber viele Gemeinden haben inzwischen die «Anbetungstüren» weiter aufgestossen und sind in einen freien Fluss hinein getreten, wo auch das Prophetische Raum gewinnt. Sie lernen, sich vom Heiligen Geist leiten zu lassen. Es braucht Mut, in diesen Fluss einzusteigen, Grenzen zu sprengen und letztlich Kontrolle über Form und Zeit loszulassen. Anbetung muss auf einer Ebene

stattfinden, wo Gottes Geist kommen und sich lagern kann, so dass eine Atmosphäre entsteht, die auch mit den Sinnen wahrgenommen wird. Wer dieses Erlebnis geschmeckt hat, für den gibt es nichts, was beglückender ist.

Der Ruf zur Anbetung bedeutet aber auch Beschneidung und Gehorsam. Es bedeutet, sich nicht durch die Aura der Musik verführen zu lassen, sondern im Musikalischen und letztendlich in allen Aspekten des Lebens unter die Leitung des Heiligen Geistes zu kommen.



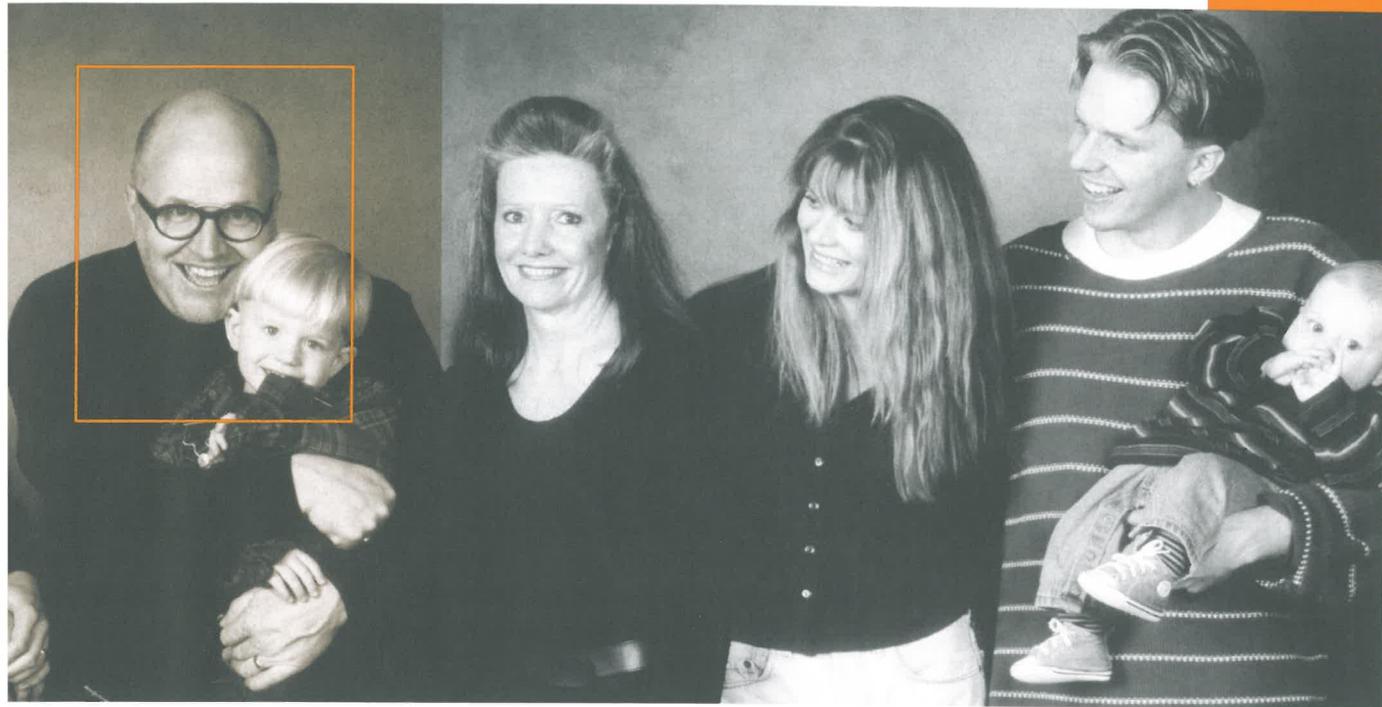
Ken Janz, oben im Bild, über Deliverance in der Blütezeit: «Bono, der Leadsänger der damals jungen irischen Band U2, erklärte uns in einer denkwürdigen Begegnung nachdrücklich, dass wir es niemals schaffen würden, wenn wir nicht Teil einer Gemeinde oder christlichen Gruppe wären. Wir glaubten ihm nicht wirklich. Leider hatte er Recht! Es wirkt wie Ironie, dass Bono und U2 später offensichtlich mit denselben Problemen zu kämpfen hatten.»

**Wie beurteilst du die christliche Musikszene in der Schweiz, was Anbetung betrifft? Wo siehst du hoffnungsvolle Zeichen, und wo gilt es Land einzunehmen?**

Es gilt, in der Schweiz eine eigene musikalische Identität zu entwickeln. Leider haben viele Schweizer so einen Tick, dass sie es in ihren Augen nie gut genug machen können. Sie denken, die von aussen, die Amerikaner oder die Engländer, können das alles viel besser. So eifern sie oft danach, so gut zu werden wie die anderen. Doch Musik und Anbetung dürfen nicht einfach in ein «Gutsein» ausarten. Das begeistert letztendlich nicht und wird keinen Zuhörer fesseln. Es braucht das gewisse Etwas, die Salbung. Salbung ist «more than music», mehr als eine gute Stimme und eine bewundernswerte Technik. An diesen «Spirit» musst du rankommen. Es gilt, die Schamgrenze dessen zu überwinden, was musikalisch in uns liegt. Zu entdecken, welche Art von Musik aus der Schweiz herauswächst. Bereit zu sein, einer kleinen Volks- und Sprachminderheit zu dienen. Es braucht den Willen, echt zu sein und wegzukommen vom Nachahmen.

**Wie sollen christliche Künstler mit der Spannung zwischen Anbetung Gottes und Verkündigung des Evangeliums umgehen? Besonders wenn sie glauben – wie ihr damals ja auch –, dass Gott sie in die Welt sendet.**

Es sollte keine Spannung zwischen Anbetung und Evangelisation geben. Meine Vision ist, dass Christen in ihrer Leidenschaft für Jesus und in ihrem Ausdruck so fesselnd werden in Musikform, Spiritualität und Salbung, dass es einfach Evangelisation ist. Aber das kopflose «Ich will raus in die Welt» ist falsch. Ich muss als Künstler wissen, wo ich hingehöre, welches mein genetischer Code ist. Wenn diese Zugehörigkeit zur Gemeinde Jesu nicht feststeht, wird es erst mal gefährlich rutschig, wenn man in Bars oder öffentlichen Plätzen aufspielen und missionieren will. Die Erfahrung zeigt, dass es meistens daneben geht, wenn Bands sich vor der Gemeinde abkoppeln. Es muss mir bewusst sein, dass ich zum Leit Jesu gehöre, anders bin und einem anderen Reich diene. Ich muss ein Stück weltfremd sein und immer diesen Pulsschlag von Gott spüren. Da



Ken Janz (57) ist Teil der Schleife-Gemeinschaft, Musikproduzent und Sänger sowie Leiter des Schleife Verlages. Seit 1998 Jahren ist er mit Ruth Janz (57) verheiratet, gemeinsam haben sie zwei erwachsene Söhne und mittlerweile sechs Enkelkinder.

Wichtigste ist, dass wir mit unserer Musik in einer Offenheit und Leidenschaft für Jesus kommen; das wird ohnehin eher akzeptiert als eine aufgesetzte evangelistische Art.

### Wie erlebst du heute diese gemeindliche Einbindung im Umfeld der Schleife-Gemeinschaft?

Es ist ein grosser Vorteil, dass Geri und Lilo Keller von ihrem Werdegang und ihrer Denkweise her auch beide Künstler sind. Daher sind sie offen für die Kunst und deren Ausdrucksformen und haben eine grosse Vision für Künstler und Kunst im Reich Gottes. Ebenso lieben sie die Kinder und die Jugend und haben eine prophetische Schau für die nächste Generation. Man muss die Ausdrucksformen der Jungen nicht unbedingt mögen, um trotzdem offen dafür zu sein. Geri Keller ist da ein grosses Vorbild: Er ist jugendlicher als viele Jugendliche. Dazu sind sie fähig zu unterscheiden, was vom Geist ist und wo Kunst und Kreativität zum Selbstzweck werden.

Unser Miteinander läuft auf einer Ebene der Freundschaft, nicht auf-

grund einer Funktion. Wir haben aber auch ein klares Verständnis von Leiterschaft in unseren Beziehungen und dem Umgang miteinander. Und es beinhaltet die ständige Suche nach dem, was Gottes Geist gerade jetzt sagt. In der Schleife sind wir bemüht, in einer grossen Offenheit, Ehrlichkeit und Echtheit zu leben. Dazu gehören selbstverständlich die Reibungspunkte, die immer vorhanden sind, wo Menschen miteinander einen Weg gehen. Es ist toll, auch mit Pia Maurer in dem künstlerischen Bereich zusammenzuarbeiten – wir haben eine ähnliche Sicht in vielen Dingen.

Meine Frau Ruth und ich sind beide Sänger, und es ist ein besonderes Vorrecht, als Ehepartner auf der künstlerischen Ebene viel Gemeinsames zu haben. Wir ergänzen einander sehr stark im ganzen kreativen Bereich.

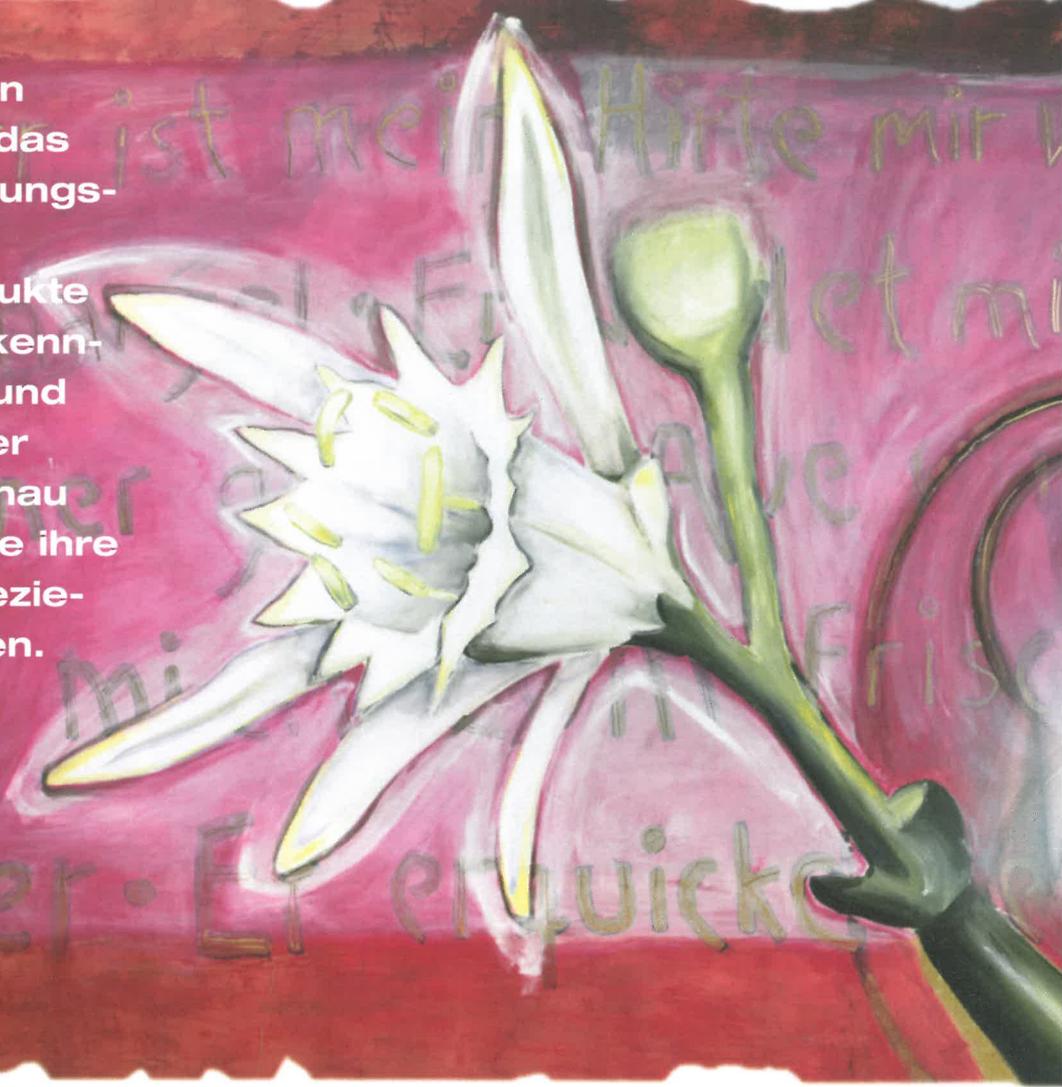
### Was bedeutet es für eine christliche Gemeinde, die Kunst und Kreativität fördern möchte? Welches Umfeld muss sie bieten?

Es ist tatsächlich so, dass viele Künstler aus den Gemeinden abwandern,

weil sie spüren, dass da «nichts zu holen» ist. Es ist schmerzlich, dass nicht viel Raum dafür gelassen wird. Trotzdem komme ich zuerst als Mensch in eine Gemeinde, ganz abgesehen von meiner Funktion oder Kunst. Es ist gut, sich nicht nur unter Künstlern zu bewegen, sondern zu wissen: Ich bedarf der Vielfalt der anderen. Das ist das Allerwichtigste, auch wenn es manchmal unbequem ist.

Andererseits braucht die Gemeinde das Künstlerische mit seiner prophetischen Dimension im Sinne einer Schau, die nicht eingrenzt. Die Kunst sucht die Freiheit und das Experiment. Ein Umfeld, wo Raum gelassen wird für die Faszination von Gott und die Kreativität, die in Gott ist. Aber es braucht auch ein Umfeld, wo der Mensch in seinem Charakter geformt und wo an seinem Herzen gearbeitet wird. Für Künstler ist beides wichtig, die Freiheit und der Rahmen. Sich selber verwirklichen reicht nicht. Die Leitung muss auch unterscheiden, wer als Künstler das Potenzial hat, um in diesem Bereich weiterzugehen. Nicht alle haben diese Berufung, und sie hat ihren Preis. ♡

Seit einigen Jahren prägt Pia Maurer das optische Erscheinungsbild der Stiftung Schleife. Die Produkte tragen ihre unverkennbare Handschrift und sprechen von einer prophetischen Schau und Sehnsucht, die ihre Erfüllung in der Beziehung zu Gott finden.



# Wenn die Sehnsucht im Herzen zum Bild wird

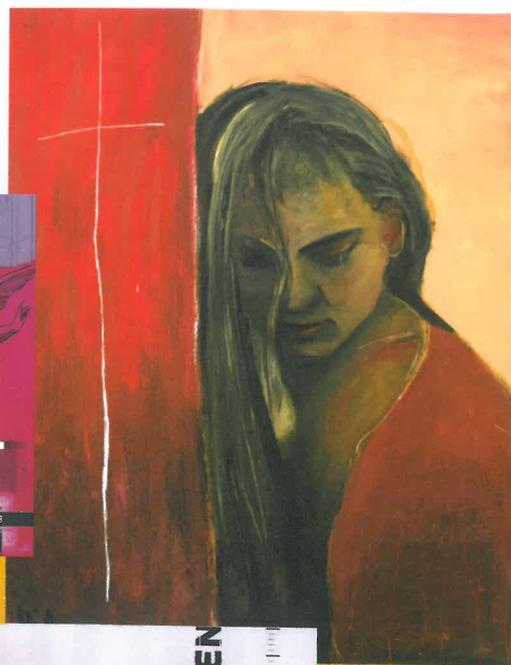
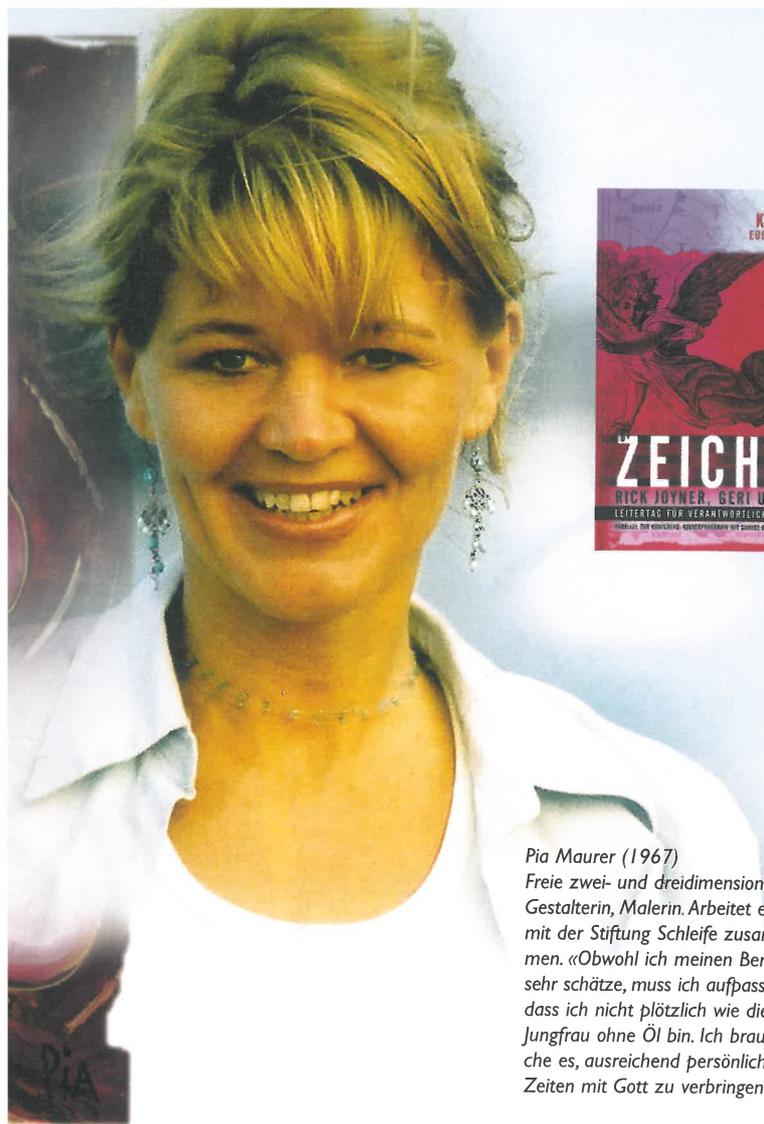
Pia Maurer, schwedisch-schweizerischer Abstammung, wurde früh in ihrer zeichnerischen Gabe gefördert: «Meine Mutter glaubte an mich. Das gab mir Kraft und setzte mich frei.» Pias Vater legte als Techniker grossen Wert darauf, dass das Mädchen Dinge selber erfand. Zum Beispiel einen Kilometerzähler für das Velo: «Wenn ich es nicht konnte, zeigte er mir, welche Gedankengänge es dafür braucht. So lernte ich Sachen durchzudenken.» Pia war 14 Jahre alt, als die Mutter plötzlich starb. Ihr Tod löste eine starke Suche nach Gott aus.

In ihrer Kindheit hatte sie dank eines gläubigen Lehrers eine echte Beziehung zum himmlischen Vater gefunden. Am Ende ihrer Berufsausbildung als Dekorationsgestalterin erzählte ihr ein neuer Mitarbeiter von Jesus: «Es war mir klar, dass ich mich bekehren musste. Ich nahm mir zwei Wochen Zeit zum Überlegen und gab ihm mein Leben.» Pias Beziehung zu Gott wurzelte in einer tiefen Gewissheit und einem tiefen Vertrauen zu ihm, aber sie besuchte in den ersten Jahren nie eine Kirche. In einer Werbeagentur kreierte sie räumliches

Design und konnte im Kreativen und Praktischen viel Neues dazulernen. Das war eine sehr intensive Zeit.

Mit 24 Jahren fühlte sie sich von Gott herausgefordert, alle Sicherheiten aufzugeben. Pia setzte alles auf eine Karte, lebte schliesslich von ihrem Erbe und malte fast nur noch. Sie wollte dieses «innere Zuhause» entdecken. Es wurde eine wichtige und intensive Zeit mit Gott.

Am Anfang dieses neuen Zeitabschnittes fühlte Pia ein starkes Vakuum und eine Sehnsucht nach anderen Christen. Sie entdeckte im «Tagblatt der Stadt Zürich ein Inserat von International Christian Fellowship (ICF) und ging hin: «Ich war vom Gottesdienst so berührt, ich wusste sofort, das ist der Gott, mein Vater, den ich noch viel mehr kennen lernen möchte.» Von da an gestaltete sie in ICF Bühnen, machte Illustrationen oder kümmerte sich um Randstücke. In ihr wuchs die Vision, dass Kunst wieder als Teil der Gemeinde entdeckt wird.



*Pia Maurer (1967)  
Freie zwei- und dreidimensionale  
Gestalterin, Malerin. Arbeitet eng  
mit der Stiftung Schleife zusam-  
men. «Obwohl ich meinen Beruf  
sehr schätze, muss ich aufpassen,  
dass ich nicht plötzlich wie die  
Jungfrau ohne Öl bin. Ich brau-  
che es, ausreichend persönliche  
Zeiten mit Gott zu verbringen.»*

Mit einem Prospekt für den David-Kongress 1999 in Winterthur begann die Zusammenarbeit mit der Stiftung Schleife: «Hier fand ich einen Ort, wo man mich in einer guten Art leben lässt, sehr klar ist, wie man mit Gott lebt, aber gleichwohl nicht belehrt. Ich bewundere Geri und Lilo für das Vertrauen, das sie in mich setzen. Sie wissen, dass ich es so gut mache, wie ich kann.»

fühle ich mich innerlich einfach zu Hause. Das ist die schöne Seite. Aber es hat auch seinen Preis!» Für Pia bedeutet es eine extreme Kürzung des Privatlebens, wenig «socialtime» und viel Nacharbeit. Sie war sich nicht immer sicher, ob sie diesen Preis auch zahlen kann. Doch intensive Erlebnisse mit Gott liessen sie weitergehen.

Was gibt Pia werdenden Künstlern mit auf den Weg? «Vertraue Gott, was er in dich gelegt hat, vertraue dir und deiner Art. Wichtig ist, dass Kunst echt ist und eine persönliche Sprache hat, lieber nicht perfekt, aber ehrlich und mit einem gewissen Witz drin. Der Mensch dahinter und sein Herz sollten zu spüren sein. Sei mutig, dich zu exponieren. Fang an, bleib dran, geh weiter, wie ein Sportler, trainiere ... auch wenn es mit Schmerzen verbunden ist.»

«Leute fördern bedeutet in erster Linie, an sie glauben. Dadurch wird ihr Potenzial freigesetzt. ICF und Schleife haben ein Herz und eine gute Sichtweise dafür, Kunst und Künstler zu fördern und zu integrieren. Sie haben eine Vision und Offenbarung, wie wichtig die visuelle Sprache ist.»

Pia Maurer arbeitet auf verschiedenen Ebenen mit Ken Janz zusammen und schätzt an ihm seine witzige, aber auch tiefe Art. Vor allem an Konferenzen verbinden sie in einer speziellen Form Musik und Bild. Für Pia bedeutet Musik die höchste Form von Ausdruck in der Kunst, weil sie die Gefühlswelt ganz direkt anspricht. Sie träumt davon, Kombinationen mit Performance, Film und Musik an ungewöhnlichen Orten zu machen. Sie möchte die Menschen der Strasse für Gott gewinnen in einer Sprache, die sie verstehen.

Pia erlebt Kunst als eine Art Ausfluss von Gott und eine Suche nach wahrer Heimat: «Manchmal, wenn ich arbeite,

*Pia lebt von Aufträgen aus der Wirtschaft wie Detailgestaltungen an Messeausstellungen. Im Hotel «Lenkerhof» gestaltete sie ein Kinderrestaurant: «Geschäftswelt und Kunst brauchen einander. Es gibt viele Geschäftsleute, die in der Kunst eine Art Wegweisung suchen, eine gewisse prophetische Nahrung. Das sehe ich als ein riesiges Potenzial für Jesus.»*



Aus dem

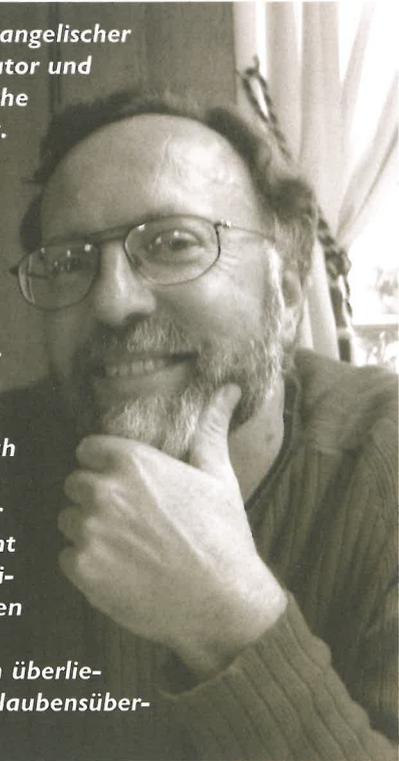
# Vollen schöpfen

von Albrecht Gralle



Was ist das Geheimnis der Kreativität? Wie kommt es, dass bei dem einen die Ideen und Einfälle nur so sprudeln und bei dem anderen anscheinend ein dickes Schloss vor der Tür zu seiner Kreativität hängt? Ist das nur Veranlagung oder kann man Kreativität fördern und ihr auf die Schliche kommen? Und wie weit spielt der Heilige Geist dabei eine Rolle?

*Albrecht Gralle ist evangelischer Pastor und hat als Autor und Schriftsteller zahlreiche Bücher veröffentlicht. Er hat zwei erwachsene Kinder und lebt mit seiner Frau in D-Northeim. Ein neueres Buch von ihm heisst «Der Geschmack des Wunders», erschienen im Heyne Verlag. Der Roman – geschichtlich hervorragend recherchiert – spielt in Trier um 550 n. Chr. Es geht um die Spannung zwischen der beginnenden Christianisierung in Deutschland und den überlieferten heidnischen Glaubensüberzeugungen.*



Selbst ein so kreativer Christ wie Johann Sebastian Bach brauchte Telemanns Musik, um sich anregen zu lassen und eigene musikalische Kunstwerke zu entwickeln. Kreativität geschieht also nicht im luftleeren Raum. Und Umberto Eco sagte einmal: «Um eine gute Geschichte zu schreiben, braucht man 10 Prozent Inspiration und 90 Prozent Transpiration.» Kreativität hat also auch etwas mit handwerklichem Können zu tun.

Ich finde es bei solchen Fragen immer hilfreich, auf die Bibel zurückzugreifen und zu fragen: Gibt es zu unserem Thema biblische Hinweise? Und da fällt mir als Bibelleser natürlich die Schöpfungsgeschichte in 1. Mose 1,1-2,4 ein.

Da wir als Ebenbilder Gottes etwas von Gott in uns haben, können wir von dem grossen Kreativspezialisten Gott lernen, können ihm bei seiner Arbeit zuschauen und uns anregen lassen. Und das tun wir jetzt.

## Etwas Chaos braucht der Mensch

Bevor Gott durch den Schöpferge die Welt erschafft, benötigt er offensichtlich ungeordnete Materie, Urschlamm, Chaos. Oder wie es wörtlich in Genesis 1,2 heisst: «to wa bohu» – formlos und leer. Im Hebräischen ein sinnlich klingendes Wortspiel.

Leute, die kreativ sind, haben oft etwas Chaotisches an sich. Ich denke bei allen Menschen gibt es ein gewisses chaotisches Potenzial, nur die einen schaffen es, dieses Chaos abzublenden und abzudrängen, vielleicht weil sie Angst davor haben, und die anderen lassen etwas Chaos zu, was sie spüren: Kreative Prozesse beginnen im Chaos, im noch Formlosen und Leeren. Und der Geist Gottes, der über diesen Urwassern schwebt über diesem «tohu wa bohu», hat offensichtlich keine Angst davor, sich das anzuschauen. Ja, er schafft daraus eine wunderbare Welt.



Nicht jedes Chaos in unserem Leben hat etwas mit Sünde zu tun. Offensichtlich gibt es chaotische Zustände, die uns drängen, daraus etwas Wunderbares zu schaffen, weil sie von der Besonderheit der Schöpfung herrühren. Menschen, die sich nur für klare Ordnungen begeistern können und überhaupt keinen Sinn für ein schöpferisches Chaos haben, tun sich schwer damit, kreativ zu werden. Es ist zwar alles ordentlich in ihrem Leben, aber auch alles ziemlich steril. Ausserdem: Nicht jeder Mensch muss unbedingt Kunstwerke erschaffen. Unsere Welt braucht auch die ordnungsliebenden Mitmenschen, die Planer und die Organisatoren, die manchmal, ohne es zu wissen, in ihrer Organisationsfähigkeit kreativ werden.

Also: Etwas Chaos braucht der schöpferische Mensch. Ja, selbst der schöpferische Christ. Denn der Geist Gottes arbeitet auch damit. Und das bedeutet für dich: keine Angst vor ungeordneten chaotischen Gedanken

und Vorstellungen, die in dir leben. Gott ist Experte für das Chaos. Er wurde mit dem Urchaos fertig und er kann auch mit deinem inneren Chaos fertig werden. Ja, er braucht es sogar manchmal, um etwas Neues aufzubauen.

### **Kreativität ist nichts anderes als die Kunst, das Chaos zu ordnen**

Die Schöpfungsgeschichte ist eigentlich eine Kette von Scheidungen, die Gott im Chaos vornimmt. Dazu begibt er sich allerdings in einen bestimmten Abstand. Der Geist Gottes schwebte über den Wassern, heisst es. Ein Wort, das sonst für Vogeleitern genommen wird, die über dem Nest ihrer Jungen hin- und herfliegen. Wer mitten im Chaos versinkt, kann nicht kreativ werden. Er oder sie muss zurücktreten und in aller Ruhe und ohne Angst das noch Ungeordnete betrachten können.

### **Mut, verrückt zu sein**

Es ist gut, zunächst einmal alle Gedanken zuzulassen und nicht gleich zu sagen: Hilfe! Darf ich das als Christ überhaupt denken? Darf ich mir das überhaupt vorstellen? In uns regt und bewegt sich nun einmal Helles und Dunkles. Und es ist hilfreich, innerlich einen Schritt zurückzutreten und zu sagen: Das alles lebt also in mir – total Verrücktes, Unanständiges, Wunderbares, Geistliches, Liebevolltes, Brutales, Witziges und Zorniges, Zärtliches und Rohes.

Der Geist Gottes scheidet und ordnet: Licht und Finsternis, Wasser und Wasser, Erde und Wasser. Warum sollte ich denn nicht auch einmal Verrücktes malen oder aufschreiben? Vielleicht ist es gar nicht so verrückt, wie ich immer dachte.

Und wenn es in Römer 12, 2 heisst «... ändert euch, indem ihr euch an Gottes Massstäben orientiert», dann bedeutet das ja nicht, die Augen vor allen unangenehmen Gedanken zu verschliessen, sondern den Mut zu haben, die chaotischen Gedanken in mir auszuhalten. Ohne diesen Schritt kann keine Erneuerung geschehen.

Heiligung heisst nicht, sich ängstlich von allem fernzuhalten, sondern die ganze Wirklichkeit in mir vor Gott auszubreiten und mit ihm daran zu arbeiten. Und während ich alle möglichen Dinge in mir wahrnehme und sie sichtbar mache, entstehen gleichzeitig schon erste Anzeichen von Ordnung, ja von Kunst. Ich selbst lege mir zum Beispiel beim Schreiben von vornherein keine Begrenzungen auf. Zunächst schreibe ich drauflos, und dann fange ich an zu sortieren und zu ordnen. Und daraus entsteht etwas Neues.

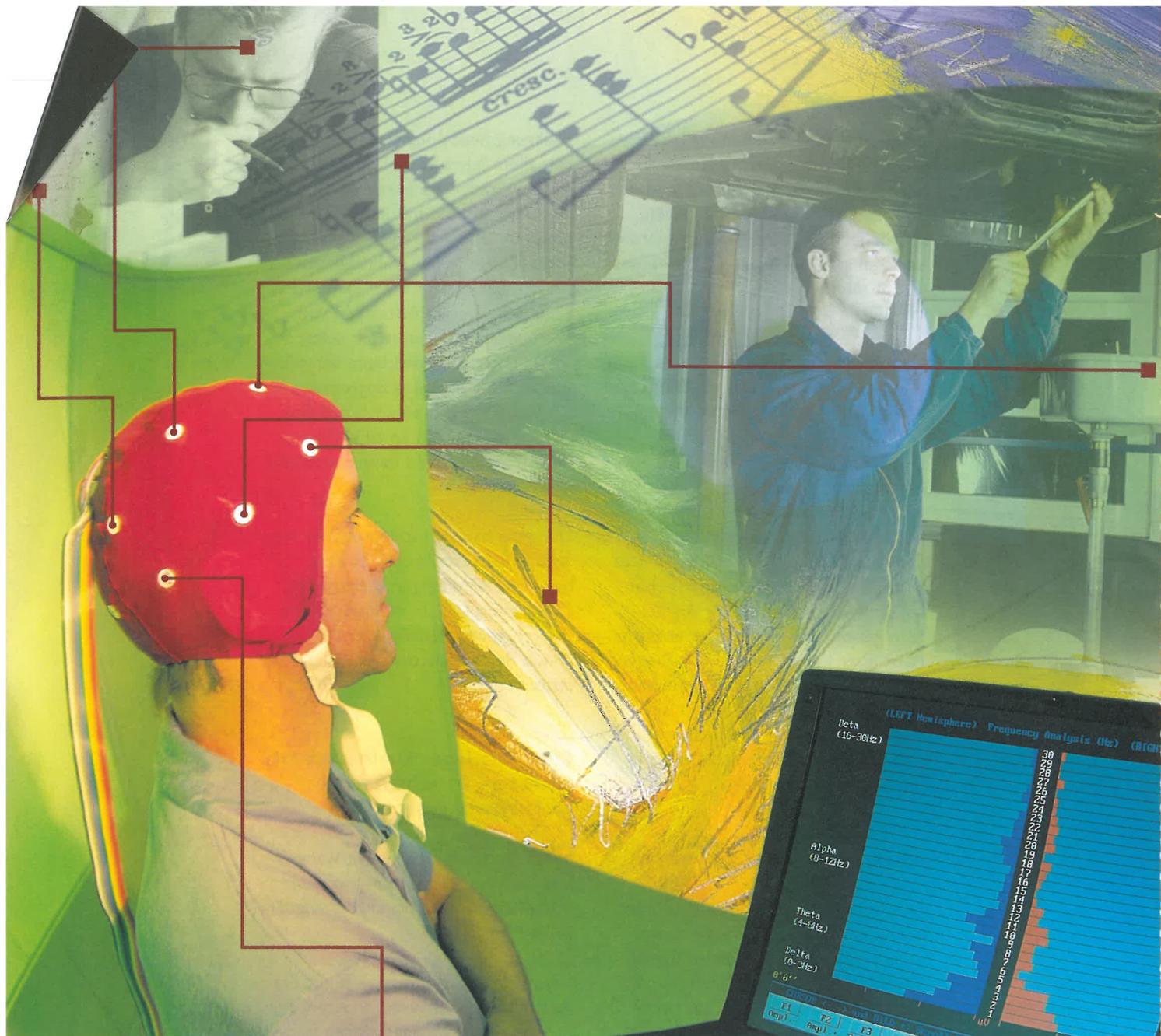
Übrigens hat die moderne Chaosforschung festgestellt, dass es eine heimliche Ordnung im Chaos gibt. Die Sahnspirale in meinem Kaffee, den ich gerade zufällig umrühre, ähnelt der Spirale unserer Milchstrasse ...

### **Der Heilige Geist webt Muster in unseren Lebensteppich**

«Und Gott sah, dass es gut war» lesen wir im liturgisch gestalteten Schöpfungsbericht. Ein immer wiederkehrender Refrain.

Kreativität tut grundsätzlich gut. Da muss etwas in unserem Inneren, in unserem Bauch mitschwingen können. Eine tiefe Befriedigung über ein gelungenes Werk muss irgendwann zu spüren sein. Wer kreativ wird und es nur mit Überwindung und grosser Quälerei tut, hat irgend etwas falsch gemacht. Vielleicht will er malen, aber seine Begabung liegt im Kochen! Das hebräische Wort «tov», das meistens mit gut übersetzt wird, bedeutet nicht nur «gut» im Sinne eines Urteils, sondern in diesem Wort schwingt die Bedeutung von Wohlbefinden, guter Wirkung, von Schönheit mit.

Ich selbst kam zum Schreiben, weil ich mir eines Tages sagte: Gibt es irgend etwas, wozu ich wirklich Freude und Lust habe, das von ganz innen kommt? Ja, das gab es tatsächlich. Nämlich fantasievolle Kurzgeschichten zu schreiben. An meinem freien Tag setzte ich mich oft in ein Café und fing an, mir die Geschichten auszudenken, die ich selber gerne lesen würde. Es machte mir wirklich Spass.



Heute schreibe ich ganze Romane und kann sogar davon leben. Natürlich kommt auch viel Arbeit dazu. Nicht alle Einfälle sind gut formuliert, ich muss daran feilen und verbessern, aber das Schreiben ist bei mir mit viel Lust verbunden.

kleine Gemeinde, die sich durch den fröhlichen Glauben des Friseurs anstecken liess. Andere entdeckten ihre Fähigkeit, alte Häuser zu renovieren, und es entstand eine kirchlich-soziale Arbeit in den Slums der Stadt.

Angeregt wurde ich dazu von einer Kirchgemeinde in Washington. Die Mitglieder sagten nämlich: «Wir starten ein Experiment und machen eine Zeit lang nur das, was wir wirklich gerne tun. Denn das ist das Muster, das der Heilige Geist in unseren Lebensteppich hineingewoben hat.» Das war eine abenteuerliche Sache. Denn ein Gemeindeglied, ein junger Mann, entdeckte, dass er für sein Leben gern anderen Leuten die Haare schneiden würde. Seine Kirche bezahlte ihm einen Haarschneidekurs, und er wurde ein begeisterter Friseur. Ganz nebenbei entstand eine

**Kreativität und Kunst müssen sich nicht in Musik, Literatur oder Malen erschöpfen. Alle Bereiche, alle Sinne können vom Geist Gottes berührt werden und schöpferisch werden.** Mancher ist dazu geboren, voller Freude und voller Kreativität Autos zu reparieren. Missionsgesellschaften in der ganzen Welt suchen oft verzweifelt Kfz-Mechaniker, weil die Autos auf den schlechten Pisten ständig kaputt gehen. Jemand anders wird kreativ beim Gestalten eines Gartens oder kann einfach kreativ mit Kindern umgehen.

Es gibt die geborenen Modeschöpfer, die begabten, kreativen Friedensstifter... Alles wird im Reich Gottes gebraucht. Ein Freund von mir ist durch das Wettprüfeln einer Jungschargruppe Christ geworden. Als er zufällig zu der Gruppe stiess und beim Wettprüfeln mitmachte, fiel ihm fast die Kinnlade herunter, als einer vorschlug: «Und jetzt beten wir noch zusammen.»

Wie kann ich meine Begabung, meine eigene Art der Kreativität herausfinden? Indem ich viel ausprobieren, sensibel werde und dem nachspüre, was mir wirklich Freude macht, wo mir etwas wohl tut und wo ich hinterher wie Gott sagen kann: «Heh! Das war wirklich gut.»

Dieser Artikel erschien ursprünglich in Impulse 1/00.

von Hanspeter Nüesch

Meine kreativen Begabungen halten sich in engen Grenzen. Das Einzige, was ich leidlich gut kann, ist auf dem Klavier Boogie-Woogie spielen. Aber das ist doch keine Kunst, zumindest keine christliche Kunst, dachte ich und spielte höchstens einmal ein Stückchen an einer Hochzeit oder an einem «weltlichen» Fest. An einem Wochenende, das wir zusammen mit der Internationalen Vereinigung christlicher Geschäftsleute (IVCG) für höhere Führungskräfte durchführten, wagte ich dann zum ersten Mal einen Auftritt in einem christlichen Rahmen. Ich unterbrach mein Referat in der Hälfte, spielte Boogie-Woogie, und setzte dann mein Referat fort. Ehrlich gesagt hatte ich immer noch

meine Frage, ob das jetzt hineingepasst hatte. Auch der herzhafteste Applaus löste meine Unsicherheit nicht auf. Bis anschliessend an mein Referat Doug Maskell, ein bewährter Vater im Glauben mit grossem Unterscheidungsvermögen, mit folgenden Worten auf mich zukam: «Ich habe vor meinen inneren Augen gesehen, wie die Herzen sich schlagartig geöffnet haben, als du Klavier spieltest, und wie nachher deine Ausführungen ganz anders aufgenommen wurden und einen tiefen Eindruck hinterliessen.» Dieses Wort hatte ich gebraucht. Seither spiele ich hin und wieder auch im christlichen Dienst einen rassigen Boogie-Woogie, ohne mich mit meinen beschränkten Musikkünsten mit den «richtigen» Künstlern vergleichen zu müssen.

Vielleicht ermutigt mein Beispiel die Leserinnen und Leser unserer Zeitschrift, ihre beschränkten kreativen Fähigkeiten auch zur Freude ihrer Umwelt einzusetzen. Wir haben unsere Gaben vom Schöpfer erhalten, um mit ihnen unseren Mitmenschen zu dienen, sei das nun durch ein Blumenarrangement, ein Gemälde oder ein Musikstück. Schlimm ist es nur dann, wenn wir mit unseren kreativen Fähigkeiten uns selber in den Mittelpunkt

stellen, statt unserem Schöpfer damit zu danken. Beides stammt aus der gleichen Quelle der Ichbezogenheit, ob wir nun unsere kreativen Fähigkeiten für uns behalten oder ob wir sie benutzen, um uns statt unseren Schöpfer gross zu machen. Kreativ begabte Personen brauchen deshalb eine besondere Gebetsabdeckung, damit ihre Beziehung zu Gott immer frisch und rein bleibt und reines, lebensspendendes Wasser von ihrem Dienst ausgeht.

Insbesondere auf dem Gebiet der erwecklichen Glaubensverkündigung werden in einer Zeit, wo es vor allem um Herz-zu-Herz-Kommunikation geht, Kreativität und Kunst eine zunehmend wichtige Rolle spielen. Bis jetzt hatte Gottes Widesacher die Kreativität der Menschen meist für seine Zwecke benutzt und die Herzen und Seelen der Menschen damit beschmutzt und vom heiligen Gott weggezogen. Erobern wir das Gebiet von Kreativität und Kunst wieder zurück!

Danke für Ihre Unterstützung von Crescendo und anderen christlichen Künstlerinitiativen. Ich freue mich, dass in der letzten Zeit auch unsere Volksmusik wieder mehr und mehr für die Verherrlichung Gottes zurückerobert wird. Jauchzen, jubeln und jodeln – wer hat mehr Grund dazu als wir Christen! ✨

Hanspeter Nüesch spielt anlässlich eines Missionseinsatzes in Belojarski, Nordsibirien, einen Boogie-Woogie.

Gibt es die etwas andere Gemeinde doch? Sind nicht alle Gemeinden gleich? Ob nun evangelischer, charismatischer oder traditioneller Ausprägung? Kann eine Gemeinde einen speziellen Auftrag an eine Zielgruppe haben oder muss sie für alle da sein? Diese Fragen tauchten bei mir auf, als ich die Homepage der Christlichen Gemeinde Töss durchforstete. Hängen geblieben bin ich bei der Definition der Gemeinde über sich selbst, dass ich «willkommen sei bei der etwas anderen evangelischen Gemeinde».

von Brigitte Eggmann

# Christliche Gemeind

So mache ich mich eines Sonntags auf den Weg. Mir wurde gesagt, die Christliche Gemeinde Töss (CGT) sei die einzige Freikirche in Winterthur südlich der Bahnlinie. Als ich das Gelände der Druckerei betrete, wo die CGT eingemietet ist, frage ich mich, wie ich im Gewirr der Räumlichkeiten diese Gemeinde nur finden werde. «Ich hätte doch den auf der Homepage angepriesenen Bus-Service in Anspruch nehmen sollen», denke ich. Aber mit S-Bahn-Fahrplan und Twix-Tel-Route komme ich in der Regel zurecht. Und der Buschauffeur der Linie I hat mir den Weg auch nochmals erklärt.

## Orientierung

Bald ist es aber klar, wohin ich zu gehen habe. Der Sound, der mir im Treppenhaus entgegenkommt, ist unverwechselbar. Die Band, zusammen mit dem Techniker, ist noch beim Soundcheck und feilt am letzten musikalischen Schliff für die Anbetung. Drei Musikbands, eine Tee-nieband und vier Mischpulttechniker hat diese Gemeinde von etwa 90

Erwachsenen und 40 bis 50 Kindern zu bieten. Eine der Bands sei für Konzerte und Open Airs absolut geeignet, meint Carlos, der Bassist der Holy Black Sheep Band. Wer rockigen und etwas rauhen Sound mag und für E-Gitarrensolos eine Schwäche hat, ist bei dieser Band gerade richtig. Ich frage Kurt, den Musikleiter, wo er mit seinen Bands in ein paar Jahren stehen will. «Ich möchte, dass die ganze Gemeinde vor der Gegenwart Gottes flachliegt», so seine Antwort. Und wie er mit dem unterschiedlichen Können und Wissen seiner vielen Musiker und Techniker umgehe, frage ich weiter. «Mit Knautschzonen!» wirft Thomas Ganz ein, Leiter einer der anderen Bands, die heute für die Anbetung zuständig gewesen ist. «Ja, Knautschzonen in dem Sinne, dass Leute mit ähnlichem Niveau, Leistungsstand und Engagement in der gleichen Band sind», erklärt Kurt. «Perfektion ist nicht mein Ding, Musiker und Techniker dürfen Fehler machen. Mir ist es recht, wenn sie experimentieren, ausprobieren. Gott schaut nicht in erster Linie darauf, wie etwas daherkommt, sondern aufs Herz», fährt er

weiter. «Ein Profi ist für mich sowieso nicht einer, der Spitze im Musik machen ist oder eine perfekte Ausbildung mitbringt, sondern ein Mensch, der seine Zeit zur Verfügung stellt und sich entwickelt», erläutete Thomas. Letztlich haben er und seine Frau Nicole eine CD produziert. Mir wird langsam klar: Um das ganze musikalische Spektrum dieser Gemeinde kennen zu lernen, müsste mehr als einmal auf Besuch komm

## Neuanfänge

Während des Gottesdienstes versuche ich mir ein Bild von den Besuchern zu machen. Eine bunte Gemeinschaft! Zurzeit sind 16 Nationalitäten vertreten. «Die einzige Altersgruppe, die bei uns schwach vertreten ist, ist die der 18- bis 25-Jährigen», bestätigt Su, die Frau des Gemeindeleiters, meine Beobachtung. Sie kommt aus Südkorea und ist in einer christlichen Familie aufgewachsen.

Betreuung und Unterricht der Band der Kinder und Jugendlichen finde



Su und Peter Weiler  
Gemeindeleiter:  
«Wir wollen eine  
Gemeinde sein, die  
andere leben lässt.  
Auch in Zürich und  
an anderen Orten  
möchten wir eine  
Gemeinde gründen»



# Töss -

# Raum zum Experimentieren

in Altersgruppen statt. Besonders fällt mir ein alter Herr auf, der während der Anbetung ganz hinten sitzt, dann aber zur Predigt ein paar Reihen weiter nach vorne rückt. Er hat sich die Lautstärke der Musik gleich selber reguliert. Vielen Gesichtern sieht man an, dass das Leben nicht leicht mit diesen Menschen umgesprungen ist, die aber mit Gott einen neuen Anfang versucht haben.

## Der Gemeindeleiter

Für Peter Weiler und seine Frau Su war es vor fünf Jahren auch nicht einfach. Kennen gelernt haben sie sich vor mehr als 20 Jahren auf Hawaii, auf der Bibelschule von YWAM/Jugend mit einer Mission. Sie haben dort geheiratet, lebten fünf Jahre in der Schweiz und wanderten dann nach Australien aus. Peter baute sich eine Existenz als Geschäftsmann auf, Su unterrichtete Koreanisch an der Universität. Die vier Kinder sprachen australisches Englisch und ein bisschen Koreanisch, aber kein Deutsch. «Und dann kam Gott», erzählt Peter Weiler. «Er wolle in Winterthur, im Stadt-

viertel Töss, eine Gemeinde haben.» Drei Jahre dauerte es, bis Weilers sich darauf einliessen und von Australien Abschied nahmen.

«Am Anfang hatte Peter eine ziemlich dicke Zunge. Sein Deutsch war eingerostet», erzählt Kurt, «aber er hat sich gemacht.» Auch Su und die Kinder lernten Deutsch. Zu Beginn traf sich die Gemeinde in einem Hotel. Erst seit etwa eineinhalb Jahren sind sie in der Auwiesenstrasse eingemietet. Immer wieder haben sich Weilers auf die Vision eingelassen, eine Gemeinde zu sein, die andere leben lässt. Die ihnen Zeit gibt, selber zu entdecken, dass es sinnvoller ist, Talente, Gaben und Energie ins Reich Gottes zu investieren als in Schnaps oder Kino. Und ihnen nach dem ersten Schritt erst einmal den zweiten und nicht schon den letzten zugesteht. «Diese Atmosphäre hat einige Drogen- und Alkoholsüchtige sowie psychisch Angeschlagene angezogen», äussert sich Carlos. «Oder solche, die nach einem Absturz den Anschluss an ihre alte ehemalige Gemeinde nicht mehr gefunden haben», doppelt Kurt nach. «Und ich

habe in den vergangenen Jahren gelernt, die Menschen loszulassen, denen es in unserer Gemeinde nicht gefallen hat und die deswegen wieder gegangen sind. Ich habe gelernt, darüber weder Groll zu hegen noch mich schuldig und verantwortlich dafür zu fühlen», schildert Su Weiler ihre eigenen Prozesse. «Ist es doch Gott, der eine Bekehrung oder einen Neuanfang bewirkt. Mein Mann und ich möchten in unserer Gemeinde Platz bieten, bis jemand so weit ist.»

Nach dem zweistündigen Gottesdienst mache ich mich wieder auf den Nachhauseweg. Mit der Erfahrung reicher, dass «die etwas andere Gemeinde» mit ihren 90 Leuten und drei Musikbands wohl darum viele kreative, freakige Menschen anzieht, weil hier Menschen Raum bekommen sich zu entwickeln, zu experimentieren und das geschehen zu lassen, was Gott in ihrem Leben wirken will. ♪

# «Gott steht auf gute Musik»

von Tom Sommer



Worship-Nachwuchs-  
förderung in der  
Friedenskirche Zü

Nein, überheblich ist es nicht zu sagen, Gott stehe auf gute Musik. Als Ursprung aller Kreativität sehen er sich danach, dass Menschen Ihm allein mit den verschiedenen Talenten die Ehre geben. Der Blick auf weltliche Bühnen zeigt, welches professionelles Niveau die künstlerischen Talente haben – aber nicht zur Ehre Gottes. «Wir wollen die musikalischen Gaben von jungen Menschen fördern und schleifen und sie gleichzeitig in ihrer persönlichen Beziehung zu Gott herausfordern», sagt Andy Müller, Jazzpianist, Musikproduzent und Mitinitiator der Lobpreiswerkstatt der FriKi Zürich.

## Was ist eigentlich Worship?

Montagabend, kurz vor halb acht Uhr. Schon im Treppenaufgang zum Bühnensaal groovt es dem Besucher entgegen. «Klingt schon anständig, die machen das nicht zum ersten Mal!», denke ich. Aber jetzt fängt gleich wieder eine Probe an: Ein deutliches Handzeichen, und es wird still. Die ganze Crew – das dreiköpfige Leitungsteam Andy, Judith, Markus und die Jungmannschaft – setzen sich in die Runde. Locker und lässig sieht es aus, und Spass scheint es zu machen. Aber es geht in diesen eineinhalb Stunden um diszipliniertes Arbeiten. Besprechung des Worships vom Sonntag, Präsentieren von neuen Songtexten, Improvisieren zur Darstellung verschiedener Stimmungen und Szenen aus biblischen Geschichten, Trainieren eines zweistimmigen Refrains, Ausprobieren verschiedener Übergänge mit den Drums, Vergleichen des Groove bei unterschiedlicher Bandbesetzung etc. Die Aufzählung geht weiter, aber bei jeder Probe sticht ein Element hervor. «Was ist eigentlich Worship?» – ganz praktisch und als geistliche Betrachtung steht diese Frage im Raum. «Das müssen wir immer wieder klären, für uns alle zusammen», sagt Judith. «Wir können Gott in der Anbetung wirklich Freude machen, seine Wahrheit demonstrieren und Veränderungen in unserem Sein vorbereiten. Und sie dient auch dazu, falsche Bilder von Gott zu widerlegen. Denn wir können Gott nur anbeten, wenn wir ihn kennen, ganz persönlich.» Es gehe um Beziehung, Hingabe, Reinigung. Worship müsse mit dem äusseren Leben übereinstimmen. «Und genau hier können wir auch umfallen!», sagt Markus. «Langfristig können wir Gott nichts vorspielen.» Musik ist eine Sprache, die zuerst der Einzelne mit seinem Instrument oder der Stimme üben muss. So wird allen Nachwuchsmusikern sehr ans Herz gelegt, entsprechenden Unterricht zu nehmen. «Natürlich kostet das auch etwas – Zeit und Geld. Aber was ist uns die Anbetung Gottes wert? Bei der Begeisterung für einen neuen Film wird beim Kinoticket sicher auch nicht gespart...!»

## One, two, three, four

«Fabio, a d'Seck! Andreas, an die Tasten, und Andrea, du zeigst Nadine nochmal den Refrain. Die anderen versuchen, die erste Strophe umzuschreiben. Also ... – one, two, ... Nein, noch mal, für diesen Song war das zu schnell eingezählt ...» Es klingt nicht nur nach Werkstatt, es ist auch eine. Manchmal feinfühlig und diplomatisch, manchmal etwas sehr direkt wird das Dargebotene analysiert und kommentiert. Aber die mehrmaligen Besuche der Proben zeigen, dass es einzig und allein darum geht, für Gott das Beste zu geben und sich entsprechend zu investieren. «Hier kannst du noch mehr «Hihat» geben, dann groovt es vom Feinsten ...» «An dieser Stelle war vom Pitch in deiner Stimme nicht viel zu hören; du kannst das besser!» Die jungen Musiker und Musikerinnen scheinen die Kommentare einordnen zu können. Die Präsentation der «Hausaufgaben», die es ab und zu gibt, bestätigen es. «Jeder textet einen Song, wie besprochen, und vielleicht findet jemand sogar schon eine Melodie!» Überwältigend: Jeder bringt beim nächsten Mal ein fein säuberlich getipptes Blatt mit und liest es vor. Und die Ermutigung, gleich jetzt erste Versuche mit der Vertonung zu wagen, wird wie folgt unterstützt: «Denkt daran, lieber falsch singen als gar nicht singen ...» «Es macht nichts, wenn du mal einen Ton in die Büsche setzt ...» Da konnte gleich anwenden, wer in seinem Refrain geschrieben hatte «Herr, Du bist immer für mich da» ...

## Leiden und Leidenschaft

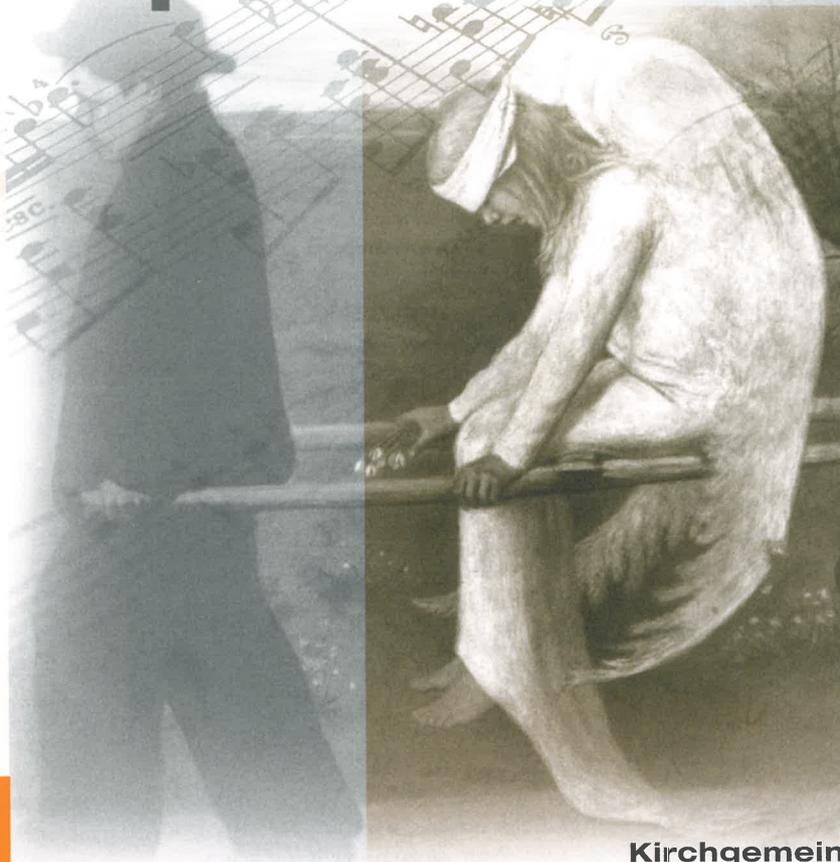
Kreativität ist harte Arbeit. Absolut selten wird ein Song in fünf Minuten fertiggestellt. Es gilt, das Potenzial in alle Richtungen auszuschöpfen. Textverständlichkeit, Stil, Rhythmus, Groove, Ohrwurmkapazität etc. sind Aspekte, die den Jungmusikern erklärt und gezeigt werden. «Wir versuchen, uns innere Bilder vorzustellen, und daraus wird die Musik geboren. Das ist manchmal ein Leiden,

# C|Works

Die Leiter dieser Lobpreiswerkstatt sind eng mit C|Works verbunden. C|Works ist ein Forum zur Ausbildung und Förderung vor allem junger Künstler, denen musikalische Kommunikation der Botschaft Gottes am Herzen liegt. Weltweit werden Kontakte mit Musikern und Produzenten gepflegt, um Veränderungen in die Musikszene zu bringen. Die Anbetung Gottes ist das Ziel. [www.cworks.ch](http://www.cworks.ch)

die Spannung auszuhalten, bis der Funke springt. Aber das ist Kreativität, und diese hat auch mit Disziplin zu tun. Vielleicht hilft es, sich mal einzuschliessen und sich so einem gewissen Druck auszusetzen?» Bestimmt, das macht man nicht einfach so. Aber man nimmt es Andy, Judith und Markus ab, dass sie zutiefst meinen, was sie sagen. Und ihre lockere Art, die «Youngsters» zu ermutigen, einfach mit Jesus «rumzuhängen» und sich vom dem Füllen zu lassen, was Jesus gesagt hat, wirkt irgendwie ansteckend. Ihre Songs grooven und berühren. «Kommt, wir sitzen noch mal zusammen. Was war gut heute und was nicht? Was haben wir gelernt?»

## praktisch



**Wie kann Kunst in der lokalen Kirchengemeinde zur Geltung kommen? Wir können kreativ Begabte gefördert werden? Wie kann ein Gottesdienst eine besondere künstlerische Note erhalten? Wie kann vielleicht sogar ein grösseres künstlerisches Ding gedreht werden? Hier ein paar praktische Anregungen für Gemeindeleiter, kreative Gemeindeglieder und Kunstfreaks ...**

### **Kirchgemeinden lancieren Kunst**

Immer mehr Kirchen und Gemeinden haben in den letzten Jahren interessante Schritte gemacht, um Kunst in den eigenen Reihen zu pflegen und aussenstehende Menschen damit anzusprechen. Da organisiert eine Gemeinde ganze «Kulturwochen» mit Bilderausstellung und Konzerten (Minoritätsgemeinde Aarau), eine andere lädt ihre Mitglieder und deren Freunde zu einem Opernbesuch mit anschliessendem Gespräch ein (Offener Abend Stuttgart). Eine dritte tritt mit einem eigenen Musical an die Öffentlichkeit (Vineyard Bern).

Auch neue kreative Ideen lassen aufhorchen. Schön, wenn ein Pfarrer mit einer Sicht für Kultur das Libretto für ein abendfüllendes «Stadt musical» schreibt (Bruno Waldvogel von der Gellertkirche Basel) oder wenn eine reformierte Kirche einen Jazzpianisten als Verantwortlichen für populäre Musik einstellt (in St. Gallen wurde mit der Verpflichtung unseres «nu company»-Mitarbeiters Andreas Hausammann soeben ein schweizerisches Novum geschaffen). Eine andere Gemeinde betreibt eine örtliche

Kindermusikschule (Altpietistischer Gemeindeverband in Schwäbisch Gmünd). Und auch von der Seite einer charismatischen Freikirche (BGG in Stuttgart) wird das langjährige Muster «landeskirchlich-klassisch-freikirchlich-poppig» durchbrochen indem Oratorien aufgeführt werden und eine eigene kleine Kunstakademie betrieben wird.

### **Übergemeindliche Projekte**

Längst nicht jede Gemeinde kann derart starke kulturelle Akzente setzen. Vielleicht könnte man das zusammen mit anderen Gemeinden über gemeinsame Aktionen nachdenken, wie wir dies aus Strassburg hören, wo Leiter verschiedener Kirchen zur Diskussion über «Kunst und Kirche» zusammengefunden haben. Die Schweizerische Evangelische Allianz setzt auf nationaler Ebene deutliche Signale in Richtung «Kunst». Vielleicht werden nun auch lokale Allianzen oder andere übergemeindliche Zusammenschlüsse eine «Kunst»-Arbeitsgruppen bilden. Von ihnen könnten entsprechend Impulse ausgehen. Impulse etwa ...

## Förderung von künstlerisch-kreativen Gemeindegliedern

Mit Sicherheit gibt es in jeder Gemeinde kreativ Begabte oder sogar professionelle Künstler, die man fördern kann. Erste Schritte wären dann vielleicht:

- Als Gemeindeleiter zu den Künstlern, als Künstler zu den Gemeindeleitern gehen und zu einem Gespräch anregen. Thema: «Wie können Künstler der Gemeinde, wie kann die Gemeinde den Künstlern besser dienen?»
- Einen Kreis kreativer Leute zusammenrufen. Zusammen über die vorhandenen Gaben und mögliche Beiträge sprechen. Von Vorteil wäre hier die Beratung seitens eines professionellen Künstlers.
- Allen künstlerisch-kreativen Gemeindegliedern das Buch «Das Herz eines Künstlers» von Rory Noland schenken und darüber reden.
- Kreative Gemeindeglieder gezielt an Weiterbildungsseminare schicken – und unter Umständen sponsern. Für junge kreative Talente geeignet: «Summer Art Session» in der Schweiz oder «Bring Arts to Life» in Österreich. Für professionelle Künstler: «Christian Artist»-Seminare in den Niederlanden, «Crescendo»-Konferenzen, z.B. «Crescendo Summer Institute of Arts» (2.–13.8. 2004).
- Einen eigenen Gemeindebereich «Kunst und Kreativität» schaffen. Gemeindliche (und übergemeindliche) Künstlertreffs und Gebetszeiten fördern.
- Umsetzung künstlerischer Ideen auf verschiedenen Ebenen: In Gottesdiensten, speziellen Gemeindeanlässen, öffentlichen städtischen Events. Achtung: Darauf achten, dass auch in diesem Bereich gabengemäss gearbeitet wird. Amateurlünstler wertschätzen und ihnen einen geeigneten Ort zum Weitergeben ihrer Gaben bieten, sie aber nur ins öffentliche Rampenlicht stellen, wo sie säkularen Massstäben genügen.

einer jährlichen christlichen «Kunst-Nacht», wie sie von der finnischen «Campus für Christus»-Arbeit durchgeführt wird. Oder Impulse zu einem gemeinsamen Ausstellungsraum in der Stadt oder zu einer christlichen Kleinkunsthöhne (in Kassel haben Künstler ein Kleintheater gekauft; mit der Kleinkunsthöhne «rampe» ist auch in Basel die Möglichkeit dazu gegeben). Oder Impulse zu Hauskonzerten: Es gibt derzeit einen starken Trend zu «Hauskonzerten» in privatem Rahmen. Aus Köln wird sogar ein richtiger Boom vermeldet. Also: Warum nicht als Christen eine Woche lang die Häuser für kulturelle Veranstaltungen mit christlichen Künstlern öffnen? Impulse zu «christlichen Festivals»: Vielen ist das «Open Air Vindonissa» in unvergesslicher Erinnerung. Ein Beispiel aus jüngster Vergangenheit: Im Herbst 2002 hat der ungarische Crescendo-Leiter Tim Bentsch in Budapest ein beeindruckendes «Festival geistlicher Kunst» auf die Beine gestellt – mit Kurzfilm- und Theateraufführungen, mit Ausstellungen und grossen Chorwerken. Auch kleine Festivals, Kultur-Weekends oder «Kirche Kreativ»-Gottesdienste (ein Handbuch dazu ist erhältlich) sind denkbar – und natürlich besser realisierbar.

## Buchempfehlung

### Das Herz eines Künstlers

Von der Kunst, im Rampenlicht zu dienen.  
ISBN: 3-89490-464-X

Rory Noland, Musikdirektor in Willow Creek, schöpft aus seinem reichen Erfahrungsschatz und spricht umfassend alle Bereiche an, in denen Künstler und ihre Leiter vor besonderen Herausforderungen stehen. Dieses Buch ist ein absolutes Muss für kreative Christen und Leiter in Gemeinden. Es spricht direkt ins Herz des Künstlers, bietet guten Rat, ist inspirierend und öffnet die Augen.

Das Buch kann für CHF 29.90 bei Crescendo bezogen werden, unter Tel. 061 923 0684



## Auswärtige Künstler einladen

Für kreative Gemeindeglieder kann eine Begegnung mit auswärtigen Künstlern ein Anreiz sein. Der Gemeindeleiter – oder die Gemeinde-Arbeitsgruppe «Kunst» – wird Anregungen auf folgenden Homepages finden:

### Profile Productions:

Sie geben auch ein gutes Handbuch «Christen auf der Bühne» heraus. Auf der Homepage [www.profile-productions.ch](http://www.profile-productions.ch) finden sich weitere Links.

### Christliche Kleinkünstler:

[www.kleinkunstpara.de](http://www.kleinkunstpara.de)

### «nu company» Gospelchor:

[www.nuccompany.de](http://www.nuccompany.de)

### Klassische Musiker:

[www.crescendo.org](http://www.crescendo.org)

## «Fine Arts»-Akzente im Gottesdienst setzen

Nur wenige Gottesdienste sind völlig unkünstlerisch. In den letzten Jahren ist in diesem Bereich viel geschehen! Nicht zuletzt durch «Willow Creek» sind Theater- und Tanzgruppen und Bands entstanden, die auch den Gemeindegottesdienst bereichern. Im Folgenden geben wir zwei praktische, leicht umsetzbare Tipps (Bildbeachtung und klassische Musik – erklärt) für den Einbezug jener Kunst, den die Engländer «fine arts» nennen und zu denen Malerei, klassische Musik und Dichtung gehören.

Eine gute Möglichkeit, Schätze der Kunst für den Gottesdienst fruchtbar zu machen und eine Botschaft zu visualisieren, sind Bildbetrachtungen. Hier werden anhand eines älteren und neueren Werks zwei Modelle vorgestellt.

*Die gebürtige Finnin Airi Rink, leitet mit ihrem Mann zusammen die Crescendo-Arbeit. Sie ist hauptsächlich als Seelsorgerin und auch als Referentin tätig.*

Der grosse toskanische Meister Giotto di Bondone (1266–1337) malte dieses Bild zusammen mit seinen Mitarbeitern für die Franziskus-Kirche in Assisi. Er leitete die Ausmalung des Kirchenschiffs, wo insgesamt 28 Fresken aus dem Leben des Franz von Assisi erzählen.

Giotto war ein genialer Maler. Er ging mit einer starken schöpferischen Kraft ans Werk und setzte in der Kunstgeschichte neue Akzente. So waren in seinen Bildern die Figuren nicht mehr völlig flach wie in der byzantinischen Malerei, sondern sie zeigten nun die Menschen in ihrer Körperlichkeit und mit ihren Bewegungen. Giotto malte «naturgetreuer» als andere vor ihm: Die Stoffe fallen nun in schweren Falten herab. Die Umgebung wird viel detaillierter ausgemalt, und die Städte oder einzelne Gebäude gewinnen dank der Perspektive eine ungewohnte Lebendigkeit und Tiefe.

**In diesem Bild** «Lossagung von den väterlichen Gütern» sehen wir den jungen Franziskus in der Mitte stehen. Er war Sohn eines reichen Kaufmanns in Assisi, und auch seinen Vater sehen wir – im Bild links.

Franziskus verbringt seine Jugendzeit mit Geldausgeben und Vergnügungen aller Art. Durch eine tiefe Lebenskrise findet er zum lebendigen Glauben an



## Giotto di Bondone: «Lossagung von den väterlichen Gütern» aus dem Franziskus-Zyklus in Assisi

Jesus Christus, wobei ihn zwei Dinge zur Umkehr bringen: Er ist zum ersten Mal in seinem Leben einem aussätzigen Menschen begegnet, dessen unbeschreibliches Leiden ihn zutiefst erschüttern.

Zweitens begegnet er in einer Vision Jesus Christus, dessen Passionsgeschichte ihn von da an nicht mehr loslässt. Später hört er in einer Predigt die Aussendungsworte Jesu aus dem Matthäusevangelium, und beim Hören klatscht er in die Hände und ruft: «Das ist es, was ich suche! Das ist es, was ich suche!» Franziskus wird ein radikaler Verkündiger des Evangeliums und bleibt zeitlebens in einer innigen Beziehung zu Jesus Christus.

Hier im Bild kommt der endgültige Bruch mit dem alten Leben zur Darstellung, angezeigt durch zwei Bildhälften. Der Vater hat seinen Sohn

vor das bischöfliche Gericht gezogen, weil dieser seine Pflichten im Geschäft nicht mehr erfüllte. Er erhofft sich die Hilfe des Bischofs von Assisi, um Franz zur Vernunft zu bringen. Auf einem öffentlichen Platz der Stadt legt Franz jedoch seine Kleider ab und steht nackt da, was damals ein Zeichen für grösste Demütigung war.

Franz sieht seinen Vater nicht an. Warum nicht? Er sagt, bis jetzt habe er ihn allein «Vater» genannt. Aber nun gebe er ihm alles zurück, sogar die Kleider, und künftig werde er nur noch sagen: «Unser Vater im Himmel.» Darum wendet er seinen Blick zum himmlischen Vater.

Der leibliche Vater, der die Kleider wütend entgegengenommen hat, ist fassungslos und so zornig, dass ihn ein Freund festhalten muss. Auch die anderen edlen Bürger sind offen-

## Hugo Simberg: Der verletzte Engel (1903)

sichtlich wütend oder dann ratlos. Zwei beginnen zu tuscheln: Die Nachricht wird sich in Windeseile verbreiten. Nur einer schaut sorgenvoll weg: Gerät er ins Nachdenken? Wird er einer von jenen sein, die Franz verstehen oder gar nachfolgen werden? Bezeichnenderweise am wenigsten erregt sind die Kinder im Vordergrund, die miteinander reden und das Ereignis besser zu verstehen scheinen als die Erwachsenen ...

Auf der rechten Bildseite sehen wir die Repräsentanten der Kirche. Der Bischof umhüllt Franziskus mit seinem eigenen Gewand. Seine Blickrichtung (nicht nach oben!) verrät: Er ist ratlos. Er weiss nicht, wie er das Ganze einordnen soll. Er ist verlegen und irgendwie schockiert.

Franziskus verzichtet auf sein irdisches Erbe, um mit offenen Armen das himmlische zu empfangen. Seine radikale Lebenswende ist keineswegs Folge eines jugendlichen Übereifers, wie man oft gesagt hat, sondern die eines tiefen Prozesses, in dem er stark den Ruf Gottes gehört hatte. Im Himmel sehen wir, weit weg und frei von allen irdischen Dingen, ein wichtiges Detail: die Hand Gottes. Diese Hand spricht vom Segen und von der Gegenwart Gottes wie in vielen mittelalterlichen Bildern – und besonders bei Giotto. Sie kommt aus einer Wolkendecke herunter – mit zwei Fingern, bei Giotto offensichtlich ein Zeichen des Segens. Die Hände des Franziskus sind ihr mit eindrücklicher Gebärde entgegengestreckt. Die Begegnung der Hände ist eigentlich die einzige wahre Begegnung in diesem Bild. Die Radikalität des Franziskus wurde belohnt: Er wurde ein Mann Gottes und Erneuerer des Glaubens.

*Zum Nachdenken im Gottesdienst (mit leiser Musik):*

Sehnst du dich danach, im Glauben radikaler zu werden?

Welche Dinge möchtest du ablegen – wie Franz seine Kleider ablegte?

Wovon möchtest du frei werden?

Kennst du eine Angst vor «Vätern», die zornig werden könnten? Wo müsstest du den Blick zum himmlischen Vater richten und alles von ihm erwarten?

Hörst du Gottes Ruf vielleicht für eine neue Aufgabe?

Dieses auf den ersten Blick befremdliche Bild schuf der Künstler Hugo Simberg (1873–1917) für die Kathedrale von Tampere in Finnland, wo auch andere seiner Werke zu sehen sind. Simberg zählt zu den Symbolisten, wie er sie zur Jahrhundertwende in Paris kennen gelernt hatte. Den Symbolisten ging es nicht um die naturgetreue Abbildung der äusseren Welt, sondern um die Sichtbarmachung verborgener Wirklichkeiten. Oft wählten sie, um das Wesentliche hervorzuheben, eine sehr einfache Malweise.

Hugo Simberg brauchte sechs ganze Jahre, um die Idee zu diesem Bild zu verwirklichen. Es wurde 1903 fertiggestellt. Man sieht denn auch: Es ist ein reifes Werk.

Hugo Simberg liebte Kinder. Er malte viele Bilder mit Kindern. Oft waren es Kinder der damaligen Arbeiter-

klasse, die etwas Geld verdienen konnten, indem sie ihm Modell standen.

Die Landschaft auf dem Bild erinnert an einen Park in einem Arbeiterviertel von Helsinki.

Das Bild weckt im Betrachter einige Fragen wie: Kann ein Engel verletzt werden? Wer sind die Kinder? Wohin sind die drei unterwegs?

Lassen wir es einmal auf uns wirken (*In Gottesdienst Pause mit leiser klassischer Musik*). Was sehen wir? Der Engel ist verletzt. Er hat eine Kopfverletzung. Der Flügel ist unten etwas gerissen, und er blutet auch. Der Engel kommt ohne Hilfe nicht weiter.

Er hat Blumen in der Hand. Hat er sich wohl beim Blumenpflücken verletzt? Dann die Jungen: Der Junge rechts sieht traurig aus und macht ein Gesicht, wie wenn er ein schlechtes Gewissen hätte. Er wendet den



Blick zum Betrachter, als wolle er ihm etwas sagen. Ist er schuldig? Der Junge links ist auch betrübt und in ernstesten Gedanken versunken. Hugo Simberg sagte, als man ihn nach der Bedeutung fragte: «Das Bild selbst gibt die Antwort. Jeder muss sie selber finden.»

Ich möchte Sie (und dich) nun bitten, eine ungewöhnliche Frage zu stellen: «Wo befinde ich mich in diesem Bild?»

Findest du dich im Engel wieder? Bist du verletzt, verwundet? Vielleicht ist ein Teil in dir verwundet, der gar nicht sichtbar ist und den du lieber verstecken möchtest. Du möchtest am liebsten getragen werden. Du bist müde geworden. Du möchtest zwar weiter, aber kannst nicht mehr. Du hast noch Blumen in der Hand: die Überbleibsel der letzten Freude. Wohin sind wohl deine Gedanken gerichtet, während du auf den Weg blickst?

Oder bist du vielleicht wie der Junge rechts? Etwas Schlimmes ist geschehen. Ein Bote Gottes ist verletzt. Etwas hat gegen die göttliche Ordnung gekämpft, und der Engel wurde verwundet. Hast etwa du selber etwas getan, und du wünschst, es wäre nie geschehen? Du würdest es so gerne wieder gutmachen und trägst nun die Folgen. Du brauchst Vergebung, Befreiung.

Oder bist du wie der Junge links? Du bist gedankenschwer und traurig, weil so vieles in dieser Welt Gott verletzt und beleidigt. Du siehst, wie das Böse gegen Gott kämpft. In der Miene des Jungen liegt auch Entschlossenheit. Auch du gibst dich nicht damit zufrieden. Du bist traurig, aber entschlossen. Du wünschst dir mehr Kraft, um Gottes Reich zu bauen. In diesem Bild gibt es auch viel Tröstliches. Wir sehen, dass der Engel nicht sehr schwer verletzt ist. Er wird wieder gesund werden. Es braucht vielleicht Zeit, aber es wird wieder gut. Man kann sich vorstellen, dass der Engel unterwegs ist zu Gottes Armen. Wir sehen, dass das Licht von links kommt, aus der Richtung, in die der Weg führt.

Gott wird den Engel heilen, wie er auch uns wiederherstellen und heilen will. Wiederherstellung braucht Zeit. Wie der nordische Frühling, der sich

auf dem Bild ankündigt, Zeit braucht. Er kommt langsam, aber die Luft ist schon voll Frühling!

Wir brauchen auch Freunde, die uns tragen und uns helfen. (Kommt uns da nicht die Geschichte des Gelähmten in den Sinn, den die Freunde auf der Tragbahre zu Jesus bringen?)

Es könnte auch sein, dass du dich in keiner der Personen hier auf dem Bild wiederfindest. Warum nicht? Vielleicht weil du lieber Beobachter sein willst – auch hier in der christlichen Gemeinde. Gewisse Dinge und Menschen stören dich, und so lässt du dich gar nicht richtig ein auf das, was Gott dir anbietet. Du hast sogar Fluchtgedanken und möchtest am liebsten weggehen. Oder – eine andere Möglichkeit: Du meinst, dass du nicht schwach sein darfst, sondern souverän über allem stehen musst. Oder meinst, dass du es nicht wert bist, dass andere dich tragen, und dass Gott dir Heilung schenkt. Du fühlst dich als ein «Niemand», der gar nirgends vorkommt und am liebsten die Hand weit ausstrecken und rufen möchte: «Hier bin ich!» Wenn das so ist, dann lass dich trotz allem auf dieses Bild und seine tiefe Botschaft ein.

Eine letzte Frage: Was braucht der Engel jetzt? Er braucht Wiederherstellung und Heilung in den Armen Gottes. Und er braucht Zeit. Was braucht der Junge rechts? Er braucht Vergebung, die aus der Busse kommt. Und den Trost Gottes. Was braucht der Junge links? Er braucht Kraft, Vollmacht und den Zuspruch, dass er im Reich Gottes gebraucht wird. Was braucht der Betrachter weit ausserhalb des Bildes? Er braucht die Einladung, sich trotz allen Widerständen und Unsicherheiten auf die Botschaft einzulassen.

*(Anschliessend Stille mit Einladung zum Gebet. Gute Möglichkeit: Verschiedene Gebetsstationen im Kirchenraum, wo man im stillen Gebet oder mit anderen zusammen vor Gott kommen kann.)*

## Künstler-Gebetstage im März 2004 auch etwas für Ihre Gemeinde!

In den letzten beiden Jahren hat «Crescendo» zu «internationalen Künstler-Gebetstagen» eingeladen. In manchen Ländern, sogar in den USA, auf den Philippinen und in der Mongolei wurde in grösseren und kleineren Treffen ein «geistlicher Aufbruch der Künste» gefeiert. In Riga kamen Hunderte von Künstlern zu einem Treffen zusammen. Ermutigt durch diese Berichte möchten wir dies wiederholen. Die nächsten Gebetstage finden vom 20. bis 22. März 2004 statt. Nicht nur Künstler sind zum Gebet eingeladen, sondern auch Kirchen und Gemeinden! Vorschlag: Am Sonntag, den 21. März, den Gottesdienst mit Beteiligung von Künstlern gestalten und in der Fürbitte Anliegen mittragen. Die Kollekte für Künstler oder «Kunstarbeit» einsetzen. Am Nachmittag Gemeinderäumlichkeiten öffnen für eine Ausstellung, Hip Hop, eine Dichterlesung, Workshops, spezielle Gebetszeiten ... Informationen und aktuelle Gebetsanliegen sind über [info@crescendo.org](mailto:info@crescendo.org) erhältlich.

# Klassische Musik – erklärt

## Weitere Anregungen für Kunst im Gottesdienst

In Landeskirchen ist der Organist die Fachperson punkto Klassik. Mit ihm zusammen könnte eine Reihe «Musik – erklärt» aufgezogen werden. Zum Beispiel wird an zwei Gottesdiensten hintereinander je ein Orgelwerk gespielt und erläutert (10–15 Minuten) – mit einer kurzen Information zum Komponisten, zu seinem Schaffen, evtl. zu seinem gesellschaftlichen (und kirchlichen) Umfeld und schliesslich zur Gestalt und «Botschaft» des Orgelstücks. Vielleicht kann die Predigt daran anknüpfen.

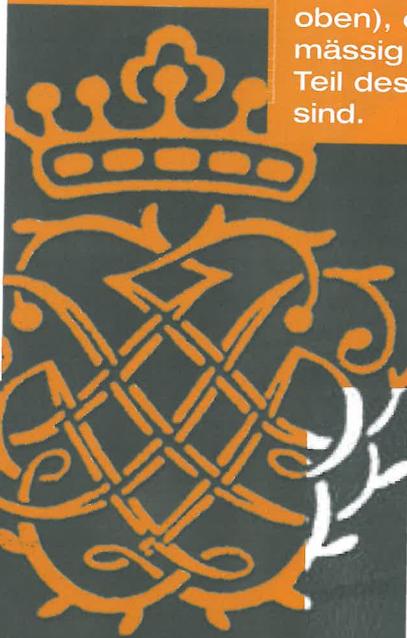
Auswärtige Musiker einladen – eine weitere Idee. Musik kann auf spannende Weise erklärt werden! Das «Crescendo Barockensemble» hat sich darauf spezialisiert. Es ist schon eine Bereicherung des Hörerlebnisses, wenn man darauf aufmerksam gemacht wird, dass die «alte Schlange», von der in der Kantate gesungen wird, mit musikalischen Wellenbewegungen dargestellt wird, oder dass die Instrumente «seufzen», wenn die Sängerin vom Leid singt. Besonders hat sich bewährt: Am Samstagabend zu einem öffentlichen Konzert einladen, unter Umständen in einem öffentlichen Konzertsaal der Stadt. Die Musiker machen dann gerne Werbung für die Fortsetzung im Gottesdienst am anderen Morgen ...

Eine weitere Variante, um etwas Musik in den Gottesdienst zu bringen: Ein klassisches Stück ab CD spielen. Man kann nicht nur die hereinkommenden Gottesdienstbesucher damit begrüßen (Achtung: dann nur reine Instrumentalmusik!), sondern im Gottesdienst selber auch eine Musikbetrachtung machen, ähnlich wie eine Bildbetrachtung. ♪

Dieses soeben erschienene Heft legt den Text des «Weihnachtsoratoriums» aus und kann als Grundlage für eine musikalisch-geistliche Betrachtung im Gottesdienst genommen werden. Bestellung bei Crescendo möglich.

«Jauchzet, frohlocket!»

*Johann Sebastian Bach*



Musiker erklären auch gerne die gesungenen Stücke. Zum Beispiel Christina und Christoph Metz (siehe oben), die seit Frühjahr 2003 regelmässig im Basler Münster wirken und Teil des «Crescendo Barockensemble» sind.



*Johann Sebastian Bach*

Jauchzet, frohlocket  
Die Botschaft des Weihnachtsoratoriums  
Johann Sebastian Bach

VOITH 20. BIS 22. MÄRZ 2004

# Zitate zu Kunst

«Musica ist die beste Labsal einem betrübten Menschen, dadurch das Herze wieder zufrieden, erquickt und erfrischt wird.»

Martin Luther

«Schaffen führt zum Glauben an einen Schöpfer.»

Marie von Ebner-Eschenbach

«Für das christliche Gewissen gibt es keine Trennung von Leben und Werk. Was im Leben nicht wahr ist, das ist nicht wahr in der Kunst.»

Reinhold Schneider

«Wir haben keine christliche Kunst geschaffen, weil wir den grössten Teil dessen, was das Christentum über Kunst lehrt, vergessen haben.»

Francis Schaeffer

«Die Kirche hat sich nie wirklich Gedanken gemacht über die Künste, und es ist kaum falsch zu behaupten, dass sie es nie richtig versucht hat.»

Dorothy Sayers

«Wenn du mit deiner Stimme singst, wirst du immer wieder aufhören müssen. Singe dann in deinem Leben so weiter, dass du niemals schweigst.»

Augustinus

«Der Christ hingegen weiss von allem Anfang an, dass das Heil einer einzigen Seele wichtiger ist als das Hervorbringen oder Bewahren aller Epen dieser Welt.»

C. S. Lewis

